H
2157

von Halder
N. 2646.

Ursachen,
schädliche Folgen und Zufälle
der Selbstbefleckung,
sammt den
wirksamsten Mitteln
das Leben
solcher Personen zu retten.

Nebst einem
praktischen Unterricht
kleine Kinder gesund
besonders aber
zur gefährlichen Zeit
des Zahnens
beym Leben zu erhalten.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Von
D. German Sincerus.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1789.

Die innerliche Unruhe und Quaal, beschwerliche und schmerzhafte Krankheiten sind die besten Strafpredigten für solche lasterhafte Personen. Der gehemmte Lauf mitten in Begehung dieser Ausschweifungen, trägt nicht wenig zur Reue bey. Hilft dieses alles nichts: so mag der Arzt mit seinen Predigten einpacken. Ich wünsche indessen von Herzen, daß diejenigen, deren Amt und Pflicht es mit sich bringt, alle den Greuel, die zeitlichen nnd ewigen Strafen dieses Lasters mit lebendigen Farben vor Augen stellen mögen.

Vorbericht.

Der Einwurf, daß der gelehrte Tissot unter allen Absichten von der Selbstbefleckung gründlich geschrieben, und ich eine überflüßige Arbeit vorzunehmen scheine, fällt mir nicht umsonst bey. Es ist wahr, Tissot beschreibt alle den Nachtheil dieser Ausschweifungen mit lebhaften Farben; er legt den Bau des menschlichen Körpers und die Verrichtungen seiner Theile zum Grund, er beweißt hiedurch, wie die Folgen der Selbstbefleckung nachtheilige Veränderungen hervorbringen, wie sich diese zu Krankheiten verbinden, und uns um so viel tausend Nachkommen bringen. Die Methode, den geschwächten Körper zu stärken und zu nähren, ist die beste und natürlichste. Ob aber

die angeführten Zeugnisse der glaubwürdigsten und gelehrtesten Aerzte, seinen Meinungen wahren Nachdruck und Gewicht geben, kann der Leser besser fühlen, als ich versichern. Dem ungeachtet ist die Tissotische Abhandlung mehr ein Unterricht vor Aerzte als vor Kranke, und dieß scheint auch seine Hauptabsicht gewesen zu seyn.

Der Kranke, der bey dieser Art von Zufällen lange in der Irre herumgegangen, und endlich zur wahren Quelle, zu Tissots Abhandlung gelangt, wünscht umständlich und genau unterrichtet zu seyn. Allein er sucht vergebens nach genauen Vorschriften, wie er sich vorzubereiten, mit was für Wahl und Ordnung er die Arzneymittel gebrauchen, und was er bey diesen und jenen Zufällen thun soll. Nicht wenige haben, dem mir abgelegten Bekenntniß zufolge, auf den Gebrauch zusammenziehender und stärkender Mittel: Trockenheit, Aengstlichkeit, Hitze, Verstopfungen; bey nicht genommenen Laxiermitteln: Schlaflosigkeiten, Fieberanfälle; und bey unterlaßner Zubereitung durch Molken, durch Ziegenmilch mit Selzerwasser vermischt: andere

andere unangenehme Zufälle bekommen. Es war also, bey der täglich zunehmenden Anzahl solcher Patienten eine unvermeidliche Nothwendigkeit, daß ich oder ein anderer in Tissots Fußstapfen trat, und eine so genaue Bestimmung der Kur, so gemeßne und umständliche Vorschriften gab, daß der Wunsch eines jeden dieser Ausschweifenden nach Hülfe befriedigt war. Ich schreibe vor Leute und Kranke allerley Standes, allerley Alters, und aus diesem Beurtheilungslicht mag man die Kritick auf diese Abhandlung fallen lassen. Meine Untersuchungen waren auf nichts anders, als blos auf das gerichtet, was theils die Erkenntniß, theils die Kur der schädlichen Folgen einer der schrecklichsten Ausschweifungen angehen konnte; und gründete sich nicht meine Hofnung, nützlich zu werden, auf Erfahrungen, die eine Reihe von Jahren, der öftere Umgang mit Kranken, und ein geschäftiger Beobachtungsgeist, mit etwas heimlichen Mistrauen auch gegen die frömmsten Gesichter, zu Erfahrungen machte: so würde ich meine Hofnung als keine sichere ausgeben, und unbedachtsam Gefahr laufen, für unbescheiden gehalten zu werden.

Die ganze Abhandlung besteht aus acht Abtheilungen: die erste Abtheilung: handelt von den Ursachen; die zweyte: von den schädlichen Folgen; die dritte: von den Zufällen; die vierte: von der Heilmethode der aus der Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten; die fünfte, sechste, siebente und achte aber: von der Behandlungsart der wider Willen erfolgten nächtlichen Ausspründungen des Samens; des weißen Flusses; der anhaltenden Samenflüsse; und der Unfruchtbarkeit. Bey dieser Einrichtung fand meine natürliche Abneigung vor überflüßigen, unnöthigen und mühsamen Zusammentragungen vollkommen ihre Rechnung; und betrüge ich mich selbst nicht, so besteht gegenwärtige Abhandlung, so wie auch der angehängte Unterricht kleine Kinder gesund besonders aber zur gefährlichen Zeit des Zahnens beym Leben zu erhalten, mit Erfahrung und Wahrheit.

In=

Inhalt
der Abtheilungen.

Erste Abtheilung. Seite

Ursachen der Selbstbefleckung. 1

Zweyte Abtheilung.

Schädliche Folgen der Selbstbefleckung. 11

Dritte Abtheilung.

Zufälle der Selbstbefleckung. 21

Vierte Abtheilung.

Heilmethode der aus dem Laster der Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten. 35

Fünfte Abtheilung.

Heilmethode der wider Willen erfolgten nächtlichen Entgehungen des Samens. 83

Sechste Abtheilung.

Heilmethode des weißen Flußes. 90

Sie-

Siebente Abtheilung. Seite

Heilmethode der bösartigen Samenflüsse. 94

Achte Abtheilung.

Heilmethode wider das Unvermögen, den Beyschlaf entweder gar nicht, oder doch mit Unterbleibung des bestimmten Endzwecks unternehmen zu können. 106

Anhang.

Praktischer Unterricht kleine Kinder gesund, besonders aber zur gefährlichen Zeit des Zahnens beym Leben zu erhalten. 119

Erste Abtheilung.

Ursachen der Selbstbefleckung.

§. 1.

Das Laster der Selbstbefleckung kann mit Recht mit einer beständig um sich greifenden epidemischen Krankheit verglichen werden, welche, obschon nur einen heimlichen, doch fast unglaublichen Schaden bringt, und nicht nur die Vermehrung des menschlichen Geschlechts auf eine unbeschreibliche Art hindert, sondern auch mehr junge Leute in der besten Blüthe ihrer Jahre wegraffet, als Pocken, Lustseuche und Auszehrungen.

§. 2.

Die Selbstbefleckung ist jene lasterhafte Ausschweifung, wo Manns- und Weibspersonen, ohne Vermischung mit dem andern Geschlechte, die Geburtsglieder in eine so wohllüstige Empfindung setzen, daß dadurch die Aussprützung des Saamens oder ähnlicher Feuchtigkeiten, die einzig und allein zur Fortpflanzung des Geschlechts bestimmt sind, erfolgen muß.

§. 3.

Das ganze Leben derjenigen Personen, welche sich diesem abscheuungswürdigen Laster ergeben, kann ein

Zusammenhang von Unruhen und Beängstigungen des Gemüthes, von Unzufriedenheit und Misvergnügen, von Krankheiten, von Verlust aller Seelenvermögen, des natürlichen Feuers, der Munterkeit und des Verstandes genennet werden. Der Ehestand ertheilt nichts von der wahren Zufriedenheit, die erlaubte Vergnügungen schmecken lassen. Nahrhafte stärkende Speisen, köstliche Weine reitzen umsonst die verlohren gegangene Kräfte eines geschwächten Magens. Statt durch den Schlaf Erholung, Erquickung zu sammeln, bemächtiget sich mit jedem Morgen Trägheit, Schwäche und Mattigkeit aller Glieder von neuem. Das Leben geht in der ersten und besten Blüthe unter. Der hoffnungsvollste Jüngling wird durch Schwindsucht verzehret. Das reizendste schönste Mädchen entwelkt zusehends an der Bleichsucht. Diejenigen aber, die in blinder Unbesonnenheit diesem Laster ergeben, einen entkräfteten siechen Körper mit sich herumschleppen, verunehren sich selbst, und versetzen jedesmal, da sie sich mehr als viehischen Wohllüsten überlassen, ihrer Natur tödtliche Streiche.

§. 4.

Die Aeltern nähren leider in ihren Kindern gemeiniglich selbst den Keim einer so verabscheuungswürdigen Neigung; obschon übrigens die beste Erziehung gegeben, böse Gesellschaft entfernet, und die strengste Sorgfalt niemals unterlassen wird. Giebt man den Kindern solche Speisen und Getränke, die das Blut erhitzen, die Fleischzasern reitzen, und die Nerven in ungewöhnliche Empfindungen setzen, so wird auch die Neigung zu diesem schrecklichen Laster schon in der

Kind=

Kindheit eingepflanzet. Gleichwie auch im Gegentheil nicht zu läugnen ist, daß eine verkehrte und schädliche Diät, Erbsünde und böse Lüste den Keim zu diesem Laster, wo nicht erzeugen, doch mit aller Macht anblasen.

§. 5.

Wenn unsere festen Theile und deren feinste Zasern, durch anhaltende Bewegung in freyer Luft, durch kaltes und natürliches Getränk, und bey dem Genuß einfacher, ungekünstelter und mehr vegetabilischer Speisen, den gehörigen Grad der Stärke erhalten, und auf der andern Seite die Säfte, bey Vermeidung aller warmen und erhitzenden Getränke, gewürzter, scharfer und stark gesalzner Speisen, weder Stockungen noch unordentliche Bewegungen, und schnelle und ungewöhnliche Aufwallungen erleiden: so tritt der Knabe in das Alter des Jünglings, und dieser in das Alter der Mannbarkeit, ohne daß schädliche und so abscheuliche Neigungen irgendwo Wurzel fassen, noch durch äusserliche Gegenstände und Verführungen erwärmet zu allzu großen Nachtheil aufkeimen könten. Dieß sind die Bedingungen der Natur, unter welchen die Jahre bis zur Mannbarkeit anwachsen sollen; werden ihr diese abgeschlagen, so kann jeder Zufall, jede Unbedachtsamkeit eines Aufsehers oder Umstehenden, den Funken unreiner Gedanken zum verderblichsten Feuer anblasen. Was kann alsdann mit Lehren, mit Vermahnen, mit aller Aufsicht ausgerichtet werden? Gewiß nichts mehr, als mit der Arbeit der stärckſten und fleißigsten Bootsleute, wenn das von den Wellen

umgebene Schiff, durch die Last des eingedrungenen Wassers bereits im Untersinken begriffen ist.

§. 6.

In der zarten Jugend ist das Gehirn weich, biegsam, empfindlich, jedem Eindruck gehorsam, jeder reitzenden Ursache zu Gebot; wird nun bey dieser Verfassung ein Kind verwahrloset, sind die schädlich reitzenden und Empfindung gebährenden Bilder im Gehirn, ist das Blut verdorben: wie schwach wird alsdann Moral und Vernunft befunden! Daher wird auch, bey Gestattung einer nachtheiligen und den Absichten der Natur zuwieder laufenden Lebensordnung, der Grund zu den allerschädlichsten Verderbnissen des menschlichen Geschlechts geleget. Daher müssen auch besonders diejenigen Aeltern, die keine gute Säfte, niemals eine Wahl in Essen und Trinken beobachtet, und also bey Erzeugung der Nachkommen den ersten Grund zur Gesundheit verdorben haben, für eine gute Diät ihrer Kinder die gröste Sorge tragen.

§. 7.

Es giebt besonders sechs Gattungen von Speisen, welche der Einrichtung und dem Baue unsers Körpers, besonders in der Jugend, höchst zuwider und nachtheilig sind, als:

1. Alle diejenigen, die vermittelst eines starken, durchdringenden oder häufigen Salzes, in den Säften Auflösungen und verletzende Schärfen, in den Gefäßen aber Reitzungen und Zusammenziehungen verursachen. Von dieser Beschaffenheit sind geräuchertes Fleisch, geräucherte Fische, geräucherte Würste, eingesalzenes oder Pöckelfleisch, eingesalzene Fische

und alle Speisen, an welchen das Küchensalz verschwendet wird.

2. Solche, die mit Zimmt, Nelken, Cardamomen, Nußkatennuß, Nußkatenblumen, Pomeranzen, Ingwer, Pfeffer, und andern hitzigen Specereyen gewürzet: oder mit häufigem Fett, brauner Butter und Oel zubereitet sind. Wohin man unter andern rechnen kann: fette Brühen, fette Bratenbrühen, Ragouts, Boeuf a la mode, Orangen und andre gewürzte Saucen, in Butter aufgewärmten Braten, in Oel und Butter gebackene Fische, alles Buttergebackene, und andere schädliche Erfindungen dieser Art, wodurch der Magen geschwächt, die Galle in den Zustand der Unthätigkeit gesetzt, das Nervensystem unordentlich gereizet und getrocknet, das Blut aber in die, einer Entzündung ähnliche Erhitzung gebracht wird.

3. Ueberhaupt das Fleisch, wenn es allzu häufig gegessen wird, indem hievon die Anflösung des Bluts und die natürliche Zerstörung des Körpers abhangt. Hierzu giebt besonders das Wildprät, Geflügel, das sich von Insekten und Aas nähret, als Fassanen, Auerhähne, Lerchen, ferner: Raubfische Krebse und Eyer Gelegenheit.

4. Gewisse vegetabilische Säuren, die besonders schwachen Mägen nachtheilig, und der ersten Auflösung der Speisen in den Därmen hinderlich sind, woraus nachhero Verstopfungen, Blähungen, Gährungen, Verschliessung der Nahrungsdrüsen, und Unbeweglichkeiten der Säfte entstehen. Diese Säure vermehrt und erzeugt der Mißbrauch des Citronensaftes, des Bier- und Weineßigs, der Oliven, Kapern, unrei-

ser, in Eßig eingesetzter, mit Zucker eingemachter Früchte, des Zuckergebacknen, des Zuckers, der Milch- und Mehlspeisen, und des allzu gesäuerten Brodtes.

5. Ferner schaden alle diejenigen Speisen, die die Absonderung des Schleims vermehren. Dieß thun aus Mehl, Eyer und Butter zubereitete Speisen, das Fleisch allzu junger Thiere, fettes Fleisch, Lachs, Aal, Karpfen, Buttergebacknes, Mehlmüser, Käse, Butter, Saane, Erbsen, Bohnen, Linsen und Erdäpfel.

6. Noch andere Speisen bringen Schaden, wenn es dem Magen an hinlänglichen Kräften fehlt, sie zu verdauen, und zum Nutzen des Körpers zu verwenden. Hieher gehören getrocknete Schwämme, Morcheln, Klöse, Pasteten, zerschiedene Arten von Füllen, Eyerkuchen, Käse u. s. w.

§. 8

Das Getränke kann auf verschiedene Art schädlich seyn; am schädlichsten aber wird es, wenn es warm in den Magen kömmt, weil es alsdann den nöthigen Zusammenhang unter einander verbundener Fleischfaden zerstört, und die Blutkügelchen in eine Ausdehnung sezt, die den Begriff von der fortdauernden Stärke aufhebt.

§. 9.

Das warme Geträn̄k ist verschieden: Es müssen also auch die Eigenschaften und schädlichen Wirkungen verschieden seyn. Der Kaffe, der in natürlicher Schlappheit des Magens, gleich stärkenden Arzneyen, die Verdauung nachholet, und die Oefnung des Leibes erleichtert, reitzt die festen Theile, setzt das Blut in geschwinde Bewegung; dehnt die zwischen dessen Kügel-

gelchen ausgestreute Luft aus; trocknet die wäßrigen Theile, und vermehrt den Zufluß des Blutes gegen den Kopf. Die Chokolate ist viel schwerer, als man zu glauben geneigt ist, zu verdauen, und sezt das Blut in eine starke Bewegung; ist sie ohne Gewürtze zubereitet, so häufet sie den Schleim; mit Gewürtze aber vermischt, giebt sie zu starken Wallungen Anlaß. Der Thee greift den Magen an, verstopft den Leib, vermehrt die Säure, schwächt die Nerven, und die, der Verdauung so günstige Bewegung des Magens und der Därme —. Nichts ist gesünder als Suppen, schreyt zwar die alte Welt, aber ohne hinreichende Beweise zu haben. Ich habe sehr vieles darwider einzuwenden: die Suppen schwächen den Magen, hindern die lebhafte Bewegung der Gedärme, und geben den Verdauungskräften so wenig zu thun, daß sie diese gleichsam einschläfern. Der Wein ist den Kindern, auch als Arzney betrachtet, nur in wenig Fällen dienlich, er trocknet die lymphatischen Feuchtigkeiten, zieht die festen Theile allzusehr zusammen, macht das Gehirn unempfindlich, und hier durch Erschlappungen, dort durch Krämpfe den Umlauf der Säfte ungleich.

§. 10.

Bey der zuträglichen und der Natur der Kinder gemäßen Diät, kann ich mich nunmehr etwas kürzer aufhalten: man darf nur auf das Entgegengesetzte des Vorhergehenden fallen, um die nöthigen Vorschriften zu machen; das ist: alles dasjenige vermeiden was §. 7 und 9 verboten worden. Unter den Speisen scheint folgende Wahl natürlich und zuträglich zu seyn: Rind- Kalb- Schöpsenfleisch, Rehwildprät, Hüner,

ner, Tauben, allerhand wildes Geflügel, Bersche, Gründlinge, Schmerlen, Forellen, Hechte scheinen unter dem Fleischwerk den Vorzug zu verdienen. Doch muß von allen diesen Speisen, und besonders vom Wildprät seltner, als geschieht gegessen werden, weil das Fleisch überhaupt zwar nähret, aber auch zugleich auflöset. Weisheit, Mäßigkeit und andere gute Eigenschaften, erhalten nicht allein Einsiedler durch vegetabilische Diät.

Die Geschichte giebt uns Beyspiele genug, daß ganze Völker in diesen Tugenden vermittelst einer ähnlichen Diät geglänzet haben. Unter den Gartengewächsen verdienen solche den Vorzug, die weniger blähend sind, als Möhren, Haferwurzeln, gekochter Sallat, Portulack, Artischocken, Endivien, Welschkohl und viele andere. Es giebt auch viele welche die Stelle des §. 7. Num. 2. untersagten ausländischen Gewürzes verdienen, als Kümmel, Pfefferkraut, Meyran, Melisse, Poley, Körbel, Fenchel, Timian, Salbey, Coriander, Angelicksamen. Die Fleischbrühen scheinen, wie ich allbereits §. 9. schon gemeldet habe, allzu nahrhaft zu seyn, den Verdauungskräften des Magens und der Gedärme allzu wenig zu thun zu geben, und Schleim zu machen. Weit vortheilhafter ist es vor die Gesundheit, wenn die Natur selbst, vermittelst der dazu bestimmten Werkzeuge, aus dem gekochten und gebratenen Fleische Nahrungssäfte bereitet, denn unter dieser Arbeit wird der im Magen und Gedärmen angehäufte Schleim besser, als durch Salzpulver aufgeräumt. Die Fleischbrühen können nützlicher gebraucht werden, wenn damit alles dienliche Garten-

ge-

gewächse, nach vorhergegangenem Abbrühen zugesetzt, und entweder mit oder ohne Butter gekocht wird. Es scheint, als sollte dieses mit allem Vorbedacht unverdaulich gemacht werden, indem man die Brühen davon, worinn die wirksamsten Theile sind, wegschüttet, und den Ueberrest gleich Heu oder Schwämmen dem Magen giebt. Sparsamer, aber hinlänglich nähret Reiß, Grütze, polnischer Grieß, Heydegrütze, Gerstengraupen. Alle Arten von gebacknem Obste sind gesund, vorzüglich Pflaumen, Aepfel und Kirschen. Kinder müssen aber wenig essen, sonst ist der Schlaf unruhig, weniger erquickend, und wird zum Nachtheil der Gesundheit allzulang fortgesetzt.

§. 11.

Was das der Gesundheit zuträgliche Getränk anbetrift, so müssen vorzüglich alle §. 9. beschriebene Getränke vermieden werden. Ein bittres Magenbier ist zur Verdauung am geschicktesten; und besonders eine Viertelstunde nach der Verdauung; alle Arten von Getränken, besonders Suppen, schwächen während der Mahlzeit die auflösende Kraft des Magensaftes. Die übrige Zeit ist Wasser das beste Mittel wider den Durst.

§. 12.

Die Gesundheit zarter Kinder wird noch durch andere Dinge gehindert, die ich des Zusammenhanges wegen, nur mit wenigem berühre. Federbetten sind durchaus schädlich, es wird nicht nur das Blut erhitzet, und ungewöhnlich ausgedehnet, auch durch die vermehrte Ausdünstung das Flüßige der Säfte verjagt, sondern zugleich die Stärke der festen Theile geschwächt,

schwächt, Munterkeit und Lebhaftigkeit gehindert. Gleiche Wirkung hat der allzulang fortgesetzte Schlaf: welcher nicht nur wohllüstig macht, sondern auch noch besonders, wegen der hiedurch vermehrten Absonderung des Schleimes alle Verrichtungen des Körpers langsamer macht. Ein kaltes Zimmer und Matratzen kürzen den Schlaf ab. Munterkeit, Stärke und Gesundheit verlangt auch bey noch zarten Kindern kalte Bäder, Bewegung und Reiben der Theile mit rauchen Tüchern. Eine gleiche Wirkung hat eine, besonders am Unterleibe, an Händen und Füssen anliegende Kleidung. Wie sehr hiedurch die Kraft der Muskeln, der Rücklauf des Blutes, das Reiben zwischen seinen Kügelchen und den Gefäßen befördert werde, ist mehr als zu bekannt. Zu Verhütung wohllüstiger Gedanken, ließen unsere Vorfahren die Jugend in freyer Luft bald diese bald jene Leibesübung vornehmen. Wie sehr endlich die Entziehung freyer Luft zarten Kindern schade, beweisen viele Krankheiten.

§. 13.

Nichts übertrift den Vortheil, den die Beobachtung dieser diätischen Vorschriften so mannichfaltig gewähret: die verhinderte Entstehung und der Aufenthalt im schnellen Fortgang schädlicher Neigungen, ist nur ein Theil davon; es gehören alle Vorzüge eines gesunden Körpers und einer gesunden Seele hinzu. Der Lebhaftigkeit des Geistes, Scharfsinn, Leichtigkeit, und Freyheit im Denken, Durchdringlichkeit des Verstandes, das Genie selbst in seiner wahren Größe, Muth, Tapferkeit, Entschlossenlleit, die

ange=

angemeßne Stärke des Körpers, zureichende Kräfte, womit bald dieser, bald jener Anfall, ohne Ermattung ausgehalten werden kan; und noch viel mehrers verspricht die von mir empfohlne Diät.

Zweyte Abtheilung.

Schädliche Folgen der Selbstbefleckung.

§. 14.

Die Ausarbeitung des männlichen Samens geschieht in einem Gewebe überaus feiner, zarter und langer Gefäße. Ein großer Theil von dem dazu bestimmten Blute, wird durch eine große Anzahl Kanäle zurückgeführet; es bleibt also blos der geistige und balsamische Theil zur Absonderung dieses edlen Saftes zurück. Schon dieß läßt muthmaßen, daß dieser eine den Nervengeistern ähnliche Beschaffenheit haben müsse.

§. 15.

Die Erfahrung giebt noch mehr Gewißheit hievon. Wird der mit dem funfzehnten oder sechszehnten Jahre reife Same dem Körper vor dieser Zeit entzogen; so bleibt das Wachsthum zurück; die gesunde, frische, muntere Farbe wird bleich; die Kräfte nehmen nicht zu, sondern ab; die Fähigkeiten des Verstandes, die natürliche Lebhaftigkeit wird vermisset; und alle Verrichtungen, sowohl des Körpers als der Seele, welche hauptsächlich von der freyen und ungestörten Absetzung der Lebensgeister Anfang und Dauer erhalten, und mit den Jahren an Stärke zunehmen sollten, bleiben so zurück, daß das ganze äusserliche

Wesen

Wesen davon Merkmale zeiget. Geschieht diese Verschwendung später, so leidet zwar der Körper auf eine weniger nachtheilige und sichtbare Weise, dennoch aber unvermerkt von so viel Seiten, daß auf diesen Verlust schwerlich die ganze übrige Lebenszeit ein hinlänglicher Ersatz zu hoffen ist. Das treflichste und reizendste Genie ist bey solchen Ausschweifungen schon verwelkt und untergegangen; und es ist zu bewundern, daß bey so unersetzlichem Schaden kluge und verständige Leute sich durch Vorurtheile für die der wollüstige Gedanke das Wort spricht, berücken und verführen lassen.

§. 16.

Es stehen nämlich sehr viele in der irrigen Meynung: der männliche Same diene bloß zur Fortpflanzung des Geschlechts, ohne daß davon ein anderer Nutzen zu erwarten sey. Andere aber sagen, die allzugroße Anhäufung und Vermehrung des Samens bringe der Gesundheit einen Nachtheil, es müsse also derselbe vermindert werden; und dieß thue die Natur oft selbst bey nächtlichen Entgehungen des Samens. Warum bemühet man sich nicht, hinlängliche, anatomische und physiologische Kenntnisse zu erlangen; hiedurch könnte ausser andern Schäden für die Gesundheit das größte Uebel vermieden werden. Ehe ich nun diese Irrthümer widerlege, muß ich auf die drey Hauptpunkte kurz aber deutlich antworten:

1. Der gut ausgearbeitete Same geht ins Blut, und zum Nervensaft zurück, und erzeugt nicht nur die Schnellkraft und wahre natürliche Stärke, sondern auch das balsamische Wesen, wovon, wie weiter unten

ten gezeiget werden soll, so viel vortheilhaftes der Gesundheit zuwächßt.

2. Von dem angehäuften guten Samen leidet die Gesundheit nur unter zwey Umständen. Erstens, wenn man im unverheuratheten Stande bey Mangel der Bewegung zu viel nahrhafte Speisen genießet; zweytens, wenn die Samengefäße und Behältnisse die nöthige Spannung verloren haben, und dieß ist eine Folge der Selbstbefleckung.

3. Die Entgehungen des Samens in der Nacht, fallen bey einer guten Lebensart nur selten vor; sonst verrathen sie eine Schwäche der Samenbehältnisse, die meistentheils die so oft genannte Ausschweifung zur Ursache hat.

Es nimmt also die Gesundheit unter allen Bedingungen, bey der Gegenwart eines gut ausgearbeiteten Samens zu.

§. 17.

Der männliche Same steigt, nachdem er in den Hoden ausgearbeitet worden, durch einen besondern Gang zum Samenbläschen in die Höhe, und erwartet daselbst seine wahre Bestimmung. Erlaubter Beyschlaf und die damit verbundene Absicht, machen nur einen Theil davon aus; das hauptsächlichste dieser Bestimmung aber geht den ganzen Körper an: indem alle Theile desselben, durch die stets fortdauernde Einsaugung des balsamischen und geistigen Wesens genähret und gestärket werden. Wie aber diese Aufnahme balsamischer Theile des Samens ins Blut geschehe; und vermittelst welcher Art von Gefäßen? — braucht hier nicht untersucht zu werden.

§. 18.

§. 18.

Durch die Erfahrung unterrichtet, wissen wir, daß die feinsten Samentheilchen wiederum ins Blut zurückgehen, daß hiedurch das Blut balsamischer, geistiger, nahrhafter und zur Absetzung der Lebensgeister weit geschickter werde; und daß hiebey alle Theile diejenigen äußern Empfindungen, angenehme Spannung erhalten, die das Wesen aller Munterkeit und aller Kräfte ausmacht. Von dieser Beymischung und Verstärkung des Blutes durch den Uebergang des Samens erhalten die allerfeinsten Fasern, den gehörigen Grad der Spannung und Schnellkraft, und diejenige Fähigkeit zu wirken, die allen Verrichtungen der Seele und des Körpers das Leben giebt, und jedesmal nach unerlaubten Verschwendungen dieses edlen Saftes vermisset wird. Bey der Beraubung eines so vorzüglichen Mittels zur Gesundheit, verliert der Unterleib, das Herz und das Gehirn die bereits angeführte Spannung; es scheint, als wenn die Nerven schlaffer, dem Blut und dessen Kügelchen aber die Festigkeit und Schwere entzogen würde, welche die Gefäße zum Widerstand anreitzt, als woraus das Reiben zwischen beyden erfolget, ohne welches die Ausbreitung der Wärme im ganzen Körper unmöglich geschehen kann. Unter diesen Umständen ist man augenblicklich in Gefahr, von Ohnmachten, Schlagflüssen und andern gefährlichen Zufällen getroffen zu werden.

§. 19.

Durch die Selbstbefleckung leidet ferner beynahe ein jeder Theil unsers Körpers, und von jedem Theile wiede=

wiederum die Bestandtheilchen. Ich werde mich bemühen, dieses so viel in meinen Kräften stehet, erweislich zu machen:

1) Das Blut verliert die ihm eigenthümlich zugehörige rothe Farbe, welche nicht ohne Grund den Stahltheilchen zugeschrieben wird, und die runde Gestalt seiner Kügelchen, die theils wegen des überall zunehmenden Schleimes ungleich werden, und daher unter einander zusammen hangen, woraus langsamere Bewegungen entstehen; theils aber auch, wegen der entwickelten Schärfe, Spitzen bekommen welches Verletzungen verschiedner Gefässe beweisen.

2. Geht auch das Blut in einen der Auflösung ähnlichen Zustand über, und erhält in der Bewegung und Zertheilung seiner Kügelchen so schlechte Ordnung, daß überall Stockungen, Krämpfe und Austretungen wäßrichter Theile erfolgen.

3. Geht es den Nervensäften, die einem elektrischen Wesen ähnlicher als irgend einem andern sind, nicht besser: es entgeht ihnen der Zugang und Ersatz mittel- und unmittelbar. Das Blut ist an balsamischen und geistigen Theilen arm, und das, was noch einigermassen diese Stelle vertreten könte, entzieht die Verschwendung des Samens. Wie kan also die Seele gehörig wirken! — Wie kan Genie, Verstand, Lebhaftigkeit des Geistes, und das Wesen so verschiedener und nöthiger Verrichtungen, auf diese Art bestehen! — Man kan also schon hieraus häufigere Krankheiten zum Voraus vermuthen.

4. Werden die Gefäße, und besonders die feinsten Zasern, aus Mangel nährender und anfeuchtender

Säfte

Säfte welk und schwach. Hierzu giebt die verhinderte Nahrung die vornehmste Ursache. Denn die Vermischung des Nahrungssaftes mit dem Blute geschieht entweder nicht, da das Herz, dessen Gefässe, und die Lungen allzu schwach sind; oder doch so unvollkommen, daß sich bey dem Umlaufe in so vielen Gefässen der nährende Theil von dem Blute trennt, und durch die Seitengefäße schlupft, wo es sich alsbald in Schleim verwandelt.

5. Ist die Ansetzung des Chylus ebenfalls fehlerhaft, weil entweder die Kügelchen des Chylus, in die durch das Abreiben entstandnen Lücken, aus Mangel des starken Antriebes, nicht geführet, oder wegen Schlappheit der Zasern nicht eingeschlossen gehalten werden.

6. Hat die aus angeführten Ursachen erzeugte Schwäche nach der natürlichen Beschaffenheit der Theile verschiedene Grade. Die Nerven, und die aus ihnen gewebten Netze gerathen in eine völlige Erschlappung, und werden auch noch von zwey andern Seiten geschwächt:

1) Wirkt die Erschlappung der Geburtsglieder, als eine Folge der Selbstbefleckung auf eine ganz besondere Art eine Nachlassung aller Nerven; so wie im Gegentheil die natürliche Stärke der Geburtsglieder, die Nerven in gleichen Zustand setzt, welches auf die Geburtsglieder gelegte stärkende Umschläge in großen Entkräftungen beweisen.

2) Wird das geistige und balsamische Wesen, woraus die Nervensäfte abgeschieden werden, durch häufige Verschwendungen des Samens vermindert.

7. Werden

7. Werden die Fleischzasern welk, die Knochenbänder und Häute trocken, und die Knochen selbst zerbrechlich.

8. Gilt von der Selbstbefleckung in recht eigentlichem Verstande das, was man von allen Lastern sagt: daß wenn man sich einmal einem oder dem andern ergeben, man nachgehends desto stärker darinn verstrickt werde. Hiezu giebt wahrscheinlich dieß Anlaß, je mehr ein Theil angegriffen oder geschwächt wird, ein desto stärkerer Zufluß der Säfte geschieht dahin; und desto weniger kan auch in der Folge der geschwächte Theil die zufließenden Säfte zurück halten. Es können also auch die Samenbläschen der Ausdehnung zufließender Feuchtigkeiten nicht widerstehen; es werden daher jedesmal in diesem Fall, die empfindlichen Nerven gespannt und gereizet, und zugleich die wohllüstigen Gedanken erneuert, die jedesmal an der Vollziehung der schrecklichsten Vergehung Theil hatten.

§. 20.

Von dieser allgemeinen Beschreibung so schädlicher Folgen, wende ich mich nun zu einer besondern und bestimtern. Gewisse Veränderungen und Zufälle können denjenigen, die noch keine zureichende Erfahrung in diesen Krankheiten erlanget haben, statt sichern Kennzeichen dienen. Bey dem so äußerst seltnen Geständniß des Kranken sind nachfolgende Kennzeichen desto nöthiger zu wissen:

1. Findet und bemerkt man überhaupt an einer dem Laster der Selbstbefleckung ergebenen Person, daß das Gesicht ein sehr altes Ansehen gewinnet, und besonders beym Verlust der muntern Farbe, die sich in eine

bleiche verwandelt, die Gestalt eines Kranken und Abgematteten annimmt.

2. Der Glanz voriger Schönheit verfliegt, die zuvor durch zartes Fett sanft erhabne und ausgedehnte Haut wird schrumpflicht, trocken und häßlich.

3. Die Augen fallen ein, werden dunkel, matt, schwach, roth, triefend, gegen das Licht empfindlich, sie schiessen nicht mehr das jugendliche Feuer von sich, womit sie angefüllt seyn sollen; auch geben sie nichts mehr, durch den wunderbaren und nicht zu beschreibenden Ausdruck, von alle den mannichfaltigen Absichten und Anschlägen der geschäftigen Seele zu erkennen.

4. Die Gesichtszüge fallen ins länglichte, und werden vielleicht deswegen heßlich, weil die Wellen- und Schlangenlinien und ihre Verbindungen, wie ein Hogarth zeigt, auf diese Art verlohren gehen.

5 Im Gesichte fahren hin und wieder blau röthlichte Blüthen hervor, die dem skorbutischen Ausfahren ähnlich sind.

6. Die Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes scheint wie bey Schläfrigen durch Mattigkeit unterdrückt, der Verstand aber in engere Grenzen versetzt zu seyn. Andre Fähigkeiten, die bereits im Gehirn Wurzel gefasset, können nicht zum Ausbruch kommen.

7. Geht die Untersuchung weiter, so trift sie fast in allen Theilen eine ausserordentliche Magerkeit, besonders am Rücken, an den Lenden und Waden an.

8. Die Geburtsglieder sind schlapp und welk, und ziehen sich nicht mit natürlicher Stärke zusammen,

dieß

dieß kann am Hodensack hauptsächlich wahrgenommen werden.

9. Aus Mangel der unsichtbaren Ausdünstung, wird die über alle Theile gespannte Haut trocken und schrumpflicht.

10. Die Empfindlichkeit, die unzertrennliche Gefährtinn der Schwäche des Körpers, mischt sich in verschiedene Zufälle und Begebenheiten mit ein. Kaum sieht der Selbstbefleckung Ergebene einen reitzenden Gegenstand, kaum überläßt er sich der Bezauberung wohllüstiger Gedanken, so wird auch sein Blut erhitzt; die Nervengeister gerathen in unruhige Bewegungen, die Geburtsglieder empfinden heftige Reitzungen, und werden nicht selten mit einem aus denselben hervorquellenden Safte befeuchtet.

11. Bey harten und mühsamen Stuhlgängen wiederstehen die Saamenbläschen dem Druck der Blase nicht, auf welche die vom Zwerchfell herunter getriebnen Gedärme pressen: es geht also der Same zugleich mit den Stuhlgängen weg.

12 Wird der Beyschlaf, wegen der geschwinden Fortschießung des Samens allzu zeitig geendiget, wodurch das erlaubte Vergnügen gemindert wird.

13. Die Schwäche der Nerven und des ganzen Körpers, macht solche unglückliche Personen besonders gegen Veränderungen des Wetters, empfindlich. Heisse Witterung vermehrt Mattigkeiten und Schwachheiten aufs stärkste; rauhe und kalte Luft wirkt Verlust sowohl äußerlicher als auch innerlicher Wärme.

14. Der matte und langsame Pulsschlag, und das schwache Athemholen läßt hinlänglich urtheilen, wie

sehr es dem Herzen an Kräften, dem Blut aber an hinlänglich starken Umtrieb fehle.

15. Erfährt der Magen am meisten, wie nachtheilig der Verlust so vieler zusammen stimmender Kräfte sey. Die Verdauung und die erste Auflösung der Speisen geschieht mit Mühe und unvollkommen. In dieser Zeit fühlen dergleichen Kranke eine ausserordentliche Mattigkeit und Trägheit, sie können sich des Schlafes nicht enthalten; fangen an zu gähnen und bekommen rothe Augen. Bald darauf entstehen Blähungen, Winde, Krämpfe, und alle bekannte Folgen der beschwerlichen Unverdaulichkeit.

16. Weder Schlaf, noch nahrhafte Speisen und stärkendes Getränk ersetzen die verloren gegangenen Kräfte.

17. Der Kopf leidet durch Schwindel, Klingen und Betäubungen, Mangel des Gedächtnisses, Vergehen der Gedanken, Schläfrigkeit und eine gewisse empfundene Schwäche.

18. Die Brust wird durch beschwerliches Athemholen ermüdet, daß das schleimige Blut sich mit aller Mühe, durch die feinen Lungengefäße durcharbeitet, und läuft Gefahr, in seinen edelsten Theilen Auszehrungen zu bekommen.

19. Die Leber und Milz werden mit angehäuften gallichten und verschleimten Blute beschweret, wovon hypochondrische Aengstlichkeiten und Beklemmungen entstehen.

20. Das Gekröse wird in seinen Drüsen verstopft, und versagt dem Chylus den Durchgang in die großen lymphatischen Gefäße.

21. Die Füße schlafen ein, der Hodensack lauft an, und fast in allen Theilen nimmt Magerkeit und Trockenheit überhand.

22. So wie Fieber die Gefässe durch Wallungen ausdehnen, so ziehen Stockungen diese durch Krämpfe zusammen, von Krämpfen entstehen unbeschreibliche und unangenehme Empfindungen.

23 Aus diesen Krämpfen und Stockungen lassen sich noch einige Erscheinungen erklären, als das Brennen und Jucken im Schooß und in der Gegend der Lenden, Schlaflosigkeiten, Verstopfungen des Leibes, und hinwiederum öftere Durchfälle.

24. Sind die öftern Reitzungen und Aufrichtungen des männlichen Gliedes, nicht, wie sich viele überreden, Folgen der Stärke und des häufigen Samenzuflusses, sondern krampfartige Empfindungen.

Dritte Abtheilung.

Zufälle der Selbstbefleckung.

Eine der gewöhnlichsten Krankheiten der Selbstbefleckung ist die gänzliche Vertrocknung des Körpers. Aus dem vorhergehenden §. 19. und 20. wird man Stoff genug hiezu gefunden haben. Es entspinnt sich aber diese Krankheit aus der gehinderten Nahrung des Körpers, die gewöhnlich verhärtete Drüsen des Gekröses, durch welches die, den Nahrungssaft führende Gefässe laufen, zum Grunde hat. Siehe §. 20. Num. 20. Daß die Selbstbefleckung nicht nur diese Verstopfung des Gekröses, sondern auch eine un-

unvollkommne Auflösung der Speisen verursache, ist hinlänglich gezeiget worden.

§ 22.

Den meisten Stoff, zur Austrocknung des Körpers, scheint nachfolgendes zu geben. Die Lungen und die in ihrem Gewebe zerstreuten Gefäße haben die Stärke und das Vermögen verlohren, den Nahrungssaft mit dem Blut so zu verbinden, daß aus zwey flüssigen Massen von verschiedenen Eigenschaften eine einförmige werden könnte. Es bleibt also der Chylus an den Blutkügelchen kleben, und geht entweder durch die kleinsten zugespitzten Pulsadern, in die letzten ausgedehnten und schlaffen Gefäße über, die in den inwendigen Lungenwänden ausdampfen, wodurch die Materie des Auswurfs zunimmt, oder es wird hin und da Schleim gehäufet, und also das, was nähren sollte, unendlich stark vermindert. Und gesetzt, die Lungen verrichteten auch ihr Amt ungehindert; so würden doch die Kügelchen des Chylus aus Mangel der Kräfte weder gehörig angesetzt, noch mit den sie aufnehmenden Theilen genau vereinigt werden können. Hieraus, ohne andere Ursachen zu Hülfe zu nehmen, wird die Abnahme des Fettes, und nachgehens des Fleisches und der Kräfte, hinlänglich eingesehen.

§. 23.

Den Uebergang dieser Krankheit in das schleichende Fieber zeigen besondere Zufälle an; wie dieser aber geschehe, lehret folgende Erfahrung. Unsere Säfte nehmen bey einer anhaltenden Bewegung gar bald eine Schärfe an, die der ähnlich ist, welche sich aus der Fäulniß des Fleisches entwickelt, und nachgehends selbst

selbst mit die Zerstöhrung, befördert, wofern sie nicht auf ihrem Kreißlauf einen beständigen Zugang bald von nährenden und stärkenden, bald von anfechtenden und verdünnenden Theilchen erhalten, es giebt aber jene besonders Schlaf und Speise, so wie diese Getränke und freye Luft. Je mehr es an diesem Ersatz mangelt, desto stärker wird diese alkalische Schärfe aufrührisch. Unversehends bricht endlich diese Schärfe los, und fügt von allen Seiten Schaden zu. Sie zehrt die vorräthigen Feuchtigkeiten auf, trocknet und schwächt die festen Theile, reitzt die Nerven zu unordentlichen Bewegungen, verletzt das Gehirn, und richtet die wenigen Kräfte, des Tages durch abwechselnde Hitze, Unruhe, Trockenheit und Durst; des Nachts aber durch schmerzhafte Empfindungen, Schlaflosigkeiten, durch Angst und Beklemmungen der Brust zu Grunde. Dieß karakterisirt das schleichende Fieber selbst, welches oft blos von Schwäche und Verlust der Kräfte entsteht. Bey diesem Fieber nimmt die Quaal der Kranken mit jeder Stunde zu, kaum ist ein beschwerlicher Zufall vorbey, so stellt sich ein andrer ein. Der Husten, der mit oder ohne Auswurf verbunden ist, läßt wenig Ruhe; besonders wen das in den Lungen verschloßne Eyter durch viele Erschütterungen losgerissen werden muß.

§. 24.

Die bey diesem Fieber allgemeine Magerkeit, betrift zuweilen vorzüglich den Rücken und die Lenden. Dieß wird das bestimmte Kennzeichen einer aus der Verschwendung des Samens erfolgenden Krankhei, die Tabes dorsalis genannt wird. In diesem Fallet ver-

vergeht alles Fleisch am Rücken und an den Lenden, die Mattigkeit bemächtiget sich aller Glieder, und der Kranke kann weder sitzen, noch sich ohne Schmerz aufrecht erhalten. Die aus dem Rückenmark entstandenen Lendennerven, werden wegen der unterhaltenen Gemeinschaft mit den Nerven der Samen erzeugenden Theile, durch die Selbstbefleckung besonders geschwächt. Daß die der Spannung und Nahrung beraubten Nervenfäden, durch die ungewöhnlich gereitzten und in Unruhe gesetzten Lebensgeister, unordentliche Zusammenziehungen leiden, die epileptisch genannt werden, lehret die Aetiologie; häufigere und vor diesem unbekannte Entstehungsursachen hat die Selbstbefleckung hinzugefüget. Denn diese Bewandniß hat es mit Kranheiten, daß sie durch zufällige Vermehrungen und Verminderungeu äußerlicher Ursachen, bald heftiger, bald gelinder werden. Die Sebstbefleckung macht in der Folge die Nerven so schwach und so reitzbar, daß endlich die schrecklichsten Zuckungen ausbrechen.

§. 25.

Die bekannte Krankheit, Hypochondrie, ist ebenfalls eine Folge sehr schwacher Nerven. Da nun die Nervenschwäche hauptsächlich dem begangenen Laster der Selbstbefleckung zugeschrieben wird, so sieht man gleichsam mathematisch ein, wie Hypochondrie ein Zufall dieser Ausschweifung seyn könne. Die Seele, die nichts als traurige Aussichten vor sich hat, fühlt den elenden Zustand des Körpers zu sehr, als daß sie nicht indie tiefste Betrübniß versinken sollte. Der Anfang zu dieser ausschweifenden Traurigkeit, ist Nei-

gung zur stillen Einsamkeit, Verachtung aller sinnlichen Vergnügungen und Ergötzungen, und Gleichgültigkeit gegen alles das, was sonst angenehm und vortheilhaft war. Nach und nach sucht die Seele, die bey betrübten Empfindungen in sich zurück geht, den Grund so betrübter Vorstellungen. Endlich wird dieser gefunden, und nun kann kein andrer Gegenstand den Gegenstand der Verzweiflung verdrängen. Dieß alles, was die Seele angeht, wird durch etwas körperliches, und durch widernatürliche Beschaffenheit in den flüssigen und festen Theilen hervorgebracht, diese sind schwach und reizbar, jene aber stockend und verdicket. Von den Beklemmungen in der Hypochondrie und den ängstlichen Empfindungen, die allemal vor traurigen vorausgehen, kann man sich eine ganz sinnliche Vorstellung machen, wenn man den Nerven eine gewisse Gewalt über die Pulsadern einräumt. Es ist aber bekannt, daß die grossen Pulsadern der Leber, und besonders der Milz, in Nervennetze verstrickt sind, und daß, bey gehemten Umlauf des Blutes in Gefässen, Aengstlichkeiten entstehen, wenn zugleich in andern Nervenkrämpfe sich ereignen. Wie häufig sind aber nicht alle die Ursachen, die als Folgen der Selbstbefleckung diese Nervennetze zu Zusammenziehungen anreitzen können? Dieß geschieht besonders in der Folge, wo die stockenden Säfte scharf werden, und die Pulsadern, deren eine jede mit Nerven umwunden ist, alle Schnellkraft verloren haben.

§. 26.

Die größte Anzahl bekannter Augenkrankheiten entsteht auch zum Theil von der Selbstbefleckung.

Gemeiniglich ist mit sehr trüben und rothen Augen ein ungewöhnliches Aufschwellen der Augenlieder verbunden, welche vermischte Augenkrankheit statt eines Kennzeichen der begangenen Selbstbefleckung dienen kann.

§. 27.

Ohne gewisse Krankheiten und Fehler der Geburtsglieder, würden die Aerzte eben so wenig als die Kranken auf die begangene Selbstbefleckung schliessen. Ich will nur drey der vornehmsten Zufälle anführen, nämlich:

1. Die Samenflüsse.

2. Die Erschlappungen der Samenbläschen.

3. Das Unvermögen beyzuwohnen und Kinder zu zeugen.

§. 28.

Ob Samenflüsse von der Selbstbefleckung, ohne daß daran ein unreiner Beyschlaf Antheil nehme, erfolgen könne, ist etwas zweifelhaft. Soviel aber ist gewiß, daß dieser auf unreinen Beyschlaf erfolgte Zufall, bey schädlicher Gewohnheit der Selbstbefleckung, gefährlich und oft unheilbar ist. Ausser dem grossen Verlust guter Säfte, wird zugleich die Schlappheit der Nerven und des männlichen Gliedes, täglich bis zur Unempfindlichkeit und Lähmung vermehrt. Gedächtniß, Gesicht, Verdauung, und alle Verrichtungen leiden hiebey, und das Blut wird in Schleim verwandelt.

§. 29.

Mit den Samenbläschen hat es eine besondere Bewandniß. Die Einrichtung dieser so nützlichen Theile, worinn der Same aufbehalten wird, giebt von

von der Entstehungsart der schlimmsten Krankheit, nämlich ihrer Erschlappung den deutlichsten Begriff. Die Samenbläschen sind die Fortsetzung des aus den Hoden steigenden und den Samen führenden Ganges, es sind aber diese bogenweise in einander geschlungen, und endigen sich in die Harnröhre; die kleinen zusammengewundnen Bogen werden durch etwas zaserichtes zusammen gehalten, worinn kleine Nerven fortlaufen. Im Beyschlaf eines gesunden, wird der Same aus diesen Bläschen langsamer, mit mehrerer Stärke und Empfindung ausgespritzt, bey solchen hingegen, die sich durch die Selbstbefleckung geschwächt, geschieht das Ausspritzen geschwinder, schwächer, und mit weniger Empfindung. Hieraus kann man muthmaßen, daß das Aussprützen des Samens vermittelst der auf den höchsten Grad gereizten Nerven geschehe, und daß diese nach Ausschweifungen in der Selbstbefleckung die Samenbläschen schlaffer umfassen, und, da der starke Grad des Reizes in schwachen und empfindlichen Theilen, nicht lange ohne bald darauffolgende Zusammenziehungen ausgehalten wird, zu einem übereilten Aussprützen des Samens antreiben. Die Kur dieses beschwerlichen Zufalles wird mir Gelegenheit geben, ausführlichere Erläuterungen beyzufügen.

§. 30.

Es ist sehr leicht zu erachten, daß bey der Selbstbefleckung etwas vorgehen müsse, was Schuld daran sey, daß die hiedurch erzeugte Unfruchtbarkeit, und das Unvermögen, den Beyschlaf zu verrichten, auch die allerwirksamsten Arzneymittel lange Zeit fruchtlos

läßt.

läßt. Man darf nicht weit gehen: Das starke und gewaltsame Reiben des männlichen Glieds, schwächt und entkräftet die Muskeln und Nerven dieses Theils unendlich mehr als das sanfte Reiben in der Mutterscheide. Die im Beyschlaf vermehrte Wärme dieses zur Gebährmutter führenden Ganges, das Zusammenziehen des ihn umgebenden Muskels, und der aus häufigen Drüsen hervorquellende, und mit einer gelinden Schärfe versehene Saft, reizt das männliche Glied mehr zum Ausspritzen des Samens, als das damit verbundene Reiben. Vermittelst der Zergliederungskunst sehen wir, daß außer zwey Muskeln, durch welche die beyden Enden zwoer über der Harnröhre liegender Körper an dem Osse Ischii befestiget werden, der untere Theil des männlichen Gliedes, besonders durch eine ausgebreitete Fleischhaut, von beyden Seiten umfasset werde, welche aus zwey in der Mitte zusammen laufenden Muskeln besteht, die Winslow recht bestimmend Musculos bulbo cavernosos nennt. Man mag nun übrigens von dem Nutzen dieser beyden Muskeln sagen, was man will, so ist es doch mir sehr wahrscheinlich, daß sie zu nichts anders, als zu Unterhaltung einer mehrern Festigkeit und Steife, wie auch einer längern Empfindlichkeit und Reizbarkeit des männlichen Gliedes im Beyschlaf dienen. Wenigstens könnten beyde nöthige Absichten ohne Fleischzasern nicht erhalten werden. Aus diesen kurzen Beschreibungen werden meine Leser die Ursache der Unfruchtbarkeit und des Unvermögens leicht einsehen.

§. 31.

§. 31.

Daß die eben beschriebnen Krankheiten schwächliche und zärtliche Körper heftiger und zeitlicher treffen, als solche, die von Jugend auf eine harte Natur gehabt, lehrt die tägliche Erfahrung. Aus dieser Ursache leidet auch das weibliche Geschlecht sehr bald, wenn es sich diesem Laster ergiebt. Die Weibspersonen sind weit zärtlicher, viel empfindlicher und weit schächer, als die ihnen oft eigne und natürliche Munterkeit anzeiget, sie kommen daher in dieser sträflichen Ausschweifung nicht weit, ohne durch verschiedne Zufälle aufgehalten, und entkräftet zu werden, die krampfartigen Zusammenziehungen, welche dieses Geschlecht besonders empfindet, werden dadurch herbeygelocket, und wachsen zu hysterischen mit der größten Traurigkeit verbundenen Zufällen an, ohne daß Aeltern und Aerzte die wahre Ursache argwohnen. Hiebey wird auch die Empfindlichkeit, zum Nachtheil der Seelen- und Leibeskräfte, und mit dieser häufige unangenehme Zufälle vermehrt.

§. 32.

Ehe ich mich in eine weitere Beschreibung dieser nachtheiligen Folgen einlasse, wird es nöthig seyn, etwas bestimmteres von dem flüßigen Wesen zu gedenken, welches sowohl durch diese Ausschweifung, als auch im Beyschlaf, aus den innern Geburtstheitheilen fortgehet, und zugleich zu entscheiden, woher der stärkste Nachtheil erwachse: ob von dem häufigen Verlust dieser Feuchtigkeiten, oder von der wohllüstigen Zusammenziehung der Nerven in der Gebährmutter, und dem harten und gewaltsamen Reiben so

empfind-

empfindlicher und weicher Theile, oder aber auch von der unendlich starken Einbildungkraft, die schon vor sich schwachen Körpern schadet.

§. 33.

Nach des berühmten Hallers entscheidenden Meinung hat die während dem Beyschlafe, und in der Selbstbefleckung aus der Mutterscheide und aus dem Muttermund hervorquellende Feuchtigkeit nichts dem Samen ähnliches, sie hat ihren Sitz in häufigen Drüsen dieser Theile, und wird durch den starken Reiz hervorgelocket, so wie dieß bey gewissen Thieren, in den ihnen von der Natur angewiesenen Zeiten zur Wollust, zu geschehen pflegt. Diejenigen, die eine Erzeugung des Samens bey Weibspersonen annehmen, scheinen in der Zergliederungskunst nicht weit gekommen zu seyn. Es ist also der Verlust dieser Feuchtigkeiten, Weibspersonen nicht so schädlich als dem männlichen Geschlecht. Wahrscheinlicher ist es, daß die wiederholten Zusammenziehungen der Gebährmutter, die auch zu andern mit ihr verbundnen Theilen, als zu den Fallopischen Trompeten und zu den Eyerstöcken fortgehen, sowohl die Nerven der innerlichen und äußerlichen Geburtsglieder, als auch andrer Theile, zu krampfartigen Bewegungen geschickt, und anfangs schwach, nachgehends aber schlaff machen. Gleiche Wirkung hat das Reiben der Geburtsglieder: die Nerven dieser weichen Theile nehmen sanfte Berührungen, wozu sie die Natur zu Erfüllung des großen Endzwecks eingerichtet, ohne Nachtheil an; dahingegen solche, die mit einem starken Reiben verbunden sind, niemal wegen des starken

Zu=

Zuflusses der Lebensgeister und andrer Säfte schwächen, anderns aber in Absicht der natürlichen Beschaffenheit dieser Theile jedesmal eine Erschlappung zurücklassen, die derjenigen gleichet, die nach Entzündung schwammichter Theile zurück bleibt. Ein vierter Umstand verdienet noch unsere Aufmerksamkeit. Die bey dieser üppigen Handlung geschäftige und mit jedem Grade sinnlicher Wollust anwachsende Einbildungskraft schwächt die Nerven auf eine fast unglaubliche Art, vornehmlich bey einer großen Empfindlichkeit des Gehirnmarks.

§. 34.

Die aus dem Laster der Selbstbefleckung ihren Ursprung nehmende und dem weiblichen Geschlechte eignen Krankheiten, sind entweder allgemein, oder aber besonders den Zeugungstheilen eigen.

§. 35.

Unter die gewöhnlichsten Zufälle gehört die Mutterbeschwerung. Diese hat nach Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen verschiedne Grade, und bey gewissen Nebenzufällen bald diesen bald jenen neuen Auftritt. Gemeiniglich gehen die dabey beunruhigenden Krämpfe von der Gebährmutter, auch zu andern Theilen, als zu den Gedärmen, zum Magen und zur Brust, und vervielfältigen dadurch Schmerzen und Aengstlichkeiten. Es pflegt dieses aber alsdann zu geschehen, wenn sich eine Schwäche aller Nerven überhaupt bemächtiget. Daß dieses bey der Selbstbefleckung geschehe, ist schon oft bewiesen worden. So oft nun diese Ursache an dieser Krankheit Antheil hat, so oft sind auch die krampfartigen Zusammenzie-

hun-

hungen allgemein und außerordentlich stark. In der Gebährmutter entstehen zuerst schmerzhafte Zuckungen, von da steigen ähnliche Empfindungen zu den Gedärmen, die wie bey heftigen Kolicken leiden. Der Magen bleibt nicht lange verschont, sondern er wird durch den schmerzhaften Krampf konvulsivisch zusammengezogen, und hiedurch werden endlich die Brustnerven gereizet, welche die Luftröhre und Lungen so verengern, daß so gar viele eine Erstickung befürchten. Ein Nebenzufall, der die Selbstbefleckung als die Ursache vermuthen läßt, ist ein allgemeines Zittern der Glieder bey und nach diesem Nervenzufall. Aus dieser Quelle lassen sich zum Theil die heftigen Kopfschmerzen, die bald diese, bald jene Hälfte des Kopfes einnehmen, herleiten, wie auch die hysterische Melancholie, die verliebte Traurigkeit, der Verlust des Gedächtnisses und andrer Seelenkräfte.

An der Bleichsucht gehen ebenfalls viel Mädchen zu Grunde, die sich der Selbstbefleckung ergeben. Da diese alsdann nicht nur dem schleimichten Blute, sondern auch der äußersten Entkräftung zuzuschreiben ist, so wechseln ebenfalls häufige Zufälle mit einander ab. Bey einem sechszehnjährigen Mädchen, die sich aber erst nach dreyzehn Monaten wieder erholte, war das Gesicht bleich und bleyfarben, die Augen matt und bey dem geringsten Lichtschein empfindlich, die Lippen und das Zahnfleisch blaß, das Athemholen mühsam und nach der geringsten Bewegung keuchend, der Puls schwach, die Haut, besonders am Unterleibe, durch eine wäßrichte Geschwulst erhoben, die Mattigkeit und das verdrüßliche Verhalten ungemein

stark. Die äußerliche Kälte und der beständig empfundne Frost, ließ mich mehr als die angeführten Kennzeichen vom Mangel des Reibens im Blute und der innerlichen Wärme urtheilen. Hiebey gieng der Appetit beynahe völlig verlohren, und die schwache Verdauung verursachte nun Krämpfe und häufige Blähungen.

§. 37.

Ein Hauptzufall ist das Ausfahren rother Blüthen und Knöpfe im Gesicht, die von der bey Weibspersonen trockner Natur, häufigen und sich währender Stockung der Säfte losreissenden Schärfe entstehen.

§. 38.

Sowohl die äußerlichen als innerlichen Geburtsglieder empfinden den meisten Nachtheil von dieser Ausschweifung. Daß die geschwächten Nerven hieran schuld sind, ist aus dem vorhergehenden bekannt. Einen vollständigen Begriff von den Zufällen dieser Theile giebt uns die Zergliederungskunst. Diese lehret uns, daß nicht nur die Gebährmutter, die Mutterscheide und die äußerlichen Geburtsglieder häufige Drüsen haben, sondern daß auch das Vermögen dieser Drüsen die eingeschlossenen schleimichten Säfte zurück zu halten, theils von durchwebten Nerven, theils aber auch von Fleischzasern und fest ausgespannten Häuten abhange, welche durch eine jede äußerliche Gewalt, wodurch theils eine Erschlappung, theils ein häufiger Zufluß verursacht werden kann, fast alle wirkende Kräfte verlieren. Diese Erinnerung an diese Bedingungen setzt, bey der Gegenwart dieser Krankheitsursache, die Entstehungsart häufiger Vorfälle

der Gebährmutter und der Mutterscheide, des weißen Flusses, häufiger Geschwüre, und beständiger Neigung zur verbotnen Liebe, in helles Licht. Gemeiniglich schreibt sich die Unfruchtbarkeit von dieser Ursache her; weil die schlaffe Gebährmutter den Samen nicht annimmt, oder nicht gehörig zurück hält. Zu diesen Zufällen der Zeugungstheile schlägt nicht selten ein schleichendes Fieber. Allem Vermuthen nach sollte dieß öfters geschehen; denn das Blut wird nach und nach schleimig, zum Umlauf und zur Nahrung ungeschickt, und nimmt eine nachtheilige Schärfe aus den Geburtstheilen in seine Mischung auf, wozu noch die verhinderten Verrichtungen des Magens, und die Unwirksamkeit der Galle kömmt.

§. 39.

Dies wären also die aus dem Laster der Selbstbefleckung entstehenden Krankheiten. Es ist möglich, daß ich viele hieher gehörige Krankheiten übergangen; man merke aber an, daß ich bey Erzählung dieser und jener hauptsächlichen Zufälle bloß zur Absicht gehabt, einem jeden, der sich dem Laster der Selbstbefleckung ergeben, die wahre Krankheitsursache kenntbar zu machen. Ich glaube also, daß diese kurze Beschreibung meine Absicht erfüllet habe, und wende mich daher zur Behandlungsart der aus dem Laster der Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten. Nur muß ich vorher noch anmerken, daß die §. 7 — 12. ertheilten diätetischen Vorschriften, allein die Kinder angehen, und nach diesen wünschte ich auch, daß die zarte Jugend aufgezogen würde. Es sind also diejenigen, die ich in der nachfolgenden Abtheilung erthei-

len

len werde, blos vor Kranke eingerichtet. Die Erfahrung hat mich hinlänglich gelehret, daß die bey langwierigen Krankheiten nöthige Diät niemals ausführlich genug beschrieben werden kann.

Vierte Abtheilung.

Heilmethode der aus dem Laster der Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten.

§. 40.

Zu allererst muß der Körper in Ansehung seiner festen und flüßigen Theile verbessert werden, jene verlangen die Wiederherstellung des genauern Zusammenhanges, der Schnellkraft und natürlichen Stärke: diese aber wegen des Mangels an balsamischen, geistigen und nährenden Theilen, fast eine durchgängige Ergänzung. Die Schwäche der Nerven wird hierauf der Hauptgegenstand des Arztes, der mit der besten Wahl balsamische, stärkende und anfeuchtende Mittel verbinden muß. Nach diesen allgemeinen Verbesserungen, kann erst an den Mangel des guten Samens und den großen Verfall entkräfteter Geburtsglieder gedacht werden. Dieß alles aber verlangt Zeit und Geduld; der Arzt muß mit solchen Kranken Schritt vor Schritt gehen, der geringste Sprung würde Gefahr bringen, oder alle schon gethane Schritte vergebens machen. In den Ausführungen, derer so viele sind, stellen sich oft unvermuthete Hindernisse entgegen, welche nicht der Gewalt, sondern der Vorsicht weichen. Fehler des

Kranken, üble Witterung angebohrne Krankheitsursachen, und häufige Zufälle machen nur einen Theil solcher Hindernisse aus.

§. 41.

Ich habe schon oft gesagt, wie sehr der ganze Körper im Fortgange in der unglücklichsten Ausschweifung geschwächt nnd entkräftet werde, und wie hieran nicht nur die beschädigten Triebfedern der stets geschäftigen Natur, das fast gänzlich gehinderte Dauungsgeschäfte, und die Nachlassung der gespannten Pulsadern, sondern auch hauptsächlich der unterbrochene Rückfluß balsamischer und geistiger Samentheilchen ins Blut schuld sey. Man wird sich aber hieran, in Absicht der Verbindung des nachfolgenden mit dem vorhergehenden, nicht umsonst erinnern, weil alsdann die Anfeuchtung des Körpers durch nährende Mittel nöthig scheinen muß. Wird der Körper nicht genähret, wird nicht dieser erste Grund gelegt, so kann sich unmöglich die Wirkung aller nachfolgenden Arzneyen erhalten. Die stärkende Wirkung der Arzneyen artet sodann in eine zerstörende aus. Würden ein und andere Aerzte bey der Kur venerischer Krankheiten hierauf ihr Augenmerk richten, und die Anfeuchtung und Erholung ausgetrockneter und der besten Säfte beraubter Körper ihre erste Sorge seyn lassen, so würde das Queckfilber nicht so oft die Ursache auszehrender Fieber, ja des Todes selbst werden. Gut gewählte Arzneyen sollen mit Säften genau verbunden, und alsdann erst zu den dürftigen Theilen geführet werden. Diesen Begriff setzt die Wirkung stärkender

Arz=

Arzneyen zum voraus. Je mehr es den Kranken an Kräften und an Säften fehlet, desto länger muß er sich nahrhafter und stärkender Arzneyen bedienen, dabey aber nachstehende Vorkur mit keinem Eigensinn seinem Arzt anrechnen, sondern demselben hinlängliche Zeit lassen, den vorgelegten Plan zur Kur auszuführen. Ich kenne zerschiedene junge Leute, die nach der Tissotischen Vorschrift mit aller Genauigkeit gewartet worden, aber ohne Erfolg und beynahe mit Schaden, weil man ihre kraftlosen und geschwächten Körper nicht zuvor hinreichend genähret hatte.

§. 42.

Nunmehro kann ich genauer und deutlicher bestimmen, worauf es bey der Vorbereitung zur Kur ankomme, und mit welcher Wahl stärkende und nahrhafte Speisen verbunden werden sollen. Warme Getränke als Suppen, Kaffee, Thee und andere Getränke, sind, wie ich schon allbereits §. 9. erwähnet habe, überhaupt schwachen Körpern nachtheilig, und hindert die Wirkung stärkender Mittel. Jedoch sind warme Getränke mäßig gebraucht vor dem Anfang der Kur Schwachen nöthig, weil es den Schleim des Magens und der Gedärme besser und sichrer als Salze auflößt. In dieser Absicht ist früh Morgens zur Stärkung des Magens und zu Beförderung des Stuhlganges, Nachmittags aber zur Auflösung des, nach der Verdauung übrig gebliebenen Schleimes, eine Schaale starker Kaffee erlaubt. Abends kann etwas Habergrütz- Gries- Graupen- Wassersuppe genossen werden, weil diese Sachen wenige Verdauungskräfte verlangen, und leicht den Weg

zum Blut finden. Auch andere warme leicht verdauliche Speisen können Abends gegessen werden, weil kalte Speisen, besonders des Abends, schwerer aufzulösen sind.

§. 43.

Das, was ich §. 7. Num. 2. vom Gewürz erinnert habe, findet hier gleichfalls eine Ausnahme. Ein wenig Muscatennuß, Pfeffer, Ingwer und Kardamom giebt dem schwachen Magen und Gedärmen einen gelinden Reiz, und verstärkt den Motum peristalticum, wodurch der offene Leib erleichtert, Krämpfe vermindert und Blähungen fortgetrieben werden, es ist also diese Art Gewürz dann und wann zuträglich.

§. 44.

Da ein schwacher Magen nach der Verdauung fast allezeit von der Säure leidet, worein auch sogar das Fleisch übergehet, so ist alles was Säure macht durchaus schädlich, als allzu vjel genoßne grüne Zugemüßer, Citronensaft, Essig, Sauerbraten, Salat mit Essig bereitet, frisches Obst, gesäuertes Brod, Milch, Milchspeisen, Mehlmüßer, rheinischer und anderer säuerlicher Wein. Wenn Wasser lang mit Wein vermischt stehen bleibt, oder wenn man auf gebacknes Obst bald und viel Wasset oder Bier trinkt, wird ebenfalls Säure erzeuget.

§. 45.

Eben so nachtheilig ist schlappen Gedärmen alles, was Blähungen vermehrt, als Eyer, Eyerkuchen, Schampignons, Morcheln, Kapern, Bohnen, Linsen, Erbsen, Erdäpfel, Erdrüben, Sauerkraut,

Kraut, Blumenkohl, Kohl, Kohlrüben, Rüben, Zwiebel, Rettig, Meerrettig.

§. 46.

Gesalzne, scharfe Speisen, geräuchertes Fleisch sind überhaupt, bey Mangel hinlänglicher Dauungskräfte, unauflöslich. Das geräucherte Fleisch, besonders Schinken, wird durchs Kochen noch unauflöslicher gemacht, als man glaubt. Wenn diese Speisen, besonders geräucherte und ins Salz gelegte, unverdaut im Magen liegen bleiben, so machen sie eine salzige Fäulniß, wovon die allernachtheiligste Schärfe entsteht, welche mit ins Blut geht, dieses auflößt, und die zarten Theile anfrißt. Geräuchertes Fleisch, geräucherte Fische und Würste, eingesalznes Fleisch und Fische, in Essig eingelegte Früchte kann also ein schwacher Magen nicht mit Vortheil seiner Gesundheit genießen. Doch wird ihm zuweilen eine Sartelle, etwas roher Schinken statt Arzney dienen, aber unter gewissen Bedingungen. Der rohe Schinken wird in dünne Scheibchen geschnitten und davon mäßig eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit zuweilen gegessen. Es muß alsdann der Magen den Schinken kochen, hiedurch wird er zur Arbeit angestrengt, das Seesalz aber löset den faulen Schleim auf, und macht den Magensaft zur Verdauung geschickter. Die Sartellen wirken auf gleiche Art, es müssen diese aber noch etwas eher vor der Mittagsmahlzeit genossen werden, je länger man sich des Trinkens darauf enthält, desto stärker zerstört ihr Salz den Schleim.

Wie schädlich fette und besonders durchs Feuer scharf gewordene Speisen seyn, zeugen die häufigen Krankheiten, die zu Fastenzeiten, und auch ausser diesen, jedesmal so gefährlich sind, wenn man sich darinn übernimmt. Die schwache Verdauung bezieht sich gemeiniglich auf einen Mangel der Galle; diese ist es aber, die Fett und Oel auflösen und mit andern Speisen vermischen soll. Fett und Oel erschlaffen die Zasern der festen Theile, beschweren den Magen, und schaden von vielen Seiten. Gebratnes Fett macht Hitze, Trockenheiten und die größte Unordnung in dem schwachen Körpergebäude. Hieraus ist deutlich zu ersehen, was von Schweinfleisch, Butter, Buttergebacknen, brauner Butter, in Oel und Butter gebratnen Fischen, Käse u. s. w. zu halten sey.

§. 48.

Daß schleimige und zähe Speisen die Schwäche im eigentlichen Verstande vermehren, ist gleichfalls allzu bekannt, es sind also auch diese verboten. Unter die schädlichsten gehören Pasteten, mit vielem Mehl, Butter, Saane und Eyern zubereitete Speisen, Klöse, Stockfisch, Karpfen, Lachs.

§. 49.

Von der schwachen Körpern nachtheiligen Wirkung des Zuckers, des Zuckergebackenen, in Zucker eingemachter Früchte. Ingleichem von dem Nachtheil hitziber Weine und des Brandenweines, habe ich allbereits schon §. 7. Num. 4 und §. 9. gehandelt.

§. 50.

Um theils die Nahrung, theils die Stärkung des Körpers zu bewürken, müssen solche schwache und ent-

entkräftete Personen Frühmorgens, auf einen Schluck Wasser etliche Schaalen wenig gebrannten, aber stark gekochten Kaffee trinken, und dabey eine Bewegung mit Auf- und Abgehen im Zimmer machen, damit der Umlauf des Blutes freyer, und die Wärme im Körper durchs Reiben der festen und flüssigen Theile unter einander ausgebreitet werde. Nach Verlauf einer Stunde, wird einen Tag um den andern gebadet, und die Zwischenzeit der ganze Leib gerieben. Das Bad muß ganz lauwarm seyn, auf nachfolgende Art verfertiget, und nach und nach immer kälter gemacht werden, doch schadet hiebey alle Eil, weil die Eröffnung der Schweislöcher, die das Wasser einschlucken sollen, womit der Begriff des Nährenden der Bäder bestehet, nicht anders als durch lauwarmes Wasser geschehen kann.

Nimm Seifenkraut, ein Pfund.
Venezianische Seife, ein Viertelpfund.
Koche beyde Stücke zuvor im Wasser, und bereite ein Bad daraus.

Das Badwasser muß so viel als möglich ist, den ganzen Leib bedecken, und eine halbe Stunde lang gebrauchet werden, weil es sonst seiner guten Eigenschaften ungeachtet schadet, indem es wegen des Druckes schwächet, und der Körper dabey in einem leidenden Zustand ist.

§. 51.

Das Reiben des ganzen Körpers geschieht mit Flanelltüchern, die mit Mastix und Agtstein durchräuchert worden: hiedurch wird das stockende und zähe Blut aufgelöset, die Schnellkraft gereizet, die

Verdauung befördert, Stärke und Munterkeit vermehrt.

§. 52.

Weil der Magen Vormittags am bereitwilligsten ist, Arzeneyen, besonders solche, die zugleich nährende Eigenschaften haben, so zu verändern, daß alle die davon zu erwartende Vortheile von allen und jeden Theilen genutzet werden, so wird auch zugleich nach dem Baden oder Reiben, ein Nösel, auf nachfolgende Art zubereiteter versüßter Ziegenmolken getrunken.

Nimm Ziegenmilch, anderthalb Nösel, laß sie über Nacht in einem Keller zugedeckt stehen, schöpfe den Morgen darauf die Sahne ab, und koche die Milch so lange am Feuer, bis diese häusige Blasen von sich wirft, hierauf rücke den Topf vom Feuer ab, und schütte hinein:

präparirten Weinstein, einen Eßlöffel voll, rühre ihn stark mit der Milch um, damit sich der Käse vom dünnen Wasser der Milch trenne, giesse das dünne Wasser mit Zurücklassung des Käses durch ein Tuch, und wirf hinein:

weisse Magnesie, einen Theelöffel voll, damit die vom Weinstein entstandene Säure verschlucket werde.

Die auf diese Art versüßten Molken, werden entweder von neuem durch ein Tuch gegossen, oder man läßt die Magnesie beym Trinken auf dem Boden des Topfes liegen. Der Kranke trinkt sodann von den Molken eine Kaffeschaale voll, etwas lauwarm, un-

ter allen nur möglichen Zerstreuungen des Gemüths, und abwechselnder Bewegung des Körpers.

§. 5 .

Ein etwas kostbareres aber nahrhafteres Getränk ist nachstehende Viperbrühe. Man bereitet sie jedesmal auf drey Tage und auf nachfolgende Art:

Nimm Rindfleisch, drey Pfund,
einen Markknochen,
eine alte halbe Henne,
oder Kalbfleisch, zwey Pfund,

koche alles mit etwas mehr als einer Kanne Wasser in einem zugeklebten Topfe, bey gelindem Feuer, zwölf bis sechszehn Stunden, gieß' hierauf die Brühe durch ein Tuch, und koche darinne von neuem drey Stück getrocknete und klein geschnittene Vipern, sechs bis acht Stunden lang. Alsdann schöpfe das überflüssige Fett ab, und laß die Viperbrühe mit Körbel, Selleriekraut oder mit andern wohlschmeckenden Kräutern gelind aufwallen, ein wenig salzen, und wohl verwahren.

Der Kranke trinkt sodenn von dieser Viperbrühe einen Chokolatebecher voll, etwas lauwarm, unter allen nur möglichen Zerstreuungen des Gemüths und abwechselnder Bewegung des Körpers.

§. 54.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel müssen alle Anstrengungen des Kopfes und Geistes den Vormittag vermieden werden; und nur solche Arbeiten sind erlaubt, die eine angenehme Abwechslung ausmachen,

und

und die Stelle eines Zeitvertreibes vertreten. Kurz vor der Mittagsmahlzeit ist eine anhaltende Bewegung des Körpers bis zum Ausbruch eines gelinden Schweises ungemein vortheilhaft. Die bevorstehende Auflösung und Verdauung der Speisen gewinnt dabey unbeschreiblich viel, welches diejenigen erfahren, die bey dieser ehmals unterlaßnen Bewegung so gar den Appetit verlohren. Die auflösende Eigenschaft des Magensaftes wird besonders durch das nachstehende stärkende Elixier verbessert, welches vor oder nach dieser Bewegung zu 60 bis 80 Tropfen in ungarischem, Malagga, oder einem andern ächten süssen Wein genommen wird:

℞. Elixir Visceral. Hoffmann. ʒvj.
Essent. Cortic. Aurant.
Cascarill. aa. Scr. ʒjv.
Succin. Gmelin. Scr. ij.
M. D. ad Vitr. S. Stärkendes Elixier.

Nimm Hoffmanns Visceralelixier, 6 Quentlein.
Pomeranzenessenz,
Caskarillenessenz, von jeder 4 Skrupel.
Gmelins Agtsteinessenz, 2 Skrupel.
Mische alles wohl untereinander.

§. 55.

Wie nöthig die gute Einrichtung und Wahl in nahrhaften und dienlichen Speisen, nicht nur zur Absicht, ausgetrocknete und geschwächte Körper zu stärken, sondern auch in der Vorkur einen geschwinden Fortgang zu gewinnen sey, bedarf keiner neuen Versicherungen. Ich werde daher in den nachfolgenden Paragra-

graphen einen kleinen Auszug von der nährenden und stärkenden Diät liefern, den sich zugleich alle diejenigen zu Nutze machen können, die von Natur oder zufälliger Weise schwach und kraftlos sind.

§. 56.

Unter dem Fleischwerk empfehle ich überhaupt alle Arten von Wildprät, und unter diesen Rehbraten, Rebhüner, Fasanen und andres Geflügel; ferner Rind= Kalb= und Lammfleisch, Kapaunen, Truthüner, Tauben, junge und alte Hüner. Das Fleisch junger Thiere, und dasjenige, was an den Beinen, Keulen und am Genicke befindlich ist, scheint vorzüglich nahrhaft zu seyn. Das Eingeweide der Thiere, als Magen, Lungen, Herz ist aus verschiedenen Ursachen zur Verdauung ungeschickt. Doch sind die Därmer vierfüßiger Thiere, hiezu dienlicher, theils wegen des zarten Fettes, theils wegen der feinen geschmeidigen, und sich sehr bewegenden Fleischzasern. Das gekochte Fleisch ist weit nahrhafter als das gebratne. Schmerlen, Forellen, Bersche, kleine Hechte, Gründlinge, junge Krebse verdienen allen andern Fischen vorgezogen zu werden. Fleischbrühe und andere dünne Suppen, erleichtern freylich dem Magen die Auflösung, und können beym Abendessen nicht ganz weggelassen werden. Doch wird die hievon entstandene Erschlappung und Ausdehnung mit mit Vermehrung der nährenden Eigenschaft verbessert, wennn Gerstengraupen, Schwaden, Heydegrütze, Grütze, Grieß, Reiß, und zugleich etwas Muskatennuß darin gekocht wird. Keine Art von Speisen giebt gesündere und besser nährende Theilchen, als grünes

Zu=

Zugemüse mit Fleischbrüh und etwas Butter, in einem wohlverklebten Topfe gekocht. Die besten grünen Zugemüser sind unstreitig: Haberwurzeln, Welschkohl, Braunkohl, junge Schoten, Artischocken, junge Möhren, Endivien, Portulack, Kerbel, Sallat, Spinnat, Spargel. Gebacknes Obst ist als eine Nebenspeise betrachtet, gleichfalls eine gesunde Speise; besonders Borstorferäpfel, Lindauerkirschen, französische Pflaumen. Das gebackne Obst bekömmt eine stärkendere und erquickendere Eigenschaft, wenn, nachdem es hinreichend eingekochet, ein Stückchen Zimmt, ein paar Citronenschaalen und ein Glas guter Wein hinzu gethan, und alsdann der Topf vom Feuer abgerückt und zugedeckt wird. Auf diese Art zertheilt sich der Wein, und der Geruch des Zimmts und der Citronenschaale unter das Obst. Der zugleich mitgekochte Wein wird sauer und mehr schädlich. Brod, das weder zu schwarz noch zu weiß, aber nicht sauer ist, hat vor andern den Vorzug. Zum Nachtisch kann Zwieback und ein halbes Glas rother Wein dienen.

§. 57.

Ob ein bessers Getränk als ein bittres Magenbier, gefunden werden könne? ist kein Zweifel. Der beste ungarische Wein trägt nicht das zur Verdauung und Auflösung der Speisen bey, was ein gutes Bier vermittelst des Hopfens thut: es hat dieses alsdann die Eigenschaft der Galle, nicht nur Speisen aufzuschliessen, sondern auch Speisen, die einander zuwider sind, genau unter einander zu verbinden. Das englische Bier kömmt nicht selten der Unwirksamkeit der Galle zu Hülfe, und holt die unterbliebene Verdauung nach.

Ich wünschte daher, daß man dem Bier nicht nur den Vorzug einräumte, sondern es auch erst eine viertel oder halbe Stunde nach dem Essen tränke. Der Magen hat vor sich, und erhält auch zugleich mit den Speisen, und durch den Speichel hinlängliche Auflösungssäfte. Werden diese durchs Trinken geschwächt und verdünnet, so geschieht die Auflösung der Speisen, die das Wesen der Verdauung ausmacht, langsam und mangelhaft. Bey Thieren angestellte Versuche beweisen, daß es weit dienlicher sey, nicht zugleich beym Essen zu trinken. Daß dieß mit der Erfahrung bestehe, wird einem jedweden, und besonders denjenigen der Erfolg zeigen, die nach Tische mit Blähungen und Unruhen geplagt sind. Ich rathe so gar bey schwacher Verdauung und Mangel an Kräften nach dem Essen zu ruhen, sich von allen Gedanken und Geschäften zu entschlagen, nnd eine kleine halbe Stunde zu schlafen. Die hiebey ersparten Lebensgeister werden sehr nutzbar dem Verdauungsgeschäfte geschenket. Das alte Sprüchwort: man solle nach Tische stehen oder tausend Schritte gehen, traf allein unsere alten Deutschen, bey welchen sich noch ein Begriff von der Schnellkraft und natürlichen Stärke der festen Theile machen ließ, wir werden es zu unsern Zeiten, wo die Schwäche des Körpers immer mehr und mehr zunimmt, sehr selten anwenden können. Es ist aber hiebey wohl zu merken, daß die Nachmittagsruhe auf einem Stuhl nicht aber auf dem Bette geschehen muß; sonst werden vom schweren Magen die großen Blutgefässe gedrückt; das Blut häuft sich in der Brust, steigt zum Kopfe, macht Schwindel, Verdrossenheit, und bringt mehr Schaden als Nutzen.

§. 58.

§. 58.

Bis zum Abendessen müssen abwechselnde Bewegungen des Körpers, angenehme Gemüthszerstreuungen, leichte und oft veränderte Kopfarbeiten diesen Zwischenraum ausfüllen. Nur verlange man nicht von mir, daß ich gleich andern etliche Kannen Ptisane auf diese Zeit verordnen soll. Der Magen würde eben so wenig dabey seine Rechnung finden als alle andere Gefäße, die durch vieles Trinken, wenn auch gleich stärkende Mittel damit verbunden sind, ausgedehnt und geschwächt werden. Ein Glas Bier stillt den Durst hinlänglich. Verschiedene, die vor, oder bey der Kur aus der Selbstbefleckung entstandener Krankheiten, der allgemein angenommenen Regel, viel zu trinken, getrauet, haben sich nicht wenig zurückgesetzt. Eine Schaale starken Kaffee ist als eine Magenstärkung betrachtet, Nachmittags gleichfalls erlaubt. Von Vermeidung aller Sorgen und Gemüthsbewegungen, ingleichem des Beyschlafes darf ich nicht viel sagen, die Schädlichkeit dieser Dinge ist niemals mehr als hier zu befürchten.

§. 59.

Ich wende mich nunmehro zur Abendmahlzeit: welche sehr sparsam eingerichtet werden muß. Dergleichen Kranke müssen sich mit Graupen, Gries, Grütze, und Wassersuppen, gekochter Heydegrütze, ein wenig von gekochtem Kalbfleisch, Huhn oder Taube begnügen. Gebacknes Obst verursacht Abends Blähungen; kalter Braten und Butterbrod sind Abends besonders unauflöslich und unverdaulich. Soll der Abendschlaf erquickend und stärkend seyn, so muß er bald nach neun

Uhr,

Uhr, in einem kühlen und geraumen Zimmer, unter leichten Decken und auf Matratzen geschehen. Kleine Abänderungen sind zuweilen in dieser diätetischen Vorschrift nöthig gewesen.

§. 60.

Die Verschiedenheiten der Naturen, das Alter und die Jugend verlangen nicht weniger besondere Aufmerksamkeit, als eine stärkere Austrocknung und Erschöpfung an Kräften, oder das sich eingefundene, schleichende, und auszehrende Fieber. Bey einer sehr großen Trockenheit des ganzen Körpers, die gewissen Temperamenten eigen ist, sind lauwarme Bäder, worinn abgekochte Pappelblüthen, ungefähr ein halbes Pfund, zu einem Bad gethan werden, ferner grüne und auf die oben beschriebene Art gekochte Zugemüser, die §. 53. beschriebene Vipernbrühe, der Aufenthalt in einer feuchten Luft, besonders zuträglich. Die Zubereitung der Kur muß auch länger fortgesetzt werden, da die Kur selbst auf eine gewisse Art Trockenheit verursacht. Das was ich von trocknen Körpern angemerkt habe, geht auch das Alter an, wenn die beschwerlichen Zufälle, die dieses natürlicher Weise treffen, noch durch eine außerordentliche aus den oft genannten Ursachen entstandene Schwäche gehäufet werden.

§. 61.

Gewissen Temperamenten sind Gelegenheitsursachen zur Schärfe schädlich, weil in der Mischung ihrer Säfte Stoff dazu liegt: es fahren daher vielen der Selbstbefleckung Ergebenen auf eine widernatürliche Art Flecken im Gesichte aus, haben dabey

einen unruhigen Schlaf, und leiden von dieser Seite an den Geburtsgliedern auf verschiedene Art. Diesen verschaffen besonders Molken, aus Hirschhorn, Kalbfüßen und etwas Wein bereitete Gallerten, und das nachfolgende leicht abführende Pulver Linderung:

℞. Rhab. elect.
Magnes. alb.
Conchar. præparat.
Lapid. Cancror. præparat. aa. ʒj.
Sacchar. perlat. ʒß.
M. f. Pulvis D. ad Scatul. S. Leicht abführendes Pulver, Morgens oder Abends, einen Tag um den andern, ein kleines Theelöffelchen voll mit Wasser zu nehmen.

Nimm auserlesene Rhabarbar.
weiße Magnesie,
zubereitete Meermuscheln,
zubereitete Krebsaugen, von jedem 1 Quintlein.
Perlenzucker 1 Loth.
Macht ein Pulver daraus.

§. 62.

Bey einem außerordentlichen Mangel an Kräften, muß das stärkende Elixier §. 30. nicht nur Vormittags, sondern auch Nachmittags um fünf oder sechs Uhr, und bald darauf ein Glas englisches Bier oder rother Wein genommen werden. Saure gebackene Kirschen sammt den gestoßnen Kernen, ingleichem Pfirsiche auf die beschriebene Art gekocht, sind in diesem Fall stärkend.

§. 63.

Sollte ein schleichendes Fieber zugegen seyn, welches Hitze und rothe Backen, außerordentliche Mattigkeit bald nach dem Essen, Schlaflosigkeit, und in der Frühe sich einstellende Schweise anzeigen: so muß das Bad früh Morgens nur eine Viertelstunde lang gebraucht, und mit oder vor den Molken eine Schaale voll ausgepreßter Kräutersäfte getrunken werden. Spinat, Bachbungen, Portulack, Kerbel, Zuckermöhren, Borretsch, Bethonien, Wegwarten, Erdrauch, Löwenzahn, Rebkresse geben die besten Kräutersäfte ab. Im Winter kann man statt dieser Kräutersäfte, Graupen, Habergrütz oder Sagouschleim trinken lassen. Citronengeleen sind gleichfalls lindernd. Bey nächtlichen Unruhen und austrocknender Hitze kann dann und wann Abends das nachfolgende beruhigende Pulver genommen werden:

℞. Lapid. Cancror. citrat.
Matr. perl. præparat. aa. Scr. j.
Nitr. depurat. ʒj.
Corall. præparat. ʒß.
Extr. Cascarill. aquos. Gr. xij.

M. f. Pulvis div. in VI. part. aqual. D. ad Scat.
S. Beruhigende Pulver, um den andern Tag ein Brieflein voll mit Wasser zu nehmen.

Nimm mit Citronensaft gesättigte Krebsaugen, präparirte Perlenmutter, von jedem 2 Scrupel,
gereinigten Salpeter, 1 Quentlein.

präparirte Korallen, ½ Quentlein,
wässerichten Cascarilleextrackt, 12 Gran,
Mache ein Pulver daraus, und theile es in 6 gleiche Theile ab.

§. 64.

Die Vorbereitung zu dem Zeitpunkt, wo die Befreyung von dem allergrößten Uebel zu hoffen ist, welches das Gemüth und den Körper auf einmal von so vielen empfindlichen Seiten, und je länger desto stärker angreift, sollte billig von dem Kranken so sehr als möglich in Acht genommen werden; es beruht hierauf sein künftiges Glück, seine Zufriedenheit und die Erfüllung jener großen Absicht, der wir unser Daseyn zu danken haben. Nichts destoweniger verlassen sich viele Kranken auf Arzneyen allein, und wollen sich an keine diätetische Lebensordnung binden. Die Gründe einer solchen Diät nachzuleben, welche der Arzt und die Vernunft des Kranken billigt, werden nur zu oft durch Beyspiele, Vorurtheile, und den verwöhnten Gaumen verworfen, und alsdann ist die Wirkung der allerbesten Mittel mehr nachtheilig als günstig. Wie lange aber eine solche Zubereitung fortgesetzt werden müsse, kann nicht so genau bestimmt werden. Bey großer Hitze, natürlicher Schärfe und Trockenheit des Körpers, darf man sich kein Bedenken machen, damit sechs bis acht Wochen fortzufahren. Erlaubt es die Jahreszeit, und kann diese Zubereitung auf dem Lande angestellt werden, so ist allerdings der Ausgang davon desto erwünschter.

§. 65.

§. 65.

Was die Kur der aus dem Laster der Selbstbeflekung entstandenen Krankheiten selbst anbetrift, so muß man bey dieser drey Absichten zu verbinden suchen:

1. Die Nerven und festen Theile zu stärken.
2. Die Säfte zu verbessern und zu vermehren.
3. Den ganzen Körper mit nahrhaften Theilen zu bereichern.

Die Mittel zu Erhaltung dieser dreyfachen Absicht sind häufig, ja fast unzählig, ich werde daher auch nur diejenigen anführen, die vorzüglich hieher gehören.

§. 66.

Unter stärkenden Mitteln verstehe ich nicht blos solche, wodurch die natürliche Stärke hergestellt wird: sondern auch diejenigen, die den Fleischzasern des Herzens, der Pulsadern und anderer Theile das Wirksame geben, was die Schnellkraft karakterisirt, ja selbst in diesen mit Fleischzasern versehenen Theilen, das Vermögen und den Trieb, Bewegungen zu unternehmen und anzufangen, erneuern. Dieß letztere läßt in gewissen stärkenden Mitteln, balsamische, geistige Kräfte vermuthen, die nicht gleich anfänglich, sondern nach Wiederherstellung der ersten Grade natürlicher Stärke, gebraucht werden können.

§. 67.

Anfänglich müssen die festen Theile, blos durch die Vermehrung feiner Theilchen der Erde, stärker gemacht und genauer verbunden, und nachgehends erst

durch wirksamere gereizt werden. Steigt man nicht mit stärkenden Mitteln stufenweis; braucht man diese ohne Wahl untereinander, so entstehen oft nachtheilige Wirkungen. Die Ursache ist diese: durch stärkende Mittel von der dritten Art, die zugleich etwas Balsamisches und Erwärmendes haben, werden die empfindlichen Fleisch= und Nervenzasern, allzu sehr gereizt, da nicht nur die Bewegung des Blutes, die von der zusammenziehenden und fortstoßenden Kraft des Herzens und der Pulsadern entsteht, sondern auch diejenige allzustark vermehrt wird, welche die zwischen den Blutkügelchen ausgestreute Luft hervorbringt, und jedesmal bis zur Empfindung der größten Unruhe zu unternehmen sucht, wenn die Häute der Gefäße weniger widerstehen. Diese innerliche Bewegung in den Blutkügelchen verursacht Spannungen, Schlaflosigkeiten, Aengstlichkeiten, und erfolgt, wenn nicht anfänglich ganz einfache stärkende Mittel gebraucht werden, die den Grund zu wirksamern legen. Hierauf beruht ein Theil unsrer mehrentheils glücklichen Kur.

§. 68.

Ueberhaupt kann man gewiß glauben, daß auf eben den Grad, zu welchem schwache und empfindliche Nerven und Gefäße gespannt werden, zu einem noch weit größern, bald darauf die Fleisch= und andern Fäden nachlassen müssen, womit die Empfindung doppelt stärkerer Mattigkeit verbunden ist. Diese Erscheinung ist leicht zu erklären. Die geschwächten Fäden haben nichts in sich, was lange Zeit und beständig widerstehen, oder die Mittheilung

des

des stärkenden Wesens in allen ihren Punkten aufnehmen, oder gut gebrauchen könnte. Demnach sind nach der beschriebenen Zubereitung zuerst einfache stärkende Mittel nothwendig, welche durch ihre gelind zusammenziehende Erde, zwischen alle den Punkten der Fleisch- und andern Fäden, eine genauere Vereinigung hervorbringen, wodurch in der Folge eine Festigkeit der Theile und gewisse Dauer in angefangnen Bewegungen und auszuführenden Verrichtungen entspringt. Daß die Säfte und das Blut ebenfalls hievon Genuß haben, und die Kügelchen fester, dichter und schwerer werden, wird nachher ausführlicher gezeigt werden.

§. 69.

Nehme ich wieder die Meinung vieler Aerzte, in den Nervenfäden eine gewisse Spannung an, besonders in solchen, die im Netze zusammengeflochten sind, worinn große Pulsadern verstrickt werden, so kömmt es mir besonders wahrscheinlich vor, daß auch diese durch zusammenziehende Mittel, Stärke und Festigkeit erhalten, und daß hievon, die zuvor ausgestreute Luftbläschen in die Gränzen der Elasticität eingeschlossen werden, wodurch die aus zusammengesetzten Wirkungen erfolgte Stärke eine nicht geringe Vermehrung bekömmt. Niemals können daher gelinde, stärkende und zusammenziehende Mittel vortheilhafter wirken, als wenn sie innerlich und äußerlich gebraucht werden. Ueber der ganzen Oberfläche des Körpers ist ein Nervennetz ausgespannt, alle die unzählbaren Löcher dieses Netzes nehmen die Oefnungen ausdämpfender und einsaugender Gefäße

 ein.

ein. Auf dieses Nervennetz wirkt die Kälte, die ebenfalls stärkend ist, mit großem Vortheil für die Gesundheit, und vermehrt nicht nur die Spannung der Nerven auf die Haut und die äußersten Gefäße, sondern pflanzt auch diese zusammenziehende Empfindung zu den innern Theilen fort. Hiedurch wird der Widerstand der Gefäße gegen das Blut vermehrt, dieses aber in einen engern Raum eingeschlossen, und zum Angriff desto stärker angereizt. Diese gegenseitigen Bemühungen bringen ein lebhafteres Reiben hervor, und vermehren die natürliche Wärme. Die Aerzte haben die Wirkung der zusammenziehenden Kälte durch stärkende und etwas kalte Bäder nachzuahmen gesucht, und diese auf und mit dem Gebrauche stärkender Mittel verordnet. Durch diese kostbare Erfindung ist der allgemeinen Schwäche des Körpers aufgeholfen, und den schlaffen Theilen Spannung und Stärke wieder gegeben worden.

§. 70.

Da ich nunmehro die Begriffe von der heilsamen Wirkung gelind stärkender Mittel, nach vorhergegangener Zubereitung, in geschwächten Körpern gezeiget, so sollte ich billig auch die vornehmsten und gewöhnlichsten dieser Mittel anführen. Es würde aber dieses wirklich eine überflüßige Arbeit seyn. Man wird in der Ausführung selbst, obgleich nicht im Zusammenhange, die besten stärkenden Arzneyen kennen lernen. Jedoch kann ich die genaue und nöthige Bestimmung, die Boerhaave von den Mitteln giebt, welche den ersten Grund der Stärke in schwachen und schlappen Fäden legen sollen, nicht übergehen. Es

sagt

sagt dieser große Arzt: es müssen diese Mittel, durch eine mäßig zusammenziehende Kraft nach geschehener Verbindung ihrer Theile mit den geschwächten Zasern, diese letztern steifer machen. „Cardiaca, in quibus moderata virtus adstringens est, sunt inprimis poma et pyra; austeriuscula, cydonia, punica; fructus leniter acerbi, corni, arbuti, mespili, omnes myrobalani, glans quercina, berberis, myrti, acaciæ, rosæ, sorbi, hypocistidis; herbæ, pentaphylla, tormentilla, lapatha, plantago, portulaca, pimpinella, bistorta &c. Flores granatorum, rosarum; cortices granatorum, peruviani, tamarisci; radicum capparidis, myrobolanorum; succi acaciæ, pruni sylvestris, omphacii, mastiche, tus, sanguis draconis, lacca, vina austera; terrestria vel metallica, boli, rubricæ, cretæ, alumina, vitriola, chalybs.“ Dieses angeführte Verzeichniß stärkender Mittel von der beschriebenen Art, kann durch das nachfolgende vollständiger gemacht werden, welches Booerhaavens praktische Aphorismi enthalten: „Acido austera vegetabilia, anserina, cortex cappar. cornifolia, cupressi fructus, folia cynosbatos, flores, fructus, spongia, radix filicis, fragaria, cortex fraxini. hypericum totum, nymphææ mas, folia, flores, omphacium, quercus folia, rhabarbarum, rhus obsoniorum folia, grana, sangui sorba, sedum majus, terra falso dicta catechu, radix tormentillæ.“ Diese beyde Verzeichnisse liefern auch zum Theil solche Mittel, die durch eine vorzügliche Säure zusammenziehend sind. Diese aber empfehle ich weniger, weil die Säure, wenn sie

gleich stärkend ist, in allzuschlappen Gefässen nachtheilige Zusammenziehungen macht.

§. 71.

Die wirksamsten stärkenden Mittel sind die Fieberrinde, Stahl- und kalte Bäder.

§. 72.

Dem schwachen Körper können die stärkenden Mittel ihre heilsamen Kräfte nichts anders, als unter gewissen Bedingungen mittheilen: und diese sind es zugleich auf gewisse Art, welche die andre Reihe von Mitteln, nämlich solche bestimmen, die Verbesserungen und Vermehrungen der Säfte hervorbringen. Bey alle den vortreflichen Eigenschaften stärkender Mittel fehlt es an dem schleimigen und gelinden Wesen welches verdicket in einen Leim übergehet; und nicht nur stärkende Theilchen einwickelt, und zum Ort ihrer Bestimmung bringt: sondern auch diese angesetzten Theilchen mit den schadhaften vereinigt. Nach Boerhavens Meinung enthält dieses nahrhafte schleimige und gelinde Wesen zugleich das, was mit der Zeit und bey gehöriger Wartung, die Zasern und Fäden stark und fest macht. Unser Anfang, unsere Entstehung ist einem ähnlichen Wesen überlassen. Vermittelst desselben erhalten die Theilchen stärkender Arzneyen Gelegenheit, sich in allen Gefässen auszubreiten, und hie und da, wo Ergänzungen nöthig sind die Lücken auszufüllen, das Getrennte zu vereinigen, und das Schwache zu befestigen. Ohne dieses schleimige und gelind nährende Wesen, trocknen stärkende Mittel nur noch mehr aus, und vermehren die schleichende Hitze, wovon so unangenehme Empfin-

pfindungen und nachtheilige Folgen entstehen. Es steht dieses schleimige Wesen mit stärkenden Mitteln beständig in Gegenrechnung: wenn diese jenes durch Bewegung unterstützen, und durch die daher entstandne Wärme auflösen und zertheilen, so dienet wieder jenes diesen zum Wegweiser und zum Verbindungsmittel.

§. 73.

Bey keiner Krankheit ist die Vereinigung schleimiger und stärkender Mittel so höchst nöthig, als bey häufigen Zufällen, die aus der Selbstbefleckung entstehen. Wenn die schleimigen zugleich nährende sind, so läßt es sich erst glaubwürdig begreifen und einsehen, wie es möglich sey, daß die angesetzten stärkenden Theilchens sich nicht nur mit dem bedürftigen vereinigen, sondern auch auf beständig mit denselben verwachsen können. Der durch Wunden zugefügte Verlust eines beträchtlichen Stück Fleisches, wird bey schwachen Kräften eben sowohl durch nährende als stärkende Mittel ersetzt. Die Benennung eines Schleims, eines gelind nährenden Wesens, eines natürlichen Leimes läst in dem, was die stärkenden Mittel einwickelt und mit schwachen Theilen verbindet, verschiedne Grade und Eigenschaften vermuthen. Die Natur verfertigt zugleich aus gewissen einfachen Speisen, Nahrungssaft, Schleim und einen natürlichen Leim, der für die Erhaltung der Knochen bestimmt ist. Es giebt aber auch Speisen, die entweder zur Absetzung des Schleimes oder zur Vermehrung des nährenden und leimichten Wesens geschickter sind. Hieraus kann die Folgerung gemacht werden: daß

diejenigen Speisen den Vorzug haben, aus welchen die Natur nicht nur ohne Mühe nährende Säfte ziehen, sondern auch nach ihrem Gutdünken, bald diese bald jene Säfte bereiten kann. Die Bestimmung wird noch gewisser, wenn die mit diesen Eigenschaften versehenen Speisen zugleich zu Erhaltung starker Zasern und Fäden geschickt sind. Boerhave behauptet dieses von der Milch, von Eyern und von Fleischbrühen. „Materies, in qua elementa, apta constituendæ fibræ forti continentur. Lac fœminæ sanæ, ætate integra, motu salubri exercitatatæ, victu laudabili utentis. si suctu hauritur aut calidum bibitur illico, non mutatum igne. Hoc reliqua superat, si, post coctionem in nutrice peractam, potatur. Proximum est asininum. Dein Caprinum, ac Bubulum.

Ovi recentis albumen adhuc tepens, dilutum in lactis & aquæ æqua portione, sine ullo igne adhibito. Iura carnium optimo huic proposito, quæ parantur ex carne à pinguitudine accurate repurgata, animalis sani junioris, exercitati, contuta, minutim scissa, in machina Papiniana elixa, frigefacta dein in hac ipsa machina, iterum ab omni supernatante pingui & fæcibus depurata.

Si Olla hæc deficit, ahenum substitui quidem potest, sed subtilius exhalando perit: unde patet causa ferociæ animalium, quæ ex raptu aliorum, quæ viva devorant, aluntur.

Ex Gallinaceo genere paratum præfertur cæteris, Vitulinum dein, postea Ovillum, Bubulum denique, probantur quæ ex permistis fiunt, meraciora habentur reliquis.“

§. 74.

§. 74.

Durch die Milch, Eyer und Fleischbrühen werden nicht nur schwache Theile genähret, sondern auch stärkende Mittel so verwandelt, daß sie gleich Nährenrenden angesetzt und zurück gehalten werden. Es giebt aber noch häufige Dinge, die sich von andern durch ein schleimiges, gelindes, leimichtes und nahrhaftes Wesen unterscheiden, diese sondere ich deswegen ab, weil sie einen nicht geringen Einfluß auf die Vermehrung und Verbesserung der Säfte haben, deren Bestimmung ich bereits angekündiget habe.

§. 75.

Diejenigen irren sich sehr, die sich einbilden, es könne die Verbesserung und Versüssung der Säfte, in ausgetrockneten und geschwächten Körpern, vermittelst Arzeneyen erhalten werden, die entweder von Natur, oder durch chymische Zubereitungen stark und schnell wirkend sind. Statt gehofter Ergänzungen erfolgen Zerstörungen. Daß diese Anmerkung mit Nutzen, beym Zustand der Säfte, nach in der Selbstbefleckung begangenen Ausschweifungen gemacht werden könne, folgt aus den davon gegebenen Begriffen. Die Verbesserung und Versüssung der Säfte wird zugleich durch solche Mitiel erhalten, die nährende und gelinde balsamische Kräfte haben. Durch diese müssen die scharfen Ecken und Spitzen der Blutkügelchen stumpf gemacht und eingewickelt, und die aus der Mischung der Säfte losgerissnen urinhaften Salze verdünnet, und durch die Uringänge ausgeführet werden. Es ist also die Wirkung dieser Mittel, welche mehr die Küche als die Apothecke liefert,

me-

mechanisch und mehr natürlich als zusammengesetzt. Ausser Fleisch=brühen und der Milch, gehören hieher gewisse erweichende, ölichte und nahrhafte Gemüser, oder vielmehr Gartengewächse, mehlichte Speisen, und ähnliche Kräuter und Wurzeln, die auf verschiedene Art genossen werden können. Ein genaues Verzeichniß giebt uns ebenfalls Boerhave, welches anzuführen der Zusammenhang gleichfalls erfordert: „Olera mollissima, & farinosa mollia.

Artiplex, Batattas, Beta, Borrago; Brassica rubra, Bulbocastana, Chaerophyllum, Cichorea omnia, Cinara, Cucumeres, Dens Leonis, Endiviæ, Lactucæ omnes fere, Pastinacæ, Portulacæ, Rapa, Sisari radix, Spinachia, Tragopogoni radix, Valeriana hortensis.

Farinosa.

Amygdalæ dulces, Avena, Fagopyrum vel Frumentum saracenicum, Hordeum, Mays, Milium, Oryca, Panicum, Pistachia, Triticum, Secale, Spelta.

Aquosa, subfarinosa, suboleosa, mollia, emollientia.

Abutilon, Alceæ, rad. fol. flor. sem. Alchimilla, Alsine, Althææ, flor. sol. rad. Bellis; Bonus Henricus, Branca ursina, Consolida major, minor, media, Cynoglossa, Hyosciami fol. Lilior. albor. bulbi, Linaria, Linum, Lotus hæmorrhoidalis, & dotus odora, Malvæ, Bismalvæ fol. flor. rad. Melibot. flor. Mercurialis, Parietaria, Populi folia, Gemmæ, Prunella, Pulmonaria, Sambuci fol. flor, Scabiosa, Sigillum Salomonis, Solanum,

Te-

Telephium, Trifolium bitumiros. Verbascum, Violaria, Vulneraria rustica, Cremor Lactis, Pinguedo volucrum, Anat. Anser. Capon. Olea lenia &c."

§. 76.

Die in diesem Verzeichniß enthaltenen Mittel, besonders Reiß, Graupen, Gerstengraupen, Grieß, Grütze, Heydegrütze, Sagon, Schwaden; ferner die eßbaren Kränter und Wurzeln in Fleischbrühe gekocht, wodurch die Säfte von der Schärfe befreyet und zugleich vermehret werden, haben besonders bey der Vorbereitung und beym Anfange der Kur vielfachen Nutzen. Die Wahl aber und die Verbindung dieser von dem großen Boerhave angezeigten Mittel wird bey der Kur genau bestimmt werden.

§. 77.

Drittens habe ich die Kur der aus beschriebenen Ausschweifungen entstandenen Krankheiten, auf solche Mittel gegründet, die den ganzen Körper auf eine vorzügliche Weise nähren. Warum diese besonders die Kur beschliessen müssen, werde am gehörigen Orte anzeigen. So lange die Kräfte noch nicht die gemeßne Stärke erhalten haben, so lange können auch nicht stark nährende Mittel aufgelöset und der Absicht gemäß angesetzet und zum Nutzen des ganzen Körpers verwandelt werden. Ich darf mich aber in keine genaue Untersuchung dieser Mittel elnlassen; die vornehmsten sind allbereits schon angezeiget worden. Ausser dem Fleisch junger Thiere, ausser Gallerten, starken Fleischbrühen, Krebsen, Aalen, andern nahrhaften Fischen und Milch, gehören noch Kappaunen,

Chokolate, in spanischem Wein aufgelößte Eyer, Vipern und Schildkrötenbrühen hieher. Alle diese vorzüglich nährenden Mittel verlangen häufige, und stark wirkende Galle. Die Absetzung und Ausarbeitung dieses Saftes, welcher die schwersten Auflösungen machen, und Speisen von verschiednen Mischungen verbinden muß, bezieht sich auf das volle Maaß aller Kräfte. Dieß ist die Ursache, warum nährende Mittel, besondes zum Beschluß der Kur gebraucht werden. Aber auch alsdann ist bey dem Genuß stark nährender Mittel, eine gewisse Einschränkung nöthig. Es enthalten diese ein häufiges Oel, wovon Erschlappungen und Unverdaulichkeiten entstehen.

§. 78.

Nach der nunmehr hinlänglich angezeigten Zubereitung zur Kur, die vier, auch nach Beschaffenheit der Umstände, sechs Wochen lang fortgesetzet worden, wird die Kur mit einem Laxiermittel angefangen, welches den Tag zuvor, lauwarm, Frühmorgens im Bett genommen, und eine Stunde darauf Kaffee getrunken wird.

Sal. amar. Sedlit. Unc. ß.
Rhabarb. optim Unc. .ij.
Fol. S S. S. Scr. iv.
Mann. elect. Unc. j.
coq. in aq. commun. Unc ivß.
Colatur Unc. iij. D.

Nimm Sedlitzer Bittersalz, 1 Loth.
auserlesene Rhabarber, 2 Quentlein.

ge=

gereinigte Sennetblätter, 4 Skrupel.
auserlesene Manna, 2 Loth.
koche alles mit 4 1 ½ Unze Wasser, den durchgeseyhten Ueberrest von 3 Unzen gieb zum obigen Gebrauche.

§. 79.

Die Kur selbst begreift zwey Perioden in sich. Der erste verlauft unter dem Gebrauch mit einander verbundner, gelind zusammen ziehender und stärkender, anfeuchtender und nahrhafter Mittel. Der andere fängt sich mit Arzneyen an, die auf einen weit höhern Grad stärken und zusammenziehen; nahrhafte Speisen sind zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen, doch müssen diese so sehr als möglich, weder warm noch allzu aufgelöset genossen werden.

§. 80.

Die erste Periode nimmt vier bis fünf Wochen weg. Die Einrichtnng der Lebensordnung, die Aufmerksamkeit auf die Wahl und Bestimmung der Arzneyen und Speisen geben dem Kranken diese Zeit über nicht wenig zu thun. Bey Beschreibung der Kur bediene ich mich der Orduung, die ich bey der Vorbereitung, wodurch der Körper erst zur Annehmung und Veränderung der Arzneyen geschickt gemacht wird, beobachtet habe. Der Kranke wird allemal lieber den vorigen Weg mit kleinen veränderten Auftritten von neuem machen, als bey veränderter Ordnung einen vollständigen Unterricht vermissen.

§. 81.

In dem ersten Perioden muß der Kranke Frühmorgens, nach dem den Tag zuvor genommenen Laxiermittel, einen Tag um den andern ein stärkendes Bad nehmen. Damit aber die durch den Schlaf entstandene Stockung des Blutes und Anhäufung des Schleimes zertheilet werde, ist es nöthig, ehe man sich badet, eine Bewegung des Körpers zu machen; auch muß man zuvor ein paar Schaalen Kaffee trinken, und wo möglich die Oefnung des Leibes abwarten. Das Bad selbst aber muß mehr kalt als warm seyn, man kann es anfänglich lauwarm machen, nach und nach aber kaltes Wasser zugießen. In diesem Bad können die Kranken eine ganze Stunde, wohl auch eine Viertelstunde drüber zubringen. Die Vorschrift zum Bad ist nachfolgende:

℞. Herb Marrub.
Meeth.
Scord.
Abesyeth.
Salv.
Sapon venet. aa lb. ß.

Conc. D. S. Die Hälfte zu einem Bad zu gebrauchen, und mit acht bis zehn Kannen Wasser eine halbe Stunde lang kochen zu lassen.

Nimm Andornkraut,
Krausemünzenkraut,
Lachenknoblauchkraut,
Wermuthkraut,
Salbeykraut,

ve-

venezianische Seife, von jedem 1 ½ Pfund.

Zerschneide die Kräuter, und gieb sie zum obigen Gebrauche.

Die Kraft dieses Bades wird durch den Zusatz eines Viertelpfundes Stahlkugeln, die zugleich mit abgekocht werden, merklich verstärket. Man bereitet die Stahlkugeln auf folgende Art zu:

℞. Limat. mart. in alcoh. trit. lb iß.
Tartar. alb. pulverif. lb. j.
Misc. affund.
Spir Vini. lb. ß.
Mass. Baln. calor. expon. ut diger. & leniter
exficc. cui deinde denuo tritæ
Spir. Vin. lb. ß. affund.
exficc. & forment. globuli.

Daß dieses Bad stärkende Kräfte habe, beweißt der Erfolg. Nach einer kurzen Erholung und Ausduftung auf Matratzen und unter einer Decke, muß der Kranke eine halbe Boutellie Pyrmonter = oder Spaabrunnen mit einem halben Theil Ziegen = und in deren Ermanglung Kuhmilch trinken, und zwar, wenn es der Magen verträgt, kalt und nicht gewärmt. Die Tage, wo mit dem Bad ausgesetzt wird, kann mit diesem Trank eher angefangen werden. Wenn man sich beym Trinken eine bis zwey Stunden Zeit nimmt; mit Auf und Abgehen bis zum Ausbruch eines gelinden Schweises bewegt; und alle unangenehmen Gedanken verbannet: so ist der Nutzen der Erwartung gemäß. Vormittags um 11. Uhr wird von dem nachstehenden Elixier ein bis 2. Löffel voll genommen:

℞. Cort. Peruv. optim. Unc. ß.
Sal. Tartar. .Drach. iß.
Aq. Menrth.
Cinam f. vin. aa Unc. iij.
stent per noctem in digest. mane filtrent.
cum exqress. deinde adde
Extr. Cor. Peruv. gummos. Unc. iij.
Essent. succin. Gmelin. ʒj.
fact. solut. & digest. per hor. vi. filtr, iterum.

Nimm auserlesene Fieberrinde, 1 Loth.
Weinsteinsalz, ½ Quentlein
Krausemünzwasser,
Zimmetwasser ohne Wein, von jedem 3 Unzen.

Laß es über Nacht digeriren, in der Frühe filtrire und presse es aus, hernach thue hinzu:
gumöses Fieberrindenextrakt, 3 Quentlein.
Gmelins Agtsteinessenz, 1 Quentlein.

Nach geschehner Auflösung und Digerirung durch sechs Stunden lang, filtrire es noch einmal, und gieb es zum gehörigen Gebrauche.

Von diesem Elixier kann auch Nachmittags um 3 und um 6 Uhr jedesmal 2 Löffel voll genommen werden. Solte einigen Kranken dieses Elixir allzu kostbar seyn, so kann man nachfolgenden kalten Fieberrindpulveraufguß verordnen:

℞. Pulv. Cort. Peruv. opt. Unc ij.
Aurant. Scr. iv.

Aq

Aq. font. Unc. XVIII.
stent per noct. in digest frigid.

Nimm auserlesenes Fieberrindenpulver, 4 Loth.
Pomeranzenschaalenpulver 4 Skrupel.
Brunnenwasser, 18 Unzen.
Laß es über Nacht in einer kalten Digestion stehen, und schüttle es öfters um.

Von dieser kalten Auflösung der Fieberrinde, welche alle Kräfte dieses goldnen Mittels enthält, wird Vormittags um 11 Uhr, Nachmittags aber um 3 und 6 Uhr eine kleine halbe Theetasse voll genommen.

§. 82.

Die auf Gemüthsergötzungen und angenehme Zerstreuungen folgende Mittagsmahlzeit, muß so eingerichtet seyn, daß ausser den, bey der Zubereitung zur Kur angezeigten Speisen, vornehmlich Suppen, warme und allzuaufgelößte Speisen vermieden werden. Einfache und ungekünstelte Speisen, kalter Braten von Fasanen, Truthünern, Kaphänen, Hünern, Tauben, Rebhüner, Rehwildprät, Rind- Kalb- Schöpsenfleisch, sind der Absicht unsrer Kur am gemäßesten. Daß Verdauungskräfte gesammelt und ersparet werden, wenn bey Kuren oft einerley Speisen gegessen werden, beweißt die Erfahrung. Zum kalten Braten kann stark eingekochter Reiß, Grieß, Heydegrütze, nebst andern erlaubten Zugemüßen genossen werden. Das oben angeordnete Getränke leidet keine Veränderung; noch weniger der bewilligte Nachmittagsschlaf und Kaffee. Von 3 bis gegen 8 Uhr kann man bey dieser Kur mit gutem Erfolge eine

das Blut versüßende und gelinde stärkende Ptisane trinken lassen. Eine Maaß ist hinlänglich.

℞. Rad. Chin. ponderos.
Gramin.
Bardan.
Scorzoner.
Fœnicul. aa. ℥ij.
Glycirrh.
Cass. lign. aa. ℥iß.
Conc. D. ad Chart. S. Die Hälfte mit zwey Maaß kochenden Wasser zuzusetzen, und eine Viertelstunde bey gelindem Feuer kochen zu lassen.

Nimm auserlesene Chinawurzel,
Graswurzel,
Klettenwurzel,
Scorzonerenwurzel,
Fenchelwurzel, von jeder 2 Quentlein.
Süßholzwurzel,
Caßienrinde, von jedem 1½ Quentlein,
Zerschnitten gieb diese Species zum obigen Gebrauche.

§. 83.

Die etwas sparsam eingerichtete Abendmahlzeit kann aus etwas gekochtem Huhn, Kalbfleisch, Taube, Heydegrütze, und andern leicht verdaulichen Speisen bestehen. Und da die stärkenden Mittel zuweilen das Blut unruhig machen, so kann Abends bey Schlafengeben dann und wann ein gelind niederschlagendes Pulver genommen werden.

℞. Nitr. depur.
Lapid. cancror. citrat. aa. ʒj.
M. f. Pulvis. divid. in part. IV. aequal. D. ad tot. dist. Chart. S. Vor Schlafengehen ein Brieflein voll mit Wasser zu nehmen.

Nimm gereinigten Salpeter,
mit Citrenensaft gesättigte Krebsaugen von jedem 1 Quentlein.
Mische alles zu einem Pulver, und theile es in vier gleiche Theile ab.

§. 84.

Die geschwächten, der natürlichen Stärke und Kraft beraubten Geburtsglieder verlangen bey dieser Kur eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Denn außer, daß in der Selbstbefleckung fast eben sowohl als bey nächtlichen Samenweggehungen, weit mehr Same weggeht, als beym Beyschlaf, so fehlt auch diejenige Erquickung, die theils von der Ausdünstung eines gesunden und reinen weiblichen Körpers; und durch das Einsaugen der aus den innern weiblichen Zeugungsgliedern zu Ende des Beyschlafs fließenden Feuchtigkeit, theils aber auch von der mehrern Zufriedenheit bey erlaubten Umarmungen entsteht. Es werden also die Geburtsglieder, des gewaltsamen Reibens nicht zu gedenken dergestalt geschwächt, daß wenn auch die Kur vollendet ist, dennoch einige Zeit nachher vergehen muß, ehe diese die vorige Stärke und Spannung wieder erhalten. Durch nachfolgenden abgekochten Kräutersaft, kann man den Geburtsgliedern am besten zu Hülfe kommen:

℞. Herb. Alchimill.
Lysimach. flor. purpur.
Geran. vulgar.
Salv.
Scord. aa. Manip. ij.
Flor. Rosar. rubr.
Balaust. aa. Pugill. ij.
Aq. Calc. viv. q. s.
Coq. per hor. dimid. leni igne. Colatur Unc. x.
D. S. Abends die Geburtsglieder damit lauwarm zu waschen.

Nimm Sinaukraut,
Aehrenweiderich mit Purpurblumen,
gemeines Storchenschnabelkraut,
Salbeykraut,
Lachenknoblauchkraut, von jedem 2 Hand voll,
rothe Rosen,
Granatenblüthe, von jedem 2 Finger voll.
Kalkwasser so viel nöthig ist.
Koche diese Kräuter bey einem gelinden Feuer eine halbe Stunde lang, und gieb den durchgeseihten Ueberrest von 10 Unzen zum gehörigen Gebrauche.

Damit von diesem Dekokt nicht allzuviel unnöthig vergossen werde, kann man sich ein zinnernes, wie ein Spielnapf gestaltetes, aber auf beyden Seiten zusammen gedrücktes Geschirr, verfertigen lassen, darein das Dekokt gießen, und damit Abends eine

halbe

halbe Stunde lang die Geburtsglieder waschen, oder einfach zusammen gelegte Tücher darein eindunken, und diese um die Geburtsglieder schlagen. Es können auch von diesem Dekokt, vermittelst einer Sprütze, Einsprützungen in die Geburtsglieder gemacht werden.

§. 85.

Nun wende ich mich zum zweyten Perioden der Kur. Man erinnere sich aber nochmals, daß sowohl bey der Zubereitung, als beym Anfang der Kur, außer gelind stärkenden und zusammenziehenden Mitteln, auch nahrhafte und anfeuchtende, aus sehr wichtigen Ursachen empfohlen wurden. Die wahre Absicht davon habe ich bey allen Gelegenheiten hinlänglich zu erkennen gegeben. Stützen sich die, zu völliger Erlangung der verlohrnen Stärke, nothwendigen Mittel auf diejenigen, die theils in der Vorbereitung, theils beym Anfang der Kur bestimmt worden; so ist die Wirkung schnell und meinen Versprechungen gemäß. Hat man diesen Grund nicht, oder unvollkommen gelegt, so finden sich bey dem andern Perioden so viele Hindernisse ein, daß mehr Schaden als Nutzen zu erwarten, und alle Mühe und Vorsorge vergebens ist.

§. 86.

In Ansehung diätetischer und therapevtischer Vorschriften, muß die Stärke und Festigkeit beständig das Augenmerk bleiben. Frühmorgens und Vormittags ist häufiges und warmes Getränk dem Magen mehr, als zu jeder andern Zeit nachtheilig. Die hievon entstandene Ausdehnung und Erschlappung

hindert die bis gegen das Mittagsessen unvermerkt zunehmende Stärke der Fleischfäden des Magens, wovon die Verdauung mehr als von der warmen Luft, den Auflösungssäften, und andern äußerlichen Hülfsmitteln gemacht wird. Da nun beym zweyten Perioden die Wirkung stärkender Mittel allen Vorschub erhalten soll: so wird aus dem angeführten Grunde die Ursache erkannt, warum Frühmorgens außer einem halben Glas Wasser und zwey Schaalen Kaffee, weder Milch mit mineralischen Wassern vermischt, noch Molken getrunken werden. Um 9 Uhr muß der Kranke ein mit Stahl vermischtes Fieberrindenpulver, um 11 Uhr aber zwey Löffel voll von dem darauf folgenden stärkenden Tränkchen nehmen.

℞. Cort. Peruvian. optim. Unc. ß.
Limat. Chalyb. ſubtiliſſ. ppt. Gr. xlviij.

M. f. Pulv. divid. in VIII. part. æqual. D. ad tot. diſt. Chart. S. Vormittag um 9 Uhr ein Brieflein voll mit Wasser zu nehmen.

Nimm auserlesene Fieberrinde, 1 Loth,
fein zerriebene Stahlfeile, 48 Gran.

Reibe alles zu einem Pulver, theile es in 8 gleiche Theile ab, und gieb diese Pulver zum obigen Gebrauche.

℞. Extr. Cort. Peruv.
Myrrh. aquoſ.
Tormentill.
Cort. Aurant. immat. aa. ʒiß.
Aq. Cinam. S. V. Unc. vj.

Lap.

Lap. hæmatit. ppt. Scr. ij.
Syr. Mastich. Unc. ß.
M. D. S. Stärkendes Tränkchen 2 Löffel voll zu nehmen.

Nimm Fieberrindenextrakt,
wässerichten Myrrhenextrakt,
Tormentillextrakt,
Pomeranzenextrakt, von jedem 1½ Quentlein,
Zimmetwasser ohne Wein, 6 Unzen,
präparirten Blutstein, 2 Scrupel,
Mastixsyrup,
Mische alles zum obigen Gebrauche untereinander.

Statt dieses Tränkchens kann auch nachfolgende Lattwerge zu 2 bis 3 Kaffeelöffelchen voll Vormittags genommen werden:

℞. Pulv. Cort. Peruv. optim.
Terr. Japon.
Opopan. aa. ʒß.
Extr. Myrrh. aquos. ʒj.
Syr. Menth.
Myrtin. aa. Unc. vij.
M. f. Electuarium.

Nimm auserlesenes Fieberrindenpulver, 2 Quentlein,
Japanische Erde.
Panaxgummi, von jedem ½ Quentlein,
wässerichten Myrrhenextrakt, 1 Quentlein.

Krau-

Krausemünzensyrup,
Myrthensyrup, von jedem 7 Unzen.
Mache eine Lattwerge daraus, und gieb sie zum obigen Gebrauche.

§. 87.

Stark eingekochter Reiß, Grieß und Gerstengraupen, Heydegrütze und Sagon zur Gallerte gekocht, machen Mittags die warmen Speisen aus, die dann und wann, mit dem §. 82. beschriebenen Arten des kalten Bratens genossen werden können. In Fleischbrühe stark eingekochte grüne Zugemüser sind nur bey großer Trockenheit des Körpers erlaubt. Dieß gilt auch vom gebacknen Obst. Die übrigen diätetischen Vorschriften können aus den vorhergehenden Paragraphen wiederholt werden. Nachmittags um 4 Uhr wird das mit Stahl vermischte Fieberrindenpulver, um 6 Uhr aber entweder das stärkende Tränkchen oder die Lattwerge genommen. Sollte ein oder der andere Kranke gegen das Tränkchen oder die Lattwerge eine Abneigung haben: so kann man mit Nutzen nachfolgende stärkende Pillen nehmen:

℞. Cort. Peruvian. opt. ℥ij.
Granat. Scr. ij.
Gall. Quern. Scr. j.
Lap. hæmatit. ppt. Gr. xii.
Extr. Bistort.
Syr. Myrtin. aa. q. s.
Fiant. leg. art. pil. Gr. ij.

D. S. Stärkende Pillen Vormittags um 11 Uhr, und Nachmittags um 6 Uhr jedesmal 7 bis 9 Stück zu nehmen.

Nimm

Nimm auserlesenes Fieberrindenpulver, 2 Quentlein,
Granatenrinde, 2 Scrupel,
Galläpfel, 1 Scrupel,
präparirten Blutstein, 12 Gran.
Natterwurzelextrakt,
Myrthensyrup, von jedem so viel man zur Verfertigung einer Pillenmasse braucht.

Mache 2 Gran schwere Pillen daraus, und gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

§. 88.

Den Nachmittag über, wird statt der §. 82. beschriebenen stärkenden Tisane, ein gutes Magenbier getrunken. Die Bewegung mit Reiten ist bey dem zweyten Perioden besonders zuträglich. Von fünf bis sechs Uhr kann wöchentlich zweymal ein kaltes Bad genommen werden, worinn Eisenschlacken abzulöschen, oder ein halbes Pfund von den §. 81. beschriebenen, und zuvor in Wasser gekochten Stahlkugeln aufzulösen sind. Daß das Lauchstädter Bad wirksamer als alle andere in den Folgen der Selbstbefleckung sey, beweißt besonders seit einigen Jahren die Erfahrung, und das Zeugniß sehr vieler Kranken. Zum Abendessen verordnet man einzig und allein Milch, womit etwas Zucker vermischet worden, weil dieser das Zusammenlaufen der Milch gewissermaßen hindert.

§. 89.

Das vortrefflichste Mittel zur Stärkung der erschlappten Geburtsglieder haben wir dem berühmten

Goulard zu danken. Ich meyne das Extractum Saturni, welches äußerlich bey dieser zweyten Periode mit dem größten Nutzen und besten Erfolg angewendet wird. Ehe ich von dem äußerlichen Gebrauch des Extractum Saturni weiter etwas sage, muß ich meinen Lesern zuvor seine Zubereitung, wie auch die Zubereitung des vegeto-mineralischen Wassers und des Cataplasmatis mittheilen.

§. 90.

Zubereitung des Extractum Saturni.

Nimm eben so viel Pfund Goldglätte, als Maaß Weinessig, thue alles zusammen in einen Kessel, und laß es vier bis fünf Viertelstunden lang mit einander kochen, indem du es beständig mit einer hölzernen Spatel umrühreſt. Hierauf nimm den Kessel vom Feuer, laß die Materie sich setzen, und gieß sodann den Liquor, der über den Hülsen schwimmen wird, in eine oder etliche Schraubenflaschen ab. Diese hebe sodann auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedienen.

Dieser Liquor wird Extractum Saturni genannt, und eben dieses Extrakt bekömmt unterschiedliche Abänderungen. Hiebey ist anzumerken, wenn man diesen Liquor zu der gewöhnlichen Dicke der Extrakten bringen will, so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatze abgegossen ist, durch Löschpapier schlagen, und noch länger kochen lassen. Dadurch wird dieser Liquor dicker werden, eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extrakten bekommen.

Ge-

Gebrauch und Nutzen.

Das Extractum Saturni stärkt nicht nur die geschwächten Theile, indem es von neuem die verloren gegangene Federkraft wiederum herstellt: sondern es dringt auch vermittelst der Feinheit und Wirksamkeit der Theilchen durch Ligamente und Blutgefäße, und wirkt in diesen auch dadurch hinwiederum Stärke, daß es eines der vornehmsten Hindernisse ihrer Bewegung und thätigen Stärke wegnimmt, nämlich die mancherley Stockungen: denn diese werden aufs kräftigste durch dieses Mittel aufgelöset. Vermittelst des Extractum Saturni werden auch Kerzchen von verschiedener Stärke verfertiget, die ich in der siebenten Abtheilung genau beschreiben will. Es vermehren diese die Federkraft des männlichen Gliedes, wenn sie Frühmorgens und Abends jedesmal in die männliche Ruthe gesteckt werden. Kerzchen von der zweyten und dritten Art sind zu dieser Absicht am geschicktesten.

§. 91.

Verfertigung des vegeto-mineralischen Wassers.

Nichts ist so einfach, als dieses Wasser, und es giebt auch kein Verbindemittel, dessen Wirkungen so geschwind und von so großem Umfang wäre. Man macht dasselbe blos dadurch, daß man einen Kaffeelöffel voll vom *Extracto Saturni*, nebst zween Kaffeelöffelchen voll Brandtwein in eine Flasche voll gemeinen Wassers thut. Die Quantität des Extrakts und des Brandtweins kann

man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände sind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der größern oder geringern Empfindlichkeit des Theils abnimmt, dem dieses Arzneymittel aufgelegt wird.

Gebrauch und Nutzen.

Das vegeto-mineralische Wasser kann täglich drey bis viermal sowohl in die Mutterscheide, als in die Oefnung des männlichen Gliedes gesprützt werden, es muß dasselbe jedesmal etliche Minuten vorne an der Oefnung zusammengedruckt werden, damit das Wasser seine Wirkung äußern könne. Ferner kann man Abends beym Schlafengehen ein drey bis vierfach zusammengelegtes Stück Leinwand in dieses Wasser eintunken, und in die Gegend zwischen die Beine bis nahe an die Oefnung des Mastdarms legen, und mit einer Binde befestigen. Dieß kann auch den Tag über etlichemal gethan, und das Stück Leinwand öfters befeuchtet werden. Die erste Zeit kann das Wasser zu dieser Absicht lauwarm gemacht werden. Man kann auch des Tags über die Geburtsglieder mit diesem Wasser befeuchten und waschen lassen.

§. 92.

Verfertigung des Cataplasmatis.

Nimm eine beliebige Menge vegeto-mineralisches Wasser, thue es mit Brodkrumen in einen Topf, und laß es einen Augenblick mit einander aufsieden, davon streiche eine hinlängliche Menge auf eine Kompresse, welche man sodann auf den kranken Theil legt. Die Aufle-

gung

gung dieses Breyes muß binnen 24 Stunden drey- bis viermal wiederholet werden, und so oft man denselben abnimmt, muß man mit vegeto-mineralischem Wasser den kranken Theil, insonderheit aber den Umkreis desselben waschen, weil das Brod an diesen Stellen trocken wird, und daselbst eine kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat.

Gebrauch und Nutzen.

Dieses Goulardische Cataplasma vertritt alsdann mit Nutzen die Stelle des mit vegeto-mineralischem Wasser angefeuchteten Stück Leinwands, wenn an den Geburtsgliedern und zwischen diesen und der Oeffnung des Mastdarms kleine Geschwülste und Verhärtungen befindlich sind.

§. 93.

Die Kur dieser zweyten Periode nimmt 4 bis 6, auch wenn in der Selbstbefleckung allzusehr ausgeschweift worden, 8 Wochen weg. Will man nach Verlauf dieser ganzen Kur, noch einige Wochen nützlich anwenden: so kann ausser dem fortgesetzten Gebrauch der verordneten Diät und der Zubereitungen des Extracti Saturni, Vormitags ein halbes Quentlein Fieberrindenpulver in Wasser oder Wein genommen werden.

§. 94.

Wollten ein und andere Kranke, über eine so lange und beschwerliche Kur murren, so kann ich sie einigermaßen zufrieden stellen. Es kann die Zeit zur Zubereitung, zur ersten und andern Kur abgekürzet, die Anzahl der Bäder vermindert, und statt der zum Theil kostbaren Arzeneyen, täglich dreymal eine halbe

Kaffeeschale voll von der Auflösung der Fieberrinde in kaltem Wassr genommen werden. Bey der vorgeschriebenen Diät findet keine Aenderung statt. Ob aber hiebey die Wirkung so gut und dauerhaft ausfallen werde, kann mehr der Zufall als ich selbst bestimmen. Weit besser und sichrer ist es, den Winter über eine gute Diät, die gleich zu Anfange dieser Abtheilung beschrieben worden, zu führen, und erst mit dem Frühjahr die Kur anzufangen. Man kann sich auch selbst die Gränzen der Kur oder des andern Perioden setzen; die geschehene und nachgebliebene Wirkung der gebrauchten Arzneymittel an sich abnehmen.

§. 95.

Die Kennzeichen der wiederhergestellten Stärke, sind ungefähr nachfolgende:

1. Eine muntere und gesunde Gesichtsfarbe.

2. Lebhafte und helle Augen.

3. Neue Heiterkeit und Fertigkeit des Geistes und aller Seelenkräfte.

4. Die Abnahme der Schläfrigkeit, der nnzufriedenheit, Traurigkeit, und derjenigen Mattigkeit und Verdrossenheit, die besonders nach dem Mittag- und Abendessen empfunden wird.

5. Die verspürte Ausbreitung der natürlichen Wärme.

6. Die angenehme Empfindung, die von der bestimmten Spannung aller Nerven entsteht.

7. Ein starker und schneller Pulsschlag.

8. Die wiederhergestellte Zusammenziehung und Stärke der Geburtsglieder, die mehr empfunden als beschrieben werden kann.

Es vertritt auch die Abwesenheit alles desjenigen die Stelle der Kennzeichen erlangter Stärke, was zuvor Unangenehmes aus ihrem Mangel entstanden war.

Fünfte Abtheilung.

Heilmethode der wider Willen erfolgten nächtlichen Entgehungen des Samens.

§. 96.

An diesem der Gesundheit so höchst nachtheiligen Verlust, ist nicht allezeit der Ueberfluß des Samens schuld. Nur zuoft ist sowohl eine allgemeine, als besondere Schwäche der Samenbläschen, welche zum Theil eine Folge der Selbstbefleckung ist, die reitzende und wirkende Ursache.

§. 97.

Nächtliche Pollutionen beschliessen gemeiniglich wollüstige Träume, bey welchen die erhizte Einbildungskraft Blut und Lebensgeister in heftige Bewegung setzt, und vorzüglich einen starken Zufluß gegen die Samenbläschen erregt, wodurch diese in üppige Reitzungen gesetzt werden. Die Vollblütigkeit giebt die vorzüglichste Gelegenheitsursache ab, nicht weniger alles das, was starke Wallungen und Reitzungen befördert: als Wein, Brandtwein, Chokolate, Gewürze, gesalzene geräucherte Speisen, wollüstige und üppige Gedanken. Eine nicht weniger fruchtbare Ursache ist eine natürliche Schwäche des ganzen Körpers, die fast allezeit mit reitzbaren Nerven und dünnem Blute verbunden ist. Die wider Willen erfolgte Ausspräzung des Samens wird alsdann nicht nur

durch reitzende und das Blut beunruhigende Dinge, sondern auch durch alle solche hervorgebracht, die vermittelst eines Druckes und einer Ausdehnung wirken. Wohin blähende, gährende, schwer verdauliche Speisen und Ueberladungen des Magens mit Essen und Trinken gehören.

§. 98.

Nichts aber vermehrt diese natürliche Schwäche stärker, und nichts giebt mehr Gelegenheit zu nächtlichen Samenentgehungen, als Ausschweifungen im Beyschlaf, und das Laster der Selstbefleckung. Die Ursache davon ist sehr leicht einzusehen. Ausser der durch Verschwendung der besten Säfte entzogenen Nahrung des Körpers, verlieren die Samenbläschen ihre natürliche Spannung, und die eine Schwäche wirkenden Ursachen werden so vervielfältiget, daß eine jede der Gelegenheitsursachen nächtliche Pollutionen veranlassen kann. Es geschieht daher auch nicht selten, daß des Nachts der Same ohne Träume entgeht, wie die Erfahrung lehret.

§. 99.

Die Kur wider dieses Uebel, welches je länger je mehr der Stärke und Zunahme an Kräften Nachtheil bringt, ist im ersten Fall ganz einfach und natürlich. Bey Enthaltung von warmen und hitzigen Geträunken, von gesalzenen, geräucherten, gewürzten, allzu nahrhaften und blähenden Speisen, ist ein mit Citronensaft vermischtes Wasser, ein kühlendes und niederschlagendes Pulver, hinreichend, diesen Zufall abzu-

die

halten, wenn zugleich des Abends wenig gegessen, die Oefnung des Leibes erhalten, vor Schlafengehen der Körper etwas bewegt, und der Harn abgeschlagen wird.

§. 100.

Im andern Fall aber, wo die Schwäche durch so schädliche Ausschweifungen zugezogen worden, hält es viel schwerer, bald und leicht vorzubauen. Ist der Verlust der Kräfte zu einem hohen Grade gestiegen; so ist die bey der Selbstbefleckung vorgeschlagene Kur höchst nöthig. Ist dieser Verlust weniger beträchtlich, so sind dennoch ausser der, bey der Kur empfohlenen Lebensordnung, verschiedene Mittel nöthig, die theis der allgemeinen, theils der besondern Schwäche widerstehen. Man muß daher folgende innerliche Mittel verordnen:

℞. Rhabarb. elect. Scr. ij.
Extr. Cascaril. aquofs. Scr. ß.
M. f. pulv. Divid. in 2 part. æqual.
D. ad tot. dist. Chart. S. Ein Brieflein. Abends, das andere aber Frühmorgens mit Wasser zu nehmen.

Nimm auserlesne Rhabarber, 2 Skrupel. wässrichten Cascarillenextrakt ½ Skrupel,
Mache es zu einem Pulver, theile es in 2 gleiche Theile ab, und gieb es zum obigen Gebrauche.

Nachdem dieses gelind abführende Pulver genommen worden, verordnet man eine stärkende Mixtur und ein krampfstillendes Pulver.

℞. Extr. Cortic. Peruv. ʒiß
Myrrh, aquos. Scr. ij.
Aq. Cortic. Aurant. Unc. iiß.
fact. leni digest. adde
Elix. Visceral. Hoffm. Scr. ß.
Liq. anod. Hofm. ʒj.
M. D. S. Stärkende Mixtur Vormittags einmal, Nachmittags zweymal einen Löffel voll zu nehmen.

Nimm Fieberrindenextrakt, 1 ½ Quentlein.
wässerichter Myrrhenextrakt, 2 Skrupel.
Pomeranzenwasser, 2 ½ Unze,
Nach einer gelinden Digestion mische hinzu,
Hoffmans Visceralelixier, 1 Loth.
Schmerzstillender Liquor, 1 Quentlein.
Mische alles untereinander, und gieb es zum obigen Gebrauche

℞. Conchar ppt. ʒj.
Matr. perlar.
Corall.r. ppt. aa Unc. ij.
Lap Hæmarit. ppt. gr. vi.
Succin. alb. ppt. Gr. xvi.
Extr. Casarill. aquos. ʒß.
M. f. Pulv. Div. in vi. part æqual.
D. ad tot dist. Chart S. Abends bey Schlafengehen ein Pulver zu nehmen.

Nimm zubereitete Meermuscheln, 1 Quentlein.
Zubereitete Perlenmutter,

zubereitete rothe Korallen, von jedem 2 Scrupel,
zubereiteten Blutstein, 6 Gran.
zubereiteten weißen Agtstein, 16 Gran,
wässerichten Cascarillenextrakt, $\frac{1}{2}$ Quentlein.

Mache ein Pulver daraus, theile es in 6 gleiche Theile ab, und gieb sie zu obigem Gebrauche.

§. 101.

Mit diesen Arzneyen, die innerlich genommen werden, und vermittelst des Umlaufs durch die Blutgefäße, ihre stärkende Wirkung äußern, wird der Gebrauch äußerlicher Mittel sehr nützlich verbunden. Es hängt hievon nicht nur die wiederhergestellte Spannung der Geburtsglieder ab, sondern auch die erneuerte Stärke aller Nerven überhaupt. Sind demnach die nächtlichen Pollutionen sehr häufig, und kommen sie zum öftern, so muß man einen Tag um den andern Abends kalte Bäder nehmen, und auf diese den Unterleib mit Flanell reiben, der mit nachfolgendem stärkenden Dampf durchräuchert wird:

℞. Benzoes,
Oliban,
Sarcocoll.
Mastiches, aa. ʒij.
Cortic. Thymian. Unc. ß.
Resin. Quajac. ʒj.

 M. f.

M. f. Pulvis. D. S. Etwas davon auf einen heißen Ziegelstein zu streuen, und damit den Flanell zu durchräuchern.

Nimm Benzoe,
Weyhrauch,
Fleischleimgummi,
Mastix, von jedem 2 Quentlein,
Thimianrinde, 1 Loth.
Quajackharz, 1 Quentlein.
Mache ein groblechtes Pulver daraus, und gieb es zum obigen Gebrauche.

§. 102.

Sollte der Kranke zu ganzen Bädern keine Gelegenheit haben, so kann an deren statt Abends ein kaltes Fußbad genommen werden. Federbetten sind in diesem Fall besonders nachtheilig, daher ist es rathsam, daß dergleichen Kranken auf Matratzen schlafen, und sich mit einer Decke statt eines Bettes begnügen.

§. 103.

Nebst dem Gebrauch der Bäder kann etlichemal des Tages eine Einsprützung in die Harnröhre und die Abwaschung der Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser, oder mit rothen Wein, wie auch mit Essig und Wasser wiederholet werden. Man kann auch mit dem besten Erfolg doppelt und vielfach zusammen gelegte Tücher in nachfolgenden Liquor eintunken, nachmals ausringen, und damit die Geburtsglieder bedecken.

℞. Herb. Salv.
Rut.
Geran. vulg.
Scord. aa. Manip. ß.
Flor. Rosar. rubr.
Balaustior. aa. Pugill. iß.
Coq. in Aq. commun. q. f. Colat. Unc. vj. adde
Vini rubr. Unc. vj.
Iterum ebull. D. S. Zum äußerlichen Gebrauch.

Nimm Salbeykraut,
Rautenkraut,
Schwalbenkraut,
Lachenknoblauchkraut, von jedem ½ Hand voll,
rothe Rosen,
Granatenblüth, von jedem 2 Finger voll.
Koche alles in einer hinlänglichen Menge Wasser, und unter den durchgeseihten Ueberrest von 6 Unzen mische:
rothen Wein, 6 Unzen.
Laß es noch einmal mit einander aufwallen, und gieb diesen Liquor zum obigen Gebrauche.

§. 104.

Beschweren sich gelehrte Personen über nächtliche Pollutiones, so ist dieß theils der mangelnden Bewegung, theils der unordentlichen Diät, besonders allzuwarmen Getränk zuzuschreiben. Es muß also dieß alles vermieden, und die §. 100. beschriebenen Mittel gebraucht werden. Die Ursache dieses Zufalls liegt

liegt alsdann in Krämpfen und Blähungen, wovon ungewohnte Reizungen entstehen.

Sechste Abtheilung.

Heilmethode des weißen Flußes.

§. 105.

Zu keiner Zeit ist dieses Uebel unter dem weiblichen Geschlecht allgemeiner, als zu der unsrigen gewesen, und zwar vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil leider das Laster der Selbstbefleckung sich unter dem andern Geschlecht von Tag zu Tage immer mehr und mehr ausbreitet. Wie die dadurch zugezogene Erschlappung der Zeugungstheile den weißen Fluß herbeygelocket, ist gleich anfänglich gezeiget worden. Man kann aber diesen beschwerlichen Zufall desto gewisser aus dieser Quelle herleiten, wenn die damit Befallenen eine natürliche Schärfe haben, und zwar besonders eine scorbutische. Kömmt nun zu dieser die Selbstbefleckung als die Gelegenheitsursache, so werden sich die Folgen des weißen Flusses unfehlbar und desto empfindlicher einstellen.

§. 106.

Entsteht nun der weiße Fluß aus der Verbindung beyder Ursachen, so muß man solchen Weibspersonen alle saure, gesalzne, gewürzte, geräucherte, blähende, fette und unverdauliche Speisen auf das strengste untersagen, und nachfolgende Arneymittel verordnen:

℞. Rhabarb. optim. Unc. ß.
Magnes. alb. ℥ij.
Conchar. ppt.
Rad. Helen.
Poeon. aa. ℥j.
Succin. alb. ppt. Scr. ij.
Antimon. diaphoret. Scr. j.
Sem. Fœnicul. ℥ß.

M. f. Pulv. D. ad Scat. S. Frühmorgens nüchtern, und Nachmittags um 5 Uhr einen starken Theelöffel voll zu nehmen, und damit einige Wochen anzuhalten.

Nimm auserlesene Rhabarbar, 1 Loth,
weiße Magnesie, 2 Quentlein,
Zubereitete Meermuscheln,
Alantwurzelpulver,
Gichtrosenpulver, von jedem 1 Quentlein,
zubereiteten weißen Agtstein, 2 Scrupel,
Schweißtreibendes Spießglas, 1 Scrupel.
Fenchelsamen, ½ Quentlein.

Mache alles zu einem Pulver, und gieb es zum obigen Gebrauche.

℞. Extr. Helen.
Scabios.
Gentian. rubr.
Absynth.
Cascarill. aquos. aa. Scr. ij.

Trarta

Tartar. Tartarisſ. Ʒiß.
Aq. Meliſſ. s. V. Unc. v.
Diger. leni calor. D. ad Vitr. S. Vormittags um 11 2 Löffel zu nehmen.

Nimm Alantextrakt,
Scabioſenextrakt,
rothen Entzianextrakt,
Wermuthextrakt,
wäſſerichten Caſcarillenextrakt, von jedem 2 Scrupel,
Weinſteinſalz, $1\frac{1}{2}$ Quentlein,
Meliſſenwaſſer ohne Wein, 5 Unzen.

Digerire es bey einer gelinden Wärme, und gieb es zum obigen Gebrauche.

℞. Rad. Chin. ponderoſ.
Polypod.
Helen.
Bardan. aa. Unc. iij.
Conc. D. ad Chart. S. Ptiſane mit zwey Maaß Waſſer abzukochen, und den Nachmittag über etliche Gläſer davon zu trinken.

Nimm auserleſene Chinawurzel,
Engelſüßwurzel,
Alantwurzel,
Klettenwurzel, von jeder 3 Unzen.

Zerſchnitten gieb dieſe Species zum obigen Gebrauche.

§. 107.

Nach dieſer Zubereitung verordnet man wöchentlich zwey bis drey Kräuterbäder Nachmittags, die ich in

der

der 8 Abtheilung bey der Schlappheit der Gebährmutter, als einer Ursache der Unfruchtbarkeit beschreiben werde; Vormittags und Abends aber, Abwaschungen der Geburtsglieder und Einsprützungen mit dem vegeto = mineralischen Wasser. Zu diesem Endzweck kann man auch feine mit dem vegeto = mineralischen Wasser angefeuchtete Leinwand in die Mutterscheide bringen lassen. Hiermit, besonders mit dem äußerlichen Gebrauch des vegeto = mineralischen Wassers, muß sechs bis acht Wochen fortgefahren werden. Unter dieser Zeit giebt man Vormittag um 9 Uhr das §. 86. beschriebene mit Stahl vermischte Fieberrindenpulver, des Nachmittags aber entweder eine halbe Kaffeeschaale voll von der Auflösung der Fieberrinde in kaltem Wasser, oder aber drey Theelöffel voll von der nachstehenden Lattwerge:

℞. Pulv. Cort. Peruv. select. ℥iij.
Flor. Granat.
Gr. Kerm. aa. ℥j.
Lap. Hæmatit. Scr. j.
Extr. Myrrh. aquos. Scr. iv.
Conserv. Rosar. rubr. ℥v.
Syr. Caryophyll.
Myrtin. aa. Unc. j.
M. f. Electuarium.

Nimm auserlesenes Fieberrindenpulver, 3 Quentlein,
Granatenblüthe,
Kermeskörner, von jedem 1 Quentlein,

Zuber

zubereiteten Blutstein, 1 Scrupel,
wässerichten Myrrhenextrakt, 4 Scrupel,
rothe Rosenconserve, 5 Quentlein,
Nelkensyrup,
Myrtensyrup, von jedem 2 Loth.

Mache eine Lattwerge daraus, und gieb sie zum obigen Gebrauche.

§. 108.

Nimmt der weiße Fluß von einem venerischen Gift seinen Ursprung, so muß, ehe diese Verordnungen befolget werden, sechs bis acht Wochen lang alles das gebraucht werden, was ich in der nachfolgenden Abtheilung, bey den Saamenflüssen, die von offenen Geschwüren Nahrung bekommen, empfehlen werde.

Siebente Abtheilung.

Heilmethode der bösartigen Saamenflüsse.

§. 109.

Auch diese entstehen mit zugleich von der Selbstbefleckung, oder werden vielmehr durch diese hartnäckiger und langwieriger. Es giebt aber zwey Arten von Trippern: die eine entsteht von Geschwüren in der Harnröhre, die entweder gar nicht, oder unvollkommen geheilet worden; die andere wird von der verloren gegangenen Federkraft dieses Theiles unterhalten. Die Goulardischen Erfahrungen machen letzteres zu einer unleugbaren Gewißheit. Oft sind die Geschwüre völlig geheilet worden, und demunge-

ungeachtet dauert der Tripper fort, weil der Zufluß so häufiger Säfte zur Harnröhre die Drüsen und innern Häute dieses Kanals schlaff macht, und der Federkraft beraubet. Es sey nun, daß die Geschwüre geheilet worden oder nicht, so sind doch in beyden Fällen die Goulardischen Kerzen ein specifisches Mittel. Ich will diese zuvor beschreiben, ehe ich anzeige, was vor Arzneymittel innerlich erforderlich sind.

§. 110.

Erste Art von Kerzen.

Zu jeglichem Pfunde geschmolznen Wachses nimmt man eine halbe Unze vom Extracto Saturni, indem man es immer mit einem hölzernen Spatel umrühret. Sobald als die Vermischung zu Stande gebracht ist, nimmt man den Kessel vom Feuer, und tunkt in diese Materie Streifchen Leinewand von etwa neun Zollen in die Breite, und ungefähr dritthalb Fuß in die Länge. Die Leinwand muß fein seyn, als Nesseltuch, Batist, oder holländische Leinwand. Wenn man diese Streifchen Leinwand eintunkt, so hält eine Person dieselben, eins nach dem andern, mit den beyden Daumen und Zeigfingern beyder Hände an einem Ende, und senkt die ganze übrige Leinwand in den Kessel; eine andre Person drückt dieselbe mit einem Spatel hinein, damit die Leinwand überall gleich stark mit der Materie überzogen werde. Und wenn sie nun hinlänglich damit getränkt ist, so hebt sie der, der sie an beyden Enden hält, nach und nach wieder in die Höhe, und läßt sie in den Kesseln abtröpfeln.

So

So bald sie ein wenig abgetröpfelt ist, ergreift ein Gehülfe die beyden herunter hängenden Enden derselben, und hebt sie in die Höhe, um das obere Ende der Leinwand wieder eintunken zu lassen, welches ohne diese Behutsamkeit mit der Materie nicht genugsam würde überzogen werden. Manchmal sieht man sich genöthiget, dieses zu verschiedenenmalen zu wiederholen, welches auf den Grad der Wärme der Materie ankömmt, die nicht in genugsamer Menge auf der Leinwand sitzen bleibt, wenn sie gar zu warm ist; und alsdann legt er sie an einen bequemen Ort, daß sie abkühlen kann. Auf eben die Art kann man mit jedem andern Streifchen Leinwand verfahren, wobey man immer darauf zu sehen hat, daß die Materie weder zu heiß noch zu kalt sey, denn wenn sie zu heiß ist, so überzieht sie die Leinwand nicht stark genug, und man muß sie aufs neue eintunken, und wenn sie zu kalt ist, so nimmt sie dieselbe zu ungleich an. Diese Stücken Leinwand hebt man auf, und zerschneidet sie hernach in schiefe Streifchen, damit man das Ende der Kerze, woran man sie hält, um sie in den Canal der Harnröhre zu treiben, dicker sey, als dasjenige Ende, welches hinein gesteckt werden soll. Diese Streifchen rollt man künstlich zwischen den Fingern und alsdann zwischen zwey Stücken Marmor auf. Auf diese Art erlangen sie den Grad von Festigkeit, der zu dem Gebrauche, wozu sie bestimmt sind, erforderlich ist. Die Dicke und die Länge der Kerzen läßt sich nicht auf das genaueste bestimmen. Die Länge muß gemeiniglich von neun Zoll seyn. Wenn sie geringer wäre, so würden die Kerzen bey den Verstopfun-

stopfungen, die mit dem Halse der Harnblase benachbart sind, oftmals unbrauchbar seyn. Am besten ist es, wenn man sie von unterschiedlicher Länge hat, damit man sich nach der Länge des Canals der Harnröhre, und nach den Verstopfungen, mit denen derselbe behaftet ist, bequemen könne. Auf eben die Art verhält es sich mit der Dicke, welche der Mündung der Harnröhre in ihrem natürlichen Zustande zu eben der Zeit proportionirt seyn muß, da sie dienen, das Medicament zu der kranken Stelle zu bringen. Und das Medicament, damit sie zusammengesetzt sind, wirkt hernach so, daß es die Carnositäten und andre Verstopfungen des Canals zertheilt.

§. 111.

Zwote Art von Kerzen.

Die erste Art von Kerzen, deren Composition ich im vorhergehenden beschrieben habe, ist zur Tilgung der gewöhnlichen Carnositäten schon hinlänglich. Wenn dieselben aber alt, oder knorricht, oder mit Fisteln am Perinäum verbunden sind, so thun sie der Kraft dieser Kerzen schon viel längern Widerstand. In solchem Falle muß man also das Ende dieser Kerzen in folgende Composition tunken.

Nimm sechs Unzen Wachs, laß es in einem kleinen Tiegel schmelzen, thue anderthalb bis zwo Unzen Extractum Saturni dazu; jedoch gieb Achtung, daß das Wachs nicht allzu heiß sey. Alles zusammen rühre mit einem hölzernen Spatel um, bis die Vermischung zu Stande gebracht ist. Wenn der Tiegel vom Feuer gerückt worden, so tunke darein das Ende

der Kerzen, die ich vorher beschrieben habe, rolle eben dieses Ende zwischen zween Marmorsteinen, damit es dem übrigen Theile der Kerze gleich werde.

§. 112.

Dritte Art von Kerzen.

Nimm sechs Pfund Wachs, und ein halbes Pfund Bocks- und Schöpstalg. Wann dieses zusammen über einem langsamen Feuer geschmolzen ist, so thue vier Unzen vom Extracto Saturni dazu, indem du es immer mit einem hölzernen Spatel umrühreſt, bis die Vermischung bewirket ist. Alsdann nimm den Kessel vom Feuer, und wenn die Materie ein klein wenig abgekühlet ist, so tunke ein Stückchen Leinwand darein, die du zu gehöriger Breite und Länge zugeschnitten hast, und beobachte dabey die nämliche Aufmerksamkeit, von welcher weiter oben gehandelt worden ist.

§. 113.

Vierte Art von Kerzen.

Da es Patienten giebt, bey denen der Canal der Harnröhre ganz ungemein empfindlich ist, und denen das Hineinstecken der Kerzen, die mit Extracto Saturni gemacht sind, einen Schmerz verursacht, den sie bey dem Anfange der Cur kaum ertragen können, so habe ich ein Mittel erfunden, ihnen dadurch zu Hülfe zu kommen, daß ich einfache Kerzen verfertige, deren Gebrauch den Canal nach und nach zu dem Gebrauche der zusammengesetzten Kerzen gewöhnt. Nimm sechs Pfund Wachs in Körnern, thue dazu ein halbes Pfund frischen Bocks- oder Schöpstalch; laß

alles

alles zusammen schmelzen. Alsdann gieße ein halbes Pfund frisches ausgepreßtes Mandelöl hinzu, rühre alles mit einem hölzernen Spatel um, bis die gänzliche Vermischung zu Stande gebracht ist, alsdann tunke die Stücken Leinewand auf oben beschriebene Art ein, und schneide sie zurechte.

Diese einfachen Kerzen haben nicht allein den schon beschriebnen Nutzen, sondern man kann sich ihrer auch in gewissen Fällen bedienen den Canal der Harnröhre vor der Irritation, welche die stärkern Kerzen verursachen können, dadurch zu verwahren, daß man das Ende dieser letztern Kerze in die Materie von der zwoten Art, von der ich oben geredet habe, eintunkt. Es giebt auch noch ein andres Mittel, den Canal vor der Irritation zu verwahren, oder derselben wieder abzuhelfen, wo sie sich schon ereignet hat; dieses besteht darinnen, daß man den Gebrauch aller Kerzen zu rechter Zeit, einen, zwey oder drey Tage lang aussetze. Von dem Gebrauch dieser Goulardischen Kerzen ist verschiednes anzumerken. 1) Muß man die ersten acht Tage die Kerzen von der vierten Art, die darauf folgenden vierzehn Tage die Kerzen von der ersten Art, dann die von der zweyten, und zuletzt die Kerzen von der dritten Art gebrauchen; 2) ist es nöthig, die Kerzen jedesmal, ehe sie in die Harnröhre gesteckt werden, mit Mandelöl oder Speichel zu bestreichen. 3) Die Kerzen werden Frühmorgens und Abends eine Stunde lang im Bette in die Harnröhre gesteckt. 4) Es geschieht dieses, indem man die Beine etwas an sich zieht, mit der einen Hand das männliche Glied etwas in die Höhe hebt, mit der andern aber die Ker-

nach und nach (ohne dabey Gewalt anzuwenden,) bis an den bloßen Hals zu bringen sucht.

Durch den fortgesetzten Gebrauch der Goulardischen Kerzen, die, wie ich bey mehr als neun Patienten gesehen, den Kerzen des Herrn Daran weit vorzuziehen sind, werden nicht nur die Geschwüre in der Harnröhre als die bekannteste Ursache anhaltender Tripper ausgetrocknet und geheilet, sondern es erlangt auch hiedurch das männliche Glied in allen seinen Theilen die Federkraft wieder, die besonders bey der Selbstbefleckung verloren gehet, wodurch nach und nach Samenflüsse von vielen Jahren gestopfet werden. Wir müssen also dem Herrn Goulard Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und seinen vortreflichen Erfindungen alles mögliche Lob beylegen. Zu Anfange dieser Abhandlung habe ich bereits gesagt, daß durch die Selbstbefleckung nicht nur das männliche Glied seiner Stärke und Federkraft beraubt werde, sondern, daß wenn diese von Patienten begangen worden, die an langwierigen Trippern leiden, hiedurch die Cur desto mehr Aufschub leide. Wann bey Saamenflüssen oder Trippern, Geschwüre in der Harnröhre zugegen sind, und diesen beym Gebrauch der Goulardischen Kerzen mit andern Mitteln zugleich begegnet wird, so erfolgt anfänglich ein weit heftiger Ausfluß aus der Harnröhre, dieser nimmt aber nach und nach bis zum völligen Stillstehen durch die Goulardischen Kerzen wiederum ab. Sind die Geschwüre vor dem Gebrauch dieser Kerzen bereits bezwungen worden, und entsteht der Ausfluß bloß von den geschwächten und erschlafften Drüsen der Harnröhre

röhre, (die wie bey triefenden Augen zu geschehen pflegt, wegen geschwächter Kräfte der sie umgebenden, und in gewissen Gränzen der Ausdehnung zurückhaltenden Theile, einen ungewöhnlichen Zufluß schleimiger und zugleich scharfer Theile leiden,) so wird die erste Zeit mit den Kerzen häufiger Drüsenschleim hervorgezogen, welcher nach und nach mit der wachsenden Stärke und Festigkeit der, die innere Wand der Harnröhre, auskleidenden Haut abnimmt, und endlich aufhört. Mit dem Gebrauch der Goulardischen Kerzen kann man mit großem Nutzen Einspritzungen mit dem etwas laulicht gemachten vegetomineralischen Wasser verbinden, (aber statt gemeinen Wassers aquam calcisvivæ nehmen.)

§. 114.

Sind noch Geschwüre gegenwärtig, und geben dem Tripper Nahrung, so sind sechs bis acht Wochen lang gewisse innerliche Mittel, bey dem Gebrauche der Kerzen nöthig. Nachfolgende Mittel werden also mit Nutzen verordnet. Nach dem §. 78 beschriebenen eingenommenen Laxiertränkchen, muß der Kranke Frühmorgens auf die oben beschriebene Art, sechs bis acht Schaalen Küh- oder Ziegenmolken lauwarm trinken, und zugleich wie auch Abends bey Schlafengehen, jedesmal 7 bis 9 Stück von den nachfolgenden blutreinigenden Pillen nehmen, den Nachmittag aber die darauf folgende Ptisane nehmen.

℞. Mass. Pil. Plumer.
Extr. Quajac.
Cicut. aa, ℥j.

M. f. Pilul. ad Pond. Gr. ij. D. ad Scatul. S.
Blutreinigende Pillen.

Nimm von der Plümerschen Pillenmasse
Quajackextrakt,
Schierlingextrakt, von jedem 2 Quentlein.
Mache 2 Gran schwere Pillen daraus, und gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

℞. Rad. Chin. ponderos.
Sassaparill.
Nymph.
Scorzoner.
Glycirrh.
Rasur. C. C. aa. ʒiij.
Conc. D. ad Chart. S. Den dritten Theil mit zwey Kannen Wasser bey gelindem Feuer zu kochen.

Nimm auserlesene Chinawurzel,
Sassaparillwurzel,
Seeblumenwurzel,
Scorzonerenwurzel,
Süßholzwurzel,
geraspeltes Hirschhorn, von jedem 3 Quentlein.
Mische alles untereinander, und gieb diese Species zu obigem Gebrauche.

§. 115.

Einer der gewöhnlichsten Fehler ist auch dieser, daß man bey venerischen Geschwüren der Harnröhre erhitzende und das Blut beunruhigende Ptisanen trinken läßt. Hiedurch wird die noch im Blut und Gefäßen

fäßen versteckte Schärfe aufgerühret, das Fieber vermehrt, und die Materie der Geschwüre übelartiger gemacht. Weit sicherer und vernünftiger ist es, durch schleimiges Getränk die Schärfen einzuwickeln und unwirksam zu machen. Bey dieser Kur muß bey rauhem und kaltem Wetter die Luft vermieden, und über den sechsten Tag statt der Pillen das nachfolgende abführende Pulver genommen werden:

℞. Radic. Jalap. ℥ij.
Antimon. diaphoret. Gr. xii.
Resin. Jalap. amyd. contrit. Gr. vij.
M. f. Pulvis, divid. in IV. part. æqual. D. S. Ueber den sechsten Tag ein Brieflein voll zu nehmen.

Nimm Jalappenwurzel, 2 Quentlein,
Schweißtreibendes Spießglas, 12 Gran,
Jalappenwurz, mit Mandeln abgerieben 7 Gran.
Mache ein Pulver daraus, theile es in 4 gleiche Theile ab, und gieb sie zum obigen Gebrauche.

§. 116.

Auf diese Kur, wodurch die innerliche Ursache und und die Nahrung der Geschwüre weggenommen wird, kann eine Woche nach einander die Fieberrinde auf nachfolgende Art gebraucht werden:

℞. Cort. Peruv. select. Unc. ß.
Granator.
Granor. Kermes aa. ℥iß.

Terr. Catech. Scr. ij.
Aq. Plantag. Unc. viij.

M. Diger. leni calor. per hor. XII. D. S. Vormittag 10 Uhr, und Nachmittags um 4 und 6 Uhr 2 Löffel voll zu nehmen.

§. 117.

Die Diät muß nach derjenigen eingerichtet werden, die ich bey der Vorbereitung zur Kur der Selbstbefleckung empfohlen habe.

§. 118.

Ist der Tripper allein von der zurückgebliebenen Schwäche des männlichen Gliedes, und von der verlohren gegangenen Schnellkraft entstanden, so werden zwar die Goulardischen Kerzen nebst der dabey gegebenen Vorsicht gebraucht, aber gleich anfänglich, auf das genommene Laxiermittel, statt der Pillen 4 bis 6 Wochen, entweder stärkende Fieberrindentränkchen, oder die Auflösung der Fieberrinde in kaltem Wasser bey mehr trocknen Speisen genommen. Der Gebrauch der Ptisane ist hier ebenfalls nöthig, auch finden kalte Bäder mit Stahlkugeln wöchentlich zwey bis dreymal statt.

§. 119.

Sollte bey diesen zwey Arten der Tripper ein schleichendes Fieber zugegen seyn, so muß vor dem Gebrauch der Kerzen und der dabey gemachten Vorschriften alles das beobachtet werden, was in der Vorbereitung zur Kur angemerkt worden.

§. 120.

Wollen aber anhaltende Tripper auf diese Mittel und auf die Goulardischen Kerzen nicht weichen: so empfehle ich eine gewisse Art von Einsprützungen, die ich besonders wirksam befunden, und bereitet wird, wenn man ein Quentlein Heilstein in drey bis vier Unzen Kalkwasser auflöst, und eine halbe Unze Quittenschleim hinzusetzt. Diese Einsprützung kann täglich dreymal wiederholt werden. Doch erinnere ich nochmals, daß man sich dieser nicht eher, als nach einem acht Wochen fortgesetzten Gebrauch angezeigter Mittel bediene.

Der Heilstein wird auf folgende Art bereitet.

Nimm Alaun,
Kupferwasser, von jedem $1\frac{1}{2}$ Unze,
Grünspan, 4 Scrupel,
Salmiak, 2 Quentlein.

Thue diese Species in einen neuen Tiegel, und bringe sie unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel zum Kochen, worinn sie so lange erhalten werden, bis die Masse dick wird: alsdann thue hinzu:

pulverisirten Safran, 7 Gran,

und rühre die Masse abermals bis zur Erhaltung der gehörigen Konsistenz um, welche zuletzt auf einen heißen Stein ausgegossen wird.

Achte Abtheilung.

Heilmethode wider das Unvermögen, den Beyschlaf entweder gar nicht, oder doch mit Unterbleibung des bestimmten Endzwecks unternehmen zu können.

§. 121.

Die Unfruchtbarkeit beyderley Geschlechts hat verschiedene Ursachen, die theils bekannt, theils unbekannt sind, und theils gehoben, theils nicht gehoben werden können.

§. 122.

Daß eine der hauptsächlichsten und gewöhnlichsten Ursachen das Laster der Selbstbefleckung sey, lehren nur zu häufige Erfahrungen. Ist nun dieß der Fall, so müssen die gemachten Vorschriften, welche die Nahrung und Wirkung des Körpers zur Absicht haben, in Ausübung gebracht, und alsdann erst die Mittel gebraucht werden, welche die Fruchtbarkeit vermehren. Es wird aber zu diesen, durch die ersten unmittelbar der wahre Grund gelegt. Nach Wiederherstellung der natürlichen Stärke der Verdauungskräfte, der Ansetzung nährender Theilchen, und aller Absonderungen, kann die Natur aus allen nahrhaften Speisen, auch diejenigen Säfte bereiten, die sowohl den Samen ausmachen, als auch die Zeugungsglieder stärken und in guten Zustand setzen. Daß aber hiezu Zeit erforderlich sey, kann sehr leicht eingesehen werden. Der durch Kunst gestärkte Körper, kann von nahrhaften Speisen und stärkenden Mitteln nicht

so leicht, in Absicht auf die Fruchtbarkeit Gebrauch machen, als ein solcher, der niemals durch so große und harte Anfälle an Kräften gelitten hat. Unterdessen giebt es doch nährende Speisen und stärkende Arzneyen, die nach Wiedererlangung der Kräfte, als des Gegenstandes unserer Kur, die Fruchtbarkeit beschleunigen.

§. 123.

Von der Verbindung dieser Mittel werde ich nun hauptsächlich handeln. Zwey Eyerdotter in einem Glaße spanischen Wein Vormittags um 9 oder 10 Uhr, einen Tag um den andern, nach dem Gebrauch der vorgeschlagenen Kur, die Zwischentage aber eine bis zwey Schaalen gute Chokolade genommen, haben nicht eine geringe Kraft, die Zeugungstheile zu stärken. Um 11 Uhr Vormittags, und um 4 Uhr Nachmittags, kann man aus eben dieser Absicht nachfolgendes Opiat, und zwar jedesmal einen Kaffeelöffel voll nehmen:

℞. Cort. Peruv. opt.
Rad. Angelic. Hispan. aa. ℥j.
Piper. alb. ℥ß.
Sem. Nastart.
Urtic. aa. Scr. j.
Syr. Cinam.
Caryophill.
Confect. Alkerm. compl. aa. Unc. ß.
Ol. Lig. Rhod. gtt. vij.
M. f. Electuarium.

Nimm

Nimm auserlesenes Fieberrindenpulver,
Angelickwurzel, von jedem 1 Quentlein.
weissen Pfeffer, ½ Quentlein.
Kressamen,
Brennesselsamen, von jedem 1 Skrupel.
Zimmetsyrup,
Nelkensyrup,
Alkermesconfection mit Bisam, von jedem 1 Loth.
Rosenholzöhl, 7 Tropfen,
Mache eine Lattwerge daraus und gieb sie zum obigen Gebrauche.

Die Geburtsglieder aber müssen Frühmorgens und Abends mit nachfolgendem Liquor gewaschen werden:

℞. Herb Menth.
Meliss
Basilic.
Flor Lavendul. aa Mß.
coq. Vini rubr. opt. q s.
Colatur. Unc X. add.
Spir Minderer. Unc. iß.
M. D. S. Zum äusserlichen Gebrauch.

Nimm Krausemüntzenkraut,
Melissenkraut,
Basilienkraut,
Lavendelblüth, von jedem ½ Handvoll,
koche alles in einer hinlänglichen Menge rothen Wein, unter die Durchseygung von 10 Unzen mische:

Min=

Minderers Geist, 1 ½ Loth.
Mische alles zum obigen Gebrauche untereinander.

§. 124.

Kräftige Fleischbrühen, Gallerten, das Fleisch junger Thiere, dann und wann ein Glas spanischer oder ungarischer Wein, dieß alles vermehrt zugleich die zu den Geburtsgliedern gehende Säfte. Hiebey müssen weder stärkende Arzneymittel, noch hinreichende Bewegung des Körpers vergessen werden. Die Bewegung ist dasjenige, was nahrhafte Speisen verdauen hilft, und geschickt macht, ins Blut zu gehen. Stärkende Arzneyen begünstigen hauptsächlich die Ansetzung nährender Theilchen. Ausser dem im vorigen §. beschriebenen Opiat, ist ein Glas englisches Bier, spanischer oder ungarischer, auch guter rother Wein das beste stärkende Mittel. Man kann auch besonders bey noch zurückgebliebner Schwäche des Magens, statt des Opiat, ein Glas vom nachfolgenden stärkenden Wein nehmen lassen:

℞. Limat. Chalyb. rec. in nod. lig. Unc iß.
Rad. Angelic. Unc. ß.
Contrayerv. ℥ij.
Cort. Peruv. optim ℥j.
Cascarill.
Cinam. aa ℥ij.
Myrrh. elect. ℥j.
Concisa, tusa, mista, exhibe
S. Species pro vino chalybeato, quibus Vini hispanici lb. ij. infundantur, vase clauso digeran-

rantur in Sole, aut lenicalore per tria nyctemera ac subinde concutiantur.

Nimm frische in ein Säcklein gebundene
Stahlfeile, 1 $\frac{1}{2}$ Loth.
Angelickwurzel, 1 Loth.
Giftwurzel, 2 Quentlein.
auserlesenes Fieberrindenpulver 1 Quentlein.
Cascarillenrinde,
Zimmetrinde von jeder 2 Quentlein.
auserlesene Myrrhen, 1 Quentlein,

zerschnitten, zerstossen, schütte 2 Pfund spanischen Wein darüber, laß es dreymal 24 Stunden lang in einem zugedeckten Geschirre an der Sonne oder in einer gelinden Wärme digeriren, und schüttle es von Zeit zu Zeit untereinander.

§. 125.

Alle andere Ursachen des Unvermögens im Beyschlaf und der Unfruchtbarkeit müssen zuvor gehoben, nachgehends aber die dawider vorgeschlagene Mittel gebraucht werden. Hat ein allzu starker und oft wiederholter Beyschlaf hiezu Gelegenheit gegeben: so sind die bey der Kur der Selbefleckung vorgeschlagenen auserlesenen Mittel am geschicktesten, die Absonderung des Samens zu vermehren, und die Zeugungsglieder zu stärken. Die Vorbereitung und die ganze Kur kann alsdann in Ansehung der Zeit abgekürzt werden, wenn vor dieser schwächenden Ursache der Körper stark und gesund gewesen. Ausser stärkenden

den und nährenden Mitteln und Bädern, ist in diesem Fall die Ruhe des Körpers besonders nöthig. Es giebt gewisse Arzeneyen, als spanische Fliegen und andere Dinge, die auf die Geburtsglieder wirken, und diese in wohllüstige Empfindungen setzen, ob aber hiedurch der wahre Endzweck erreichet und der Körper gestärket werde? — wird kein vernünftiger Arzt zugeben. Nicht selten geschieht es daß nach hitzigen und schweren Krankheiten das Vermögen, den Beyschlaf zu pflegen, verloren gehet. In diesem Fall muß man den Körper durch nährende und stärkende Mittel zu Kräften kommen lassen, und alsdann erst, wenn die Wirkung ausbleibt, die in dieser Abtheiung vorgeschriebnen Mittel gebrauchen.

§. 126.

Nicht selten sind anhaltende Samenflüsse Ursachen dieses Fehlers. Diese müssrn nach der in der vorhergehenden Abhandlung gegebenen Anleitung gehoben werden, ehe die vorgeschriebnen Mittel wirksam seyn können.

§. 127.

Von Seiten des weiblichen Geschlechts sind fünf Ursachen meistentheils an der Unfruchtbarkeit schuld:

1. Die Ausschweifungen in der Selbstbefleckung.
2. Der anhaltende weisse Fluß.
3. Eine allzugroße Trockenheit der Gebährmntter.
4. Eine allzugroße Schlappheit der Gebährmutter.
5. Verschleimungen der Gebährmutt.r.

§. 128.

Wie der ersten Ursache begegnet werden müsse, ist bereits in der vierten Abtheilung hinlänglich gezeiget wor-

worden. Die Mittel wider die andere Ursache habe ich in der sechsten Abtheilung angezeiget. Die Trockenheit der Gebährmutter wird durch anfeuchtende und nährende Speisen, durch erweichende und eröffnende Bäder, durch Ziegenmilch und Selzerwasser gehoben.

§. 129.

Eine adeliche Dame von 27 Jahren, eines trockenem Temperaments, hatte bis in das siebente Jahr nach ihrer Verheurathung nicht empfangen können. Ich verordnete ihr, die bey der Zubereitung zur Kur der Selbstbefleckung angezeigte Diät, Frühmorgens von 7 bis 9 Uhr, drey Kaffeeschaalen Ziegenmilch, und sechs Schaalen Selzerwasser, Nachmittags aber einen Tag um den andern von 5 bis 6 Uhr ein erweichendes Bad, worauf sie sich eine halbe Stunde zu Bette legen mußte. Als mit dieser Kur vier Monate war fortgefahren worden, stellte sich neun Wochen darauf die gute Wirkung davon ein. Die Vorschrift zum erweichenden Bade ist diese:

℞. Herb. Saponar.
Verbasc.
Melitot.
Mercurial. aa. Mij.
Fol. Malv.
Flor. Papav. errat.
Chamaem. aa. Manip. j.
Sapon. Venet. Unc. iij.
Conc. D. S. Mit sechs Kannen Wasser abzukochen, und mit dem Bade zu vermischen.

Nimm

Nimm Seifenkraut,
Wullkraut,
Melilotenkraut,
Bengelkraut, von jedem 2 Hand voll,
Pappelblätter,
Schnallenblumen,
Kamillenblumen von jedem 1 Hand voll,
Venedische Seife, 6 Loth.

Mische alles untereinander, und gieb es zum obigen Gebrauche.

Neben dem Gebrauch dieses Bades verordnete ich auch dieser Dame eine Ptisane, die der ähnlich, welche Boerhaave in einer allzugroßen Trockenheit der innern Theile vorschlägt:

℞. Sem. Papav. alb. contuſ.
Aven. integr. aa. ℥ij.
Flor. Alth.
Malv. aa. Manip, ß.
Rad. Chin. ponderoſ.
Scorzon.
Glycyrrh. aa. ℥iij.
Caſſ. lign. ℥j.

Conc. Contuſ. M. D. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser eine halbe Stunde bey gelindem Feuer zu kochen.

Nimm gestoßenen Mohnsamen,
Hafer von jedem 2 Quentlein.
Eybischblumen,
Pappelblüthe, von jedem ½ Hand voll,

auserlesene Chinawurzel,
Scorzonerwurzel,
Süßholzwurzel, von jeder 3 Quent-
lein,
Mutterzimmet, 1 Quentlein.

Mische alles untereinander, und gieb es zum obigen Gebrauche.

§. 130.

Daß eine allzugroße Schlappheit der Gebährmutter an der Unfruchtbarkeit Schuld sey, bestimmt der Fall, wo der Same von dieser nicht zurück gehalten wird. Nach vorhergegangenen gelind abführenden Mitteln, ist ein anhaltender Gebrauch stärkender Mittel nöthig. Es kann daher mit mehr trocknen Speisen, als Braten, stark eingekochten Reis und Heydegrütze, (wobey alles, was Schleim vermehrt, zu vermeiden ist, als Käse, Butter, Buttergebacknes, Fische, Schweinfleisch, Mehl- und Milchspeisen,) der Gebrauch der Fieberrinde, stärkender Bäder und einer Ptisane acht bis zwölf Wochen verbunden werden. Die erste Zeit kann Vormittags und Nachmittags das nachstehende Pulver, nachgehends aber das §. 86. beschriebene Fieberrindenpulver mit Stahl genommen werden.

℞. Cort. Peruv. select. Drach. iij.
Sal. Absynth. Scrup. ij.

M. f. Pulv. div. in VI. part. æqual. D. a tot. dist. Chart. S. Vormittags und Nachmittags ein Brieflein voll mit Wasser zu nehmen.

Stärkende Bäder können wöchentlich zwey- bis dreymal, entweder von einem halben Pfund gekochter und zum Bad geschütteter Stahlkugeln, oder von bit-

tern Kräutern gebraucht werden. Nachfolgende stärkende Ptisane wird des Nachmittags über zu einer Kanne getrunken:

℞. Cort. Peruv. Drach. ij.
Cinam. acut. Drach. j.
Rad. Chin. ponderos. Unc. ß.
Consolid. major.
Caryophill. mont.
Nymphæ. aa. Unc. iß.
Flor. Rosar.
Granat. aa. Pugill. iij.
Conc. D. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser gelind abzukochen.

Nimm Fieberrinde 2 Quentlein,
Zimmetrinde, 1 Quentlein,
auserlesenene Chinawurzel, 1 Loth,
Wallwurzel,
Nägeleinwurzel,
Seeblumenwurzel, von jedem 1 $\frac{1}{2}$ Loth,
Rosen,
Granatenblüthe, von jedem 3 Finger voll.
Mische alles untereinander, und gieb sie zum gehörigen Gebrauche.

Beynebens können mit dem vegeto = mineralischen Wasser in diesem Fall sowohl Einsprützungen in die Gebährmutterscheide, als auch Abwaschungen der Geburtsglieder des Tages etlichemal gemacht werden.

§. 131.

Die Verschleimung der Gebährmutter verursacht bey vielen Weibern die Unfruchtbarkeit. Ich kann dawider nebst der in dem vorhergehenden §. angerathenen Diät, aus guten Gründen nachfolgende äusserliche und innerliche Mittel empfehlen. Der Anfang zur Kur wird mit den nachstehenden Laxierpillen gemacht, die Frühmorgens genommen werden:

℞. Resin. Jalap. Gr. ij.
Extr. Panchymag. Croll. Gr. v.
Rhabarb. optim. pulverif. Gr. vij.
Elix. Propr. f. acid. q. f. ut. fiant. Pill. Nro. vij.

D. S. Auf einmal zu nehmen.

Hierauf verordnet man sechs bis acht Wochen Vormittags gegen 10 Uhr, und Abends um 10 Uhr neun Stück von den nachfolgenden auflösenden Pillen, den Nachmittag aber die darauf folgende stärkende Ptisane.

℞. Gumm. Ammoniac.
Galban.
Opopan.
Sagapen.
Sapon. Stark.
Extr. Pareir. brav.
Rhabarb. aa. Scrup. ij.

F. cum Tinct. Antimon. saponat. Pill. ad Pond. Gr. ij. D. S. Auflösende Pillen Vormittags um 10 Uhr und Abends um 10 Uhr 9 Stück zu nehmen.

℞. Cortic. Winteran.
Cinam. acut. aa Drach. ij.
Rad. Angelic.
Fœnicul.
Saſſaparill. aa. Drach. iij.
Gentian. rubr.
Imperat. aa. Drach. iß.
Sem. Fœnicul.
Angelic. aa. Drach. ij.
Conc. M. f. Species. D. S. Schleim zertheilende Ptiſane den dritten Theil mit zwey Kannen Waſſer abzukochen.

Während der Mahlzeit kann ein bittres Magenbier getrunken werden.

Nach Verlauf dieſer acht Wochen wird ſtatt der Pillen Vormittags um 5 Uhr von nachfolgender Aufloͤſung bitterer Extrakte jedesmal 2 Loͤffel voll genommen.

℞. Extr. Pareir. brav.
Marrub. alb.
Gentian. rubr.
Abſynth.
Maſſ. Pilul. polychr. Hofm. aa. Drach. j.
Liq. Terr. foliat. Tart. Unc. j.
Elix. Propriet. ſ. acid. Drach. ij.
Aq. Menth. s. V.
Cinam. s. V. aa. Unc. iijß.
Leni calor. diger. D. ad Vitr. S. Vormittags um 10 Uhr, und Nachmittags um 5 Uhr jedesmal 2 Loͤffel voll zu nehmen.

Mit dieser Auflösung bittrer Extrakten kann ebenfalls sechs Wochen lang fortgefahren, und dabey wöchentlich zwey bis dreymal Frühmorgens oder Abends um 6 Uhr nachfolgendes Kräuterbad gebraucht werden:

℞. Herb. Sabin.
Absynth.
Tanacet.
Menth. aa. lb.ß.
Baccar. Juniper.
Sapon. venet. aa. Unc. vij.
Conc. D. S. Die Hälfte mit acht Kannen Wasser abzukochen, und zum Bad zu schütten.

§. 132.

Endlich giebt es auch noch andere Ursachen der Unfruchtbarkeit, die ich aber als weniger gewöhnliche übergehe.

Unterricht von dem Zahnen der Kinder.

Die gütige Mutter Natur streuete zwar, mit unendlicher Verschwendung, ihren Samen über diesen Erdboden hin, aber unermeßlich ist die Menge, so davon verloren geht, und von jenem, welcher sich zu entwickeln anfängt, fällt ein großer Theil in sein voriges Nichts zurück.

Das beweißt eben, was der berühmte Buffon sehr scharfsinnig und richtig bemerkt hatte, daß nämlich: die Natur, nur blos für die Erhaltung des Geschlechtes, und der Gattungen desselben, nicht aber für die Erhaltung der Individuen, oder einzelne Dinge sorgfältig sey; sie vernachläßige vielmehr dieselben, um sich die Verlegenheit zu ersparen, in welche sie das Uebermaaß des Reichthums versetzen würde. Daher überläßt sie es der Arzneywissenschaft, welche für die Erhaltung der Individuen in der menschlichen Gesellschaft sorgen soll.

Die Sterblichkeit der Kinder ist erschrecklich! Man hat wahr genommen, daß deren in dem Alter von einem Jahr immer zwey Drittel sterben.

Das Wachsthum der Kinder geschieht die ersten 5 Monat mit einer außerordentlichen Heftigkeit, so zwar, daß ihnen dabey, kaum eine hinlängliche, und gesunde Nahrung bleibet.

Um diese Zeit zeuget eben die Natur, die ersten Triebe zur Verstärkung, und Befestigung des Körpers, vorzüglich aber in dem Kopf, und zwar am ersten, um das Gebiß, oder um die Zähne. Dieses ist also die erste Krisis, welche periodisch, und mit verdoppelten Kräften zunimmt, daher muß man ihr entweder eine gute Richtung geben, oder solche so viel nur möglich zu mildern trachten. Ohne dieser Vorsicht wird sie die starken Kinder sehr schwächen, die schwachen aber ohne Rettung aufreiben.

Die erste Arbeit, welche die Natur an der Entwicklung unserer körperlichen Oekonomie verrichtet, geschiehet immer im Kopfe, und dann erst stufenweis herab in den anderen Theilen des Körpers.

Nach dem Verhältnisse dieser stufenweis folgender Entwicklungen nimmt die obgedachte Krisis in den verschiedenen Zeitpunkten des Alters auch verschiedene Gestalten an, die aber unmerklich sind. Man sieht demnach vom Anfang bis ans Ende des menschlichen Lebens den Kopf, und den Unterleib beständig in genauem Verhältnisse stehen.

In der Kindheit hat der Kopf den Einfluß auf den Unterleib, und im Alter der letzte auf den ersten; was also in der Jugend die Ursache ist, wird im Alter zur Wirkung, und umgekehrt. Dieser Erfahrungssatz lehrt uns eben die Vorsicht zu gebrauchen, damit wir nie die Ursache mit der Wirkung, und die letzte nie mit der ersten vermischen, und in diesem Irrthume die eine oder die andere zweckwidrig behandeln.

Das Gehirn und die Nerven entwickeln sich am ersten, der Kopf ist immer der stärkste Theil des Körpers, und eben hier setzt die Urkraft der Bewegung, und des Lebens, ihre erste, und die Haupttriebfeder, welche zu der nöthigen Entwicklung eine Menge Geblütes in den Kopf zieht. Das Gehirn von Natur weich, nnd schwach, und besonders bey Kindern empfängt zu der Zeit, als die Natur ihre Arbeit, an Verstärkung der Beine, und Hervorbringung der Zähne verdoppelt, einen neuen Zufluß am Geblüte, und dieses verursacht eben die Vollblütigkeit, oder vielmehr die stockende Vollsäftigkeit in dem Kopfe. Diese Stockung kommt vor gleich bey Einschießung der sogenannten Pillerlen, dann bleibt sie, und beschließt endlich das Zahnen der Kinder. Dies vorausgeschickt; wollen wir nun sehen, was diese Krisis für Wirkungen, und welche mehr, oder weniger gefährliche Folgen dieselbe nach sich zu ziehen pflege?

1. Der Lebenssaft verursacht mehr und mehr Hitze, und macht den Kopf heiß, weil dieser eben derjenige Theil ist, auf welchen der erste am meisten wirket.

2. Das Blut ist viel häufiger in seinen Gängen.

3. Das schwammige Wesen ist damit überfüllt.

4. Die Beine werden roth und erweicht. Mit einem Worte: alles scheint sich mit Blut zu füllen.

5. Das Kind will nicht mehr laufen, denn die Natur scheint bey dieser Arbeit Ruhe zu fordern.

6. Die Arkikulation oder Gelenke sind geschwollen.

7. An den Schenkeln zeigt sich ein rother brennender Ausschlag.

8. Der Unterleib wird durch die Verbindung, die er mit dem Gehirne hat, gereizt, und leidet Schmerzen.

9. Das Gedärme verursacht eine schmerzhafte Empfindung von scharfen Feuchtigkeiten, und der Stuhlgang wird grün.

10. Das Fieberstellt sich augenblicklich ein, ist hitzig, und läßt nicht nach, dazu gesellt sich auch gern ein Husten, die nicht selten mit Gichtern verbunden ist.

11. Der Speichel, der so häufig aus dem Magen fließt, fließt auch in den Magen, und verderbt denselben nicht selten.

Und endlich ist

12. Der Kopf oder die Stirne zuweilen mehr, zuweilen weniger, doch aber immer heiß.

Dieses letzte Kennzeichen, fordert eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und soll zugleich der Kompaß der Arzneykunst seyn.

Die Flüssigkeiten, welche zu eben der Zeit den Kopf überschwemmen, werden in ihrem Umlauf gehemmet, dann zertheilen sie sich, brechen mit fliegender Hitze aus, und setzen eine eiternde Kruste an, die man an einigen Orten den Ansprung nennt, hinter den Ohren zeigt sich eine stockende Feuchtigkeit. Das Gehirn vom Blute und Hitze niedergedrückt, verursacht eine Schlafsacht, das kleine so genannte Hirnlein wird dadurch gereizt, und verursacht die Gichter. Das Kind geht entweder zu Grunde, oder wenn es am Leben bleibt, so kann diese Krankheit auf das Gehirn des Kindes, solchen üblen Einfluß haben, der wechselseiseitig sowohl für die physische als moralische Beschaffenheit des Menschen sehr üble Folgen haben kann.

Alle diese Symtomen wurden bisher, als besondere einzelne Krankheiten betrachtet, da sie doch alle nur blos die Folge einer einzigen Ursache sind, nämlich der obgedachten Stockung der Säfte im Kopfe.

Die Sterblisten der Kinder erwiesen bisher genugsam, wie zweckwidrig die Arzneymittel in dieser Art Kinderkrankheiten angewendet werden.

Man hat nnr immer das Augenmerk auf den Unterleib gerichtet, da man es doch auf den Kopf richten sollte. Man kann daher durch ein sehr einfaches Mittel allen den üblen Folgen vorkommen, die man aus obgedachter Kopfkrankheit zu befürchten hat. Und dieses Mittel ist: **Ein Blutegel hinter jedem Ohr des Kindes.**

Ist das Kind kränklich, so lege man ihm die Hand an die Stirne; ist diese heiß oder wärmer als die übrigen Theile des Körpers, so setze man ihm an dem untern Theil der Falte, oder Bugs der beyden Ohren einen Blutegel von mittelmäßiger Größe mit dem spitzigen Ende an, der Egel hängt sich denn bald an, und ist er einmal voll gesoffen; so fällt er von sich selbst herab, dann tröpfelt das Blut so lange, bis die Hitze des Kopfes verschwindet, welche die obberührte Verstopfung der Säfte verursacht hat. Dieses einfache Mittel hat noch den unschätzbaren Vortheil: daß seine Wirkung und Heilkraft mit dem Erfordernisse in gleichem Verhältnisse stehen; das ist: daß nur gerade soviel Blut abfließt, als es nöthig war, die Krankheit zu heben. Man kann also keinen Mißbrauch davon machen, wel es gar nicht wirket, wenn keine stockende Vollsäftigkeit vorhanden ist.

In dem Fricht: hinter jedem Ohr ein Blutegel, ist das einzige, und beste Mittel, welches die wunderbarste Wirkung macht. Doch würde die Anwendung desselben an einem andern Theile des Kopfes keine so schnelle und heilsame Wirkung machen. Das Blut, welches hinter den Ohren herabfließt, eröffnet die angeschwellten Gefässe des Gehirns, vorzüglich aber zertheilt es das überflüßige Geblüt in dem schwammigten Gewebe.

Dieses Mittel ist vorzüglich in den so genannten kronischen, oder langwierigen, und in den hitzigen Krankheiten der Kinder zu empfehlen. Man sieht deren unter ihnen nicht wenige, welche trotz der größten Sorgfalt, die man für sie trägt, dennoch die sogenannte doppelte Glieder oder die englische Krankheit bekommen, welche doch und zwar zum öftern nur blos die Folgen der stockenden Vollsäftigkeit sind. Zertheilet diese durch Blutegel hinter den Ohren und das Kind lauft bald, und wird auch von Tag zu Tag stärker.

Wenn einmal die ersten 20 Zähne eingeschossen sind; so bleibt die oft berührte stockende Vollsäftigkeit im Kopfe noch eine kurze Zeit, und wirkt hernach am öftesten auf den Unterleib, und das Kind scheint ein Faulungsfieber zu haben.

Befreyet das Gehirn von stockender Vollsäftigkeit durch die Blutegel, und der ordentliche Umlauf des Bluts wird hergestellt, und das Kind frisch und gesund werden.

Man ist zuweilen gezwungen, dieses Mit,el auch drey = bis fünfmal anzuwenden (welches aber doch selten

ten geschieht) bis man die gleiche Wärme des Kopfes mit den übrigen Theilen des Körpers erlangt.

Für Knaben ist dieses Mittel nothwendiger, als für Mädchen; besonders aber für diejenigen Knaben, welche einen grossen Kopf haben, denn bey solchen ist die Vollblütigkeit viel stärker, und auch viel bedeutender weil bey diesen die Anschießung der Zähne ungleich härter, als bey den Mädchen geschieht.

Vom neunten Monate an bis ins dritte Jahr des Kindes ist die Anwendung dieses Mittels höchst nothwendig; haben die Kinder einmal das dritte Jahr erreicht, so haben sie auch schon die ersten und die größten Gefahren ihres Lebens überstanden; und hat man einmal die Kunst gelernt, Kinder bis in dieses Alter zu erziehen, und zu erhalten, so ist auch hernach sehr leicht durch Mittel andere Krankheiten, die aus eben den Ursachen, bis ins fünfte und siebente Jahr entspringen, zu heilen, und die damit verbundenen Beschwernisse zu übersteigen.

Hat die Natur einmal die Gefahren der stockenden Vollsäftigkeiten im Kopfe überwunden; so bleibt noch eine kleine Portion schleimigter Feuchtigkeit über, welche die Natur bey einem mehr, bey dem andern weniger träg, auch von sich zu werfen pflegt. Man findet von diesem Schleim, bey denjenigen Kindern sehr wenig, und fast gar keinen, denen die Blutegel angesetzet wurden, und die Ursache ist leicht einzusehen.

Man muß der Natur zu Hülfe kommen, wenn sie einen Ausfluß für diese scharfe Feuchtigkeit suchet. Zu diesem Ende wird man also von Zeit zu Zeit hinter die

Oh=

Ohren kleine Vesikatorien setzen, dadurch wird das Gehirn gereinigt, und gewinnt mehr Kräfte. Den Ausfluß muß man lassen trocken werden, und doch von Zeit zu Zeit wieder erneuern, und auf solche Art durch künstliche Abführung des Schleimes die Kinder stärken.

Ich glaube, daß dieses Mittel viel besser, und wirksamer sey, als die gewöhnlichen Fontanellen an andern Theilen des Köroers, und besonders an denjenigen, die etwas weiter vom Kopfe entfernt sind. Uebrigens verursachen die Fontanellen, wenn sie ordentlich gebraucht werden, zugleich einen Ausfluß an der Urkraft der gewissen Elastizität, die zum Wachsthum, vorzüglich aber zur Entwicklung gewisser Organen erforderlich ist. So schienen mir jene Knaben, die durch die Fontanellen bey Anschiessung der Zähne in der Gefahr des Lebens gerettet wurden, ihre Pubertät viel später, und viel schwächer als die andern erreicht zu haben.

Da ich hier ein sehr vortheilhaftes Mitttel zu Erhaltung der Gesundheit,und des Lebens, nämlich: **die Ansetzung der Blutegel hinter die Ohren,** wenn dte Kinder an der Anschiessung der Zähne krank sind, öffentlich bekannt mache; so geschieht es gewiß nicht aus Ehrsucht, um mir die Erfindung dieses Mittels eigen machen zu wollen; denn ich errinere mich selbst, daß irgendwo ein anderer Author, daß selbst Hippokrates unter andern das nämliche Mittel vorschreibt. Aber schmeicheln darf ich mir doch, daß vielleicht Niemand mehr, von der heilsamen Wirkung dieses

Mit=

Mittels überzeugt sey, daß es keiner so oft angewendet, und keiner auf diese Art Kinderkrankheiten so aufmerksam war, wie ich.

Auch bin ich zu diesem Mittel durch besondere Aufmerksamkeit auf die successive Entwicklung unserer Organen, geführt worden, und die Erfahrung hat es mich auch je länger als durch zwölf Jahre gelehrt, daß dieses Mittel allgemein, und unter allen das nothwendigste sey, die stockende Vollblütigkeit des Kopfes welche die einzige, und allgemeine Ursache aller Kinderkrankheiten ist, zu heben. Es ist daher ein Blutegel hinter jedem Ohr des Kindes, zugleich ein sehr grosses Mittel zur Beförderung und Erhaltung der Bevölkerung, und ein neuer Beweis: daß oft durch die einfachsten Mittel die größten, und nüzlichsten Wirkungen entstehen.

Um diese Wirkungen dieses heilsamen Mittels noch einleuchtender zu machen; so sey es mir erlaubt, das menschliche Leben auf einen Augenblick mit einem Gelde zu vergleichen: Man setze z. B. es gäbe eine Wechselbank, worinnen man für die Versicherung des Lebens eines Kindes bis ins dritte Jahr, eine gewisse Summe Geldes mit dem Bedingnisse einlegte, daß die Bank, im Fall das Kind unter den drey Jahren stürbe, zweyfach die Einlage zurück geben müßte; so würde doch ein solches Institut, wenn es zugleich mit einer geschickten pracktischen Arzneykunst verbunden wäre, ein sehr vortheilhaftes, und ausserordentlich einträgliches Institut seyn. Ich mache hier diese Voraussetzung nur deswegen, um zu zeigen, und begreif-

greiflich zu machen, daß in der menschlichen Gesellschaft, durch zweckmäßige Hilfe der Arzneykunde, die Probabilität, für das Leben der kleinen Kinder, zweymal grösser sey, als die bisher angenommene, für den Sterbfall derselben.

Ich wiederhole es noch einmal. Die Individuen oder einzelne Menschen, welche die vernachläßigte, und was noch viel ärger ist, die übel und zweckwidrig geleitete Natur verderben läßt, kann die Arzneykunde erhalten, da die Mittel, welche uns die Natur selbst auf der andern Seite zu Erhaltung der Kinder darbietet und vorschreibt, sehr einfach, und wohlfeil sind.

Verzeichniß

über die in dieser Abhandlung vorkommenden merkwürdigsten Sachen.

A.

Abendmahlzeit, wie sie für Personen welche sich dem Laster der Selbstbefleckung ergeben haben, eingerichtet werden müsse. §. 59
Abendschlaf, wie er geschehen müsse, wenn er erquickend und stärkend seyn solle. Ebend
Auflösung von bittern Extracten. §. 131.
Augenkrankheiten, woher sie zu entstehen pflegen §. 26

B.

Bad, auf was für eine Art es für Personen, welche sich dem Laster der Selbstbefleckung ergeben haben, einzurichten. §. 50
- - erweichendes. §. 129
- - stärkendes. §. 81
Bleichsucht, in wie ferne sie eine Folge der Selbstbefleckung seye. §. 35
Blutreinigende Pillen. §. 114
- - Ptisane. Ebend.
Bösartige Samenflüsse, woher sie ihren Ursprung nehmen. §. 109
- - Behandlungsart, wenn noch Geschwüre gegenwärtig, und dem Tripper Nahrung geben. §. 114
- - üble Folgen, wenn man bey venerischen Geschwüren der Harnröhre erhitzende und das Blut beunruhigende Ptisanen trinken läßt, und auf was für eine Art ihnen abzuhelffen. §. 115
- - Behandlungsart, wenn die innerliche Ursache und die Nahrung der Geschwüre weggenommen worden. §. 116
- - wie die Diät bey diesen Umständen beschaffen seyn müsse. §. 117
- - Behandlungsart, wenn der Tripper allein von der zurückgebliebnen Schwäche des männlichen

Glieds, und von der verlohren gegangenen Schnellkraft entstanden. §. 118
- - Behandlungsart, wenn bey diesen zwey Arten der Tripper, ein schleichendes Fieber zugegen seyn sollte. §. 119
- - Behandlungsart, wenn anhaltende Tripper auf diese Mittel, und auf den Gebrauch der Goulardischen Kerzen nicht weichen wollen. §. 120

C.

Chinapulver mit Salz verseztes. §. 130
Chokalate, in wie ferne sie schädlich seye. 9

D.

Dampf stärkender. §. 101
Diät, was sie für Nutzen bringe. §. 13
- - nährende und stärkende, wie sie für die dem Laster der Selbstbefleckung ergebene Personen eingerichtet werden müsse. §. 56

E.

Elixier stärkendes. §. 81

F.

Federbetten, in wie fern sie schädlich seyen. §. 12
Fieberrindenpulveraufguß kalter stärkender. §. 81
Fieberrrindepulver mit Stahl vermischtes. §. 86
Fleischbrühen, in wie ferne sie schädlich seyen. §. 10
- - auf was für eine Art sie nützlicher gebraucht werden können. Ebend.

G.

Gartengewächse, welche unter ihnen den Vorzug verdienen. §. 10.
Gesundheit zarter Kinder, durch was für Dinge sie gehindert werde. §. 12
Getränk, wenn es am schädlichsten werde. §. 8
- - welches das Beste für diejenigen Personen seye, welche sich dem Laster der Selbstbrfleckung ergeben haben. §. 57
- - warmes, seine Eigenschaften und schädliche Wirkungen. §. 9
Getränke, welche der Gesundheit zuträglich seyen, und welche müssen vermieden werden. §. 11

Gou-

Goulardische Kerzen, erste Art, ihre Zubereitung, Nutzen nnd Gebrauch. §. 110
- - zwote Art, ihre Zubereitung, Nutzen und Gebrauch. §. 111
- - dritte Art, ihre Zubereitung, Nutzen und Gebrauch. §. 112
- - vierte Art, ihre Zubereitung, Nutzen und Gebrauch. §. 113

H.

Heilstein, seine Zubereitung. §. 120
Hypochondrie, in wie ferne sie ein Zufall des Lasters der Selbstbeckung seye. §. 25

K.

Kaffee, in wie fern er schädlich seye. §. 9
Kräuterbad. §. 131
Kräutersaft abgekochter. §. 84

L.

Lattwerge, stärkende §. 86
Laxierpillen §. 131
Laxiertränklein, wie es zu gebranchen. §. 78
Liquor stärkender §. 103
- - zur Stärkung der Geburtsglieder. §. 123

M.

Mittagsmahlzeit, wie sie für Personen, welche sich dem Laster der Selbstbefleckung ergeben haben, eingerichtet werden müsse. §. 56. und 57.
Mittel nährende, warum sie zum Beschluß der Kur der Selbstbefleckung gebraucht werden. §. 77
- - stärkende, was darunter zu verstehen, und was sie für eine Würkung äussern. §. 66 bis 76.
Mixtur stärkende. §. 100
Mutterbeschwerung, warum sie unter die gewöhnlichsten Zufälle der Selbstbefleckung gehöre. §. 35
- - ihre verschiedene Grade, und Nebenzufälle. Eb.

N.

Nächtliche Entgehungen des Samens, woher sie ihreu Ursprung nehmen. §. 96
- - Gelegenheitsursachen. §. 97 und 98

Nächtliche Entgehungen des Samens, auf was für eine Art die Kur wider dieses Uebeleinzurichten. §. 99 bis 104
Nachmittagsruhe, wie solche von denjenigen Personen welche sich dem Laster der Selbstbefleckung ergeben haben, geschehen müsse. §. 57

O.

Opiat stärkendes. §. 123

P.

Pillen auflösende §. 131
- - stärkende. §. 84
Ptisane gelind stärkende und das Blut versüßende. §. 82
- - wider eine allzugroße Trockenheit der Gebährmutter. §. 229
- - stärkende. §. 131
- - schleimzertheilende. §. 131
Pulver abführendes §. 100
- - krampfstillendes. Ebend.
- - niederschlagendes. §. 83

R.

Reiben des ganzen Körpers, wie es bey Personen welche sich dem Laster der Selbstbefleckung ergeben haben, geschehen müsse. §. 51

S.

Samenbläschen, von was für einer Krankheit die Einrichtung dieser so nützlichen Theile den deutlichsten Begriff gebe. §. 29
- - woher ihre Fortsetzung entstehe. Ebend.
Samenflüße, ob sie von der Selbstbefleckung, ohne daß davan ein unreiner Beyschlaff Antheil nehme, erfolgen können §. 28
Samen männlicher, wo er ausgearbeitet werde. §. 14.
- - schädliche Folgen, wenn er dem Körper zu frühzeitig entzogen wird. §. 15.
- - Beweis, daß er nicht bloß zur Fortpflanzung des Geschlechts diene. §. 16 und 17
- - wo er seine wahre Bestimmung erwarte. §. 17.

Sa=

Samen männlicher, was für schädliche Folgen aus seiner Beraubung entstehen. §. 18
- - wie seine Ausspritzung geschehe. §. 29
Schlaf allzulange fortgesetzter, warum er schädlich seye. §. 12
Selbstbefleckung, mit was für einer Krankheit dieses Laster könne verglichen werden. §. 1
- - was darunter zu verstehen. §. 2
- - wie das Leben derjenigen, welche sich diesem Laster ergeben haben beschaffen seye. §. 3
- - Ursache, warum die Eltern in ihren Kindern gemeiniglich selbst den Keim zu einer so verabscheuungswürdigen Neigung nähren. §. 4 bis 6
- - Beweiß: daß durch die Ausübung dieses Lasters beynahe ein jeder Theil unsers Körpers, und von jedem Theile wiederum die Bestandtheilchen leiden. §. 19
- - Durch was für Kennzeichen man erfahren könne, ob eine Person diesem Laster ergeben seye. §. 20
- - was für eine Krankheit eine der gewöhnlichsten Folgen dieses Lasters seye. §. 21
- - was Schuld daran sey, daß die hiedurch erzeugte Unfruchtbarkeit, und das Unvermögen den Beyschlaf zu verrichten, auch die allerwirksamsten Arzneymittel lange Zeit fruchtlos läßt. §. 30
- - warum die aus diesem Laster entstehenden Krankheiten das weibliche Geschlecht viel früher anfallen, als das männliche. §. 31
- - Entscheidung der Frage: ob bey den Weibspersonen von dem häufigen Verlust des flüssigen Wesens, welches sowohl durch diese Ausschweifung, als auch im Beyschlaf, aus den innern Geburtstheilen fortgehet, der stärkste Nachtheil entstehe? — oder aber von der wollüstigen Zusammenziehung der Nerven in der Gebährmutter, und dem harten und gewaltsamen Reiben so empfindlicher und weicher Theile: oder aber auch von der unendlich starken Einbildungskraft, die schon vor sich schwachen Körpern schadet? §. 33

Selbstbefleckung, wie die aus diesem Laster ihren Ursprung nehmende, und dem weiblichen Geschlechte eigene Krankheiten eingetheilet werden. §. 34
- - woran der aus diesem Laster herrührende Hauptzufall zu erkennen. §. 37
- - warum sowohl die äußerlichen als innerlichen Geburtsglieder den meisten Nachtheil von dieser Ausschweifung empfinden. §. 38
- - auf was für eine Art die Heilmethode der aus diesem Laster entstandenen Krankheiten einzurichten. §. 40 und 41
- - worauf es bey der Vorbereitung zur Kur ankomme, und mit welcher Wahl stärkende und nahrhafte Speisen verbunden werden sollen. §. 542 bis 49
- - was solche schwache und entkräftete Personen thun müssen, um theils die Nahrung, theils die Stärkung des Körpers zu bewirken. §. 50
- - wie die Kur bey einer sehr großen Trockenheit des ganzen Körpers, die gewissen Temperamenten eigen ist, eingerichtet werden müsse. §. 60
- - wie die Kur einzurichten, wenn den diesem Laster Ergebenen auf eine widernatürliche Art Flecken im Gesichte ausfahren, und sie dabey einen unruhigen Schlaf haben, und an den Geburtsgliedern auf verschiedene Art leiden. §. 61
- - wie die Kur bey einem außerordentlichen Mangel an Kräften einzurichten. §. 62
- - wie die Kur bey einem vorhandenen schleichenden Fieber einzurichten. §. 63
- - wie die Vorbereitung zu dem Zeitpunkt, wo die Befreyung von dem allergrößten Uebel zu hoffen ist, einzurichten. §. 64
- - was für Absichten bey der Kur der aus diesem Laster entstandenen Krankheiten zu Grunde geleget werden müssen. §. 65
- - mit was für einem Mittel die Kur anzufangen. §. 78

Selbstbefleckung, wie viel Perioden die Kur selbst in sich begreife. §. 79
- - wie sich der Kranke in dem ersten Perioden zu verhalten habe, und was für Mittel in diesem Zeitpunkt zu verordnen. §. 81
- - auf was für eine Art die Mittagsmahlzeit in dem ersten Perioden der Kur einzurichten. §. 82
- - auf was für eine Art die Abendmahlzeit in dem ersten Perioden der Kur einzurichten. §. 83
- - was für Mittel gegen die geschwächten, und ihrer natürlichen Stärke und Kraft beraubten Geburtsglieder anzuwenden. §. 84
- - wie sich der Kranke in dem zweyten Perioden der Kur zu verhalten habe, und was für Mittel in diesem Zeitpunkt zu verordnen. §. 85 bis 94
- - Kennzeichen der wiederhergestellten Stärke des Körpers. §. 95
Speisen, wie viele Gattungen, der Einrichtung und dem Baue unsers Körpers, besonders in der Jugend, höchst zuwider und nachtheilig sind. §. 7
- - welche Wahl unter ihnen am natürlichsten und zuträglichsten zu seyn scheine. §. 10
Suppen, ihre Schädlichkeit. §. 9

T.

Thee, in wie fern er schädlich seye. Ebend.
Tränkchen, stärkendes. §. 86

U.

Unfruchtbarkeit, ihre Ursachen. §. 121
- - eine der hauptsächlichsten und gewöhnlichsten Ursachen. §. 122
- - Behandlungsart zur Beschleunigung der Fruchtbarkeit, wenn der Körper seine Kräfte wieder erlangt hat. §. 123 und 124
- - Behandlungsart, wenn ein allzustarker und oft wiederholter Beyschlaf hierzu Gelegenheit gegeben. §. 125
- - Behandlungsart, wenn anhaltende Samenflüsse Ursachen dieses Fehlers sind. §. 126
- - Ursachen von Seiten des weiblichen Geschlechts. §. 127

— — was für Mittel dagegen anzuwenden. §.

— — was für Mittel anzuwenden, wenn er von e
venerischen Gift entstanden. §.

Z.

Z[illegible]olken versüßte, ihre Zubereitung und

[illegible] bey ihrem Gebrauch zu vermeiden. §.
[illegible]tung des Extractum Saturni. §.
[illegible]brauch und Nutzen. Ebe

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sincerus, Germanus

Ursachen, schädliche Folgen und Zufälle der Selbstbefleckung, sammt den wirksamsten Mitteln das Leben solcher Personen zu retten Nebst einem praktischen Unterricht kleine Kinder gesund besonders aber zur gefä hrlichen Zeit des Zahnens beym Leben zu erhalten

Augsburg 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2157
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252969-5
VD18 10675280-001